

MACHT

OHNE AUFTRAG

Warum
ich mich
nicht an der
»geistlichen
Kriegführung«
beteilige
**Wolfram
Kopfermann**

Wolfram Kopfermann

Macht ohne Auftrag

*Warum ich mich nicht
an der „geistlichen Kriegführung“ beteilige*

*Dieses Buch ist
John Wimber
gewidmet*

INHALT

Einleitung.....	5
Teil I „Geistliche Kriegführung“ - ein neues Konzept	
Kapitel 1: Das Motiv: Wirksam evangelisieren.....	10
Kapitel 2: Die Erfahrungsargumente.....	13
Kapitel 3: Der „Schriftbeweis“.....	19
Kapitel 4: Die konkreten Schritte.....	32
Kapitel 5: Sündenvergebung für eine ganze Nation.....	42
Kapitel 6: Fehler vermeiden.....	46
Teil II Kritik der „geistlichen Kriegführung“	
Kapitel 7: Gibt es territoriale Geister?.....	51
Kapitel 8: Das Neue Testament sagt nein.....	58
Kapitel 9: Ein Blick in die Kirchengeschichte.....	95
Kapitel 10: Neuere Stellungnahmen.....	108
Kapitel 11: Können die Sünden von Nationen vergeben werden?.....	117
Kapitel 12: Vom Umgang mit Erfahrungen.....	123
Kapitel 13: Der Preis ist zu hoch.....	127
Nachwort.....	144

Umsetzung Christoph L. Heß 2005

EINLEITUNG

Die Gemeinde Jesu Christi hat immer gewusst, dass sie in einem Kampf mit den Mächten des Bösen steht. Davon spricht das Neue Testament deutlich, und die Kirchengeschichte ist voll von Zeugnissen solcher Auseinandersetzung. Keine Frage also, dass Christen die Notwendigkeit geistliche Kriegführung akzeptieren.

Es scheint jedoch, dass während der letzten zehn Jahre unter dem alten Etikett zunehmend Praktiken der Frömmigkeit propagiert werden, die etwas inhaltlich Neues darstellen. Lässt sich dieses Neue als Weiterführung, ja als für unsere Zeit notwendige Aktualisierung des Altvertrauten begreifen? Sollen wir uns freuen, dass bekannte Wahrheiten in verändertem, noch ein wenig fremdartig anmutendem Gewand begegnen? Oder handelt es sich hier um eine Verfälschung der Tradition? Praktizieren Christen, die sich in der neucharismatischen geistlichen Kriegführung üben, biblische Vollmacht - oder verdankt sich diese Macht möglicherweise einem Missverständnis, ist also „Macht ohne Auftrag“?

Dass ich das letztere glaube, verrät der Titel dieses Buches. Warum ich die Dinge so sehe, möchte ich auf den folgenden Seiten ausführlich begründen.

Über weite Strecken ist diese Schrift eine Auseinandersetzung mit C. Peter Wagner. Dafür gibt es gute Gründe. Als führender Kopf der Gemeindegewachstums-Bewegung und wegen seiner ausgeprägten Kontaktfähigkeit kennt Wagner „die halbe Welt“. Er hat heute vielleicht den größten Überblick über Personen und Programme, die von der „geistlichen Kriegführung“ bestimmt sind. Dies hängt auch damit zusammen, dass er in jüngster Vergangenheit den Zusammenhang zwischen Evangelisation und geistlicher Kampfführung zu seinem vorrangigen Forschungsobjekt erhoben hat. Als akademischer Lehrer reflektiert er manche Fragen stärker, als bloße Praktiker dies gewöhnlich tun.

Ich persönlich bin durch die Arbeit C. Peter Wagners in vieler Hinsicht beschenkt worden. Von seinen Büchern zum Thema

„Gemeindegewachstum“ habe ich profitiert. Durch ihn wurde ich Mitte der achtziger Jahre auf John Wimber aufmerksam gemacht. Er sorgte (mit) dafür, dass ich vor einiger Zeit eine kostenlose Studienreise nach Argentinien machen konnte, um dort den geistlichen Aufbruch, über den er so gerne schreibt, etwas näher kennen zu lernen. Bei dieser Gelegenheit erlebte ich Persönlichkeiten wie Omar Cabrera, Carlos Annacondia, Edgardo Silvano, Cindy Jacobs und andere. Peter Wagner leitete dieses Studienprojekt. Es stimmt, dass ich nach der Reise die positive Sicht der „geistlichen Kriegführung“ noch weniger teilte als bereits vorher; doch bekam ich Einblicke in einen Teil der christlichen Welt, wie man ihn nur vor Ort gewinnen kann. Ich ehre C. Peter Wagner nach wie vor als einen Mann, der dafür brennt, dass viele Menschen Jesus Christus kennen lernen.

Bei alledem möchte ich nicht den Eindruck erwecken, als hätte ich „immer schon“ gewusst, dass die neue Praxis der „geistlichen Kriegführung“ unbiblisch ist. Nein, ich selber und Menschen, die mir vertrauten, wir haben diese Frömmigkeitspraxis einige Jahre lang ausgeübt. Meine „Theologie“ war in dieser Frage offensichtlich weniger steil als das, was ich heute bei Wagner und anderen zur Legitimierung der „geistlichen Kampfführung“ lese. Aber in einer Hinsicht dachte ich wie sie: Es sei richtig, Satan und seine dunklen Helfershelfer direkt anzugreifen. Dies halte ich inzwischen für ein fundamentales Missverständnis des Neuen Testaments. Ich möchte betonen, dass für mein Abrücken von dieser Praxis nicht irgendwelche negativen Erfahrungen (merkwürdigerweise blieben sie mir erspart), sondern die Erkenntnis ausschlaggebend war, dass die Heilige Schrift sie uns nicht erlaubt.

Wenn ich in diesem Buch im folgenden von „GK“ spreche, so meine ich das neue Konzept „geistlicher Kriegführung“, wie es sich in den letzten Jahren ausgebreitet hat. Ich halte daran fest, dass die Bibel uns ermahnt, den Satan und seinen bösen Geistern permanent zu widerstehen; darum bejahe auch ich selbstverständlich die biblisch verstandene geistliche Kriegführung. Um aber nicht Seite für Seite einen ermüdend langen Begriff zu verwenden, der etwa lauten müsste: „die m. E. auf einem Missverständnis der biblischen Aussagen beruhende, in bestimmten evangelikalen und/oder charismatischen Kreisen geübte neue Frömmigkeitspraxis, die man

dort 'geistliche Kriegführung' nennt“, spreche ich in diesem Zusammenhang einfach von GK.

Als einer, der sich dem charismatischen Strang der evangelikalen Bewegung zurechnet, befinde ich mich mit meiner Sicht zur Zeit wohl in einer Minderheitenposition, jedenfalls in Deutschland. Nach meinem Überblick gibt es hierzulande nahezu keine bekanntere charismatische Gruppierung oder Bewegung, die sich eindeutig ablehnend zu den neuen Formen „geistlicher Kriegführung“ geäußert hat. (Was im Blick auf die charismatische Erneuerung zutrifft, gilt nicht in gleicher Weise für die deutsche Pfingstbewegung.) Dies bedeutet: Indem ich diese Schrift publiziere, kritisiere ich Denkweisen und Praktiken von Mitchristen, mit denen ich im übrigen brüderlich verbunden bin und - was mich betrifft - auch künftig bleiben will.

Hier steckt natürlich ein Problem; ich würde gerne sagen, wie ich damit umzugehen gedenke.

1. Ich halte die theologischen Differenzen zwischen uns für nicht so gravierend, dass ich mich gezwungen sähe, von einem anderen Evangelium, einem anderen Christus, einem anderen Geist zu reden. Deshalb habe ich im Blick auf diejenigen, deren Ansichten ich kritisiere, von „Mitchristen“ gesprochen. Eine solche Bezeichnung wäre mir schlicht unmöglich, wenn ich tatsächlich überzeugt wäre, dass wir geistlich in völlig getrennten Booten sitzen.
2. Keiner der Leiter, die über das strittige Thema anders denken als ich, wird von mir mit der „geistlichen Kriegführung“ sozusagen identifiziert. Keiner von ihnen ist ein „geistlicher Kriegführer“ - sonst nichts. Sie alle haben ein breiteres biblisches Spektrum. Vielen gegenüber empfinde ich eine tiefe geistliche Achtung. Ich sehe, wie Gott sie gebraucht hat und weiterhin gebraucht; ich ehre ihre Kompetenz auf Gebieten außerhalb der von ihnen propagierten GK.
3. Es liegt mir fern, die Motive meiner Mitchristen zu attackieren. Die Verwechslung von Sache und Person finde ich einfach schlimm. Selbstverständlich setze ich voraus, dass es den

bekanntesten Vertretern der von mir kritisierten GK subjektiv um die Ehre Gottes und nicht etwa um eigene Machtgefühle geht.

Mit alledem behaupte ich nicht, das strittige Thema sei letzten Endes relativ belanglos. Nein, mich beunruhigen die neuen Trends wirklich. Ich wünschte, wir hätten sie recht bald hinter uns¹. Ich setze mich für ein ernsthafteres Hören auf die Bibel ein, als ich es im Blick auf dieses Thema bei den von mir kritisierten Geschwistern wahrnehme. Die größte Schwäche vieler Teile der charismatischen Bewegung liegt m. E. in ihrem subjektivistischen Umgang mit der Heiligen Schrift. Meine These lautet folglich: Je biblischer um so charismatischer - und umgekehrt. Kein „Charismatiker“ wird mir allerdings an dieser Stelle grundsätzlich widersprechen. Also müssen wir uns streiten! Ich finde, diese Sache ist eine leidenschaftliche Auseinandersetzung wert.

Edda Harms danke ich sehr herzlich für ihre liebevolle und zeitaufwendige Hilfe bei der „Umsetzung“ von Tonbanddikтатаen in Computerschrift. Ich widme das Buch einem Mann, der durch seine persönliche Integrität, seine ausgeprägte Kommunikationsfähigkeit, seine biblische Nüchternheit, seine offensichtliche Innovationskraft und seine Fähigkeit, Leiter aufzubauen, Standards für die Kirche von morgen gesetzt hat: John Wimber.

Im Januar 1994

Wolfram Kopfermann

1 Nach Fertigstellung des Manuskripts kam mir die Schrift von Kenneth E. Hagin: *The Triumphant Church: Dominion Over All the Powers of Darkness*, Tulsa, Oklahoma 1993, in die Hände. Der Vater der "Glaubensbewegung" spricht hier ein überdeutliches Nein gegenüber der GK. Ich zitiere beispielhaft folgende Sätze: "Jesus was sent to teach and preach the gospel, not to focus on tearing down strongholds over cities and nations. It was the preaching and teaching of the gospel that brought strongholds down in people's lives! If it were possible to tear them down over cities, Jesus would have taught the people to do that, but He didn't ... Read the Book of Acts for yourself and see if there is specific scripture stating that the disciples made it a point to fight ruling demonic princes over cities, regions, or countries" (S. 209). "We see no scripture where Paul made it a point of warring against the devil" (S. 215). Man darf gespannt sein, wie Hagins geistliche Söhne und Enkel in Deutschland auf diese Provokation reagieren!

Teil I „Geistliche Kriegführung“ - ein neues Konzept

Kapitel 1: Das Motiv: Wirksam evangelisieren

Für die Protagonisten der GK ist diese alles andere als ein Selbstzweck. Sie sind leidenschaftlich daran interessiert, dass das Evangelium Jesu Christi so viele Menschen wie nur irgend möglich erreicht. Sie fragen sich, wie man bestehende Hindernisse für die Ausbreitung der Guten Nachricht beiseite räumen kann. In diesem Zusammenhang glauben sie entdeckt zu haben, dass ausdauernde, vom Glauben an den vollbrachten Sieg des Herrn geprägte GK zu dramatischen Fortschritten führt. Sie sind davon überzeugt, dass auf diese Weise Menschen dazu „freigesetzt“ werden, sich für Jesus Christus entscheiden zu können. Ihre Betonung der GK und der an dieser Stelle erbrachte Einsatz sind nur von ihrem missionarischen Anliegen her zu verstehen.

Diese Gewissheit kommt in manchmal unterschiedlicher Sprache zum Ausdruck. Bei dem Schweden Kjell Sjöberg heißt es: „Wir haben die Erfahrung gemacht, dass der Herr uns in eine intensivere Fürbitte für Regionen führt, damit der Zugriff des Feindes auf sie und die dämonischen Machtstrukturen über ihnen gebrochen werden und sie für das Reich Gottes eingenommen werden können ... Wenn Sie Ihre Stadt für Jesus einnehmen wollen, müssen Sie die Initiative ergreifen und mit der Reinigung beginnen. Denn bevor wir aufbauen und pflanzen können, müssen wir die alten Wurzeln entfernen und alte Festungen niederreißen, zerstören und besiegen.“¹

An anderer Stelle erzählt der Autor: „Die Vision hinter unserer Gebetsreise war, eine geistliche Kampfgruppe durch Europa zu schicken, damit die Mächte der Finsternis gebrochen werden, die den Durchbruch für das Evangelium auf diesem uralten christlichen Territorium bislang gehindert haben. Wir wollten das endzeitliche Erntefeld verteidigen und glaubten für eine große Ernte von Seelen. Der Herr hat unsere Gebete erhört. Heute sind die ehemals

1 Sjöberg, Kjell: Berufen zum Sieg. Strategien geistlichen Kampfes. Vorwort von Berthold Becker, Remscheid 1993, S. 55.

verschlossenen Länder Europas weit offen für das Evangelium.“²

In ausgesprochen militärischer Diktion schreibt Sjöberg: „Die erste Division der geistlichen Sturmtruppen sind die Fürbitter, die vorwärts gehen und im Geist den Weg freifegen. Danach kommt die zweite Division, die aus Evangelisten besteht, die hineinstürmen und die Stadt mit der Guten Nachricht erfüllen, dass Jesus errettet, Kranke heilt und Menschen befreit.“³

Bei dem Berliner Pastor Hartwig Henkel lesen wir: „*Bevor* wir den Auftrag Jesu, durch die Verkündigung des Evangeliums dem Reich Gottes Bahn zu schaffen, wirksam erfüllen können, müssen *zunächst* satanische Königreiche niedergedrückt und zugrunde gerichtet werden.“⁴ „Nur mit dem Mittel der geistlichen Kriegführung werden wir die satanischen Bollwerke des Islam zerbrechen und eine riesige Ernte für das Reich Gottes in Nordafrika und Asien einbringen.“⁵ „Das Ziel des geistlichen Kampfes ist die Lähmung und Schwächung des Feindes, so dass er der *anschließenden* Evangelisation mit Zeichen und Wundern nichts mehr entgegensetzen kann.“⁶

Der bekannteste Sprecher der deutschen „Wort- und Glaubensbewegung“, Wolfhard Margies, erklärt: „... wir können offensichtlich mit systematischem geistlichem Krieg, der biblisch gut fundiert ist, uns selbst und unsere Umgebung für den Siegeszug des Evangeliums freisetzen. Das war es ja auch, was wir bei Jesus finden. Nach dieser initialen sieghaften Auseinandersetzung mit dem Feind war die *Vorbereitung* für das gewaltige Auftreten des Herrn vollzogen, so dass Satan dem Herrn *von da an* keinen unüberwindlichen Widerstand entgegensetzen konnte.“⁷

Die Motive der GK treten vielleicht am klarsten bei C. Peter Wagner zutage: „Ich glaube nicht, dass wir geistliche Kampfführung als Selbstzweck verstehen sollten. Die Ansicht, dass Jesus kam, um die Werke des Teufels zu zerstören (1Joh 3,8), ist richtig, aber

2 A.a.O., S. 83.

3 A.a.O., S. 90.

4 Henkel, Hartwig / Margies, Wolfhard: Der Aufstand der Beter, Berlin 1992, S. 28; Hervorhebung von W. K.

5 A.a.O., S. 32.

6 Ebd.; Hervorhebung von W. K.

7 A.a.O., S. 66; Hervorhebung von W. K.

geistliche Kampfführung war nur ein Mittel, um ein ganz konkretes Ziel zu erreichen: zu suchen und zu retten, was verloren war (Lk 19,10). Jesus wollte Menschen in die Gemeinschaft mit dem Vater zurückbringen, und er war sogar bereit, dafür am Kreuz zu sterben. Sein Augenmerk war auf Menschen gerichtet, und der Teufel war für ihn lediglich ein Hindernis, wenn auch das schrecklichste, das sich der Rettung von Menschen in den Weg stellte. Ich glaube, dass das Herz Gottes die Welt so sehr liebt, dass er seinen einzigen geliebten Sohn gab. Warum? Damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben (Joh 3,16). Für Gott hat Evangelisation allerhöchste Priorität. Das bedeutet, ein Volk heraus zu rufen, damit es seinen Namen ehrt und verherrlicht. Und das ist auch meine höchste Priorität. Ich habe über 35 Jahre in den Bereichen 'Mission', 'Evangelisation' und 'Gemeindegewachstum' gedient. Wenn ich Gott noch weitere zehn Jahre dienen darf, dann will ich, dass sich die Anzahl der weltweit geretteten Seelen bedeutend erhöht. Mein Interesse am geistlichen Kampf wächst proportional damit, wie sehr er zu einer Effektivitätssteigerung von Evangelisation beiträgt.“⁸

8 Wagner, C. Peter: Das offensive Gebet. Strategien zur geistlichen Kampfführung, Wiesbaden 1992, S. 15.

Kapitel 2: Die Erfahrungsargumente

Wenn je ein geistliches Anliegen nicht nur erfahrungsbezogen vertreten, sondern auch erfahrungsbegründet präsentiert wurde, dann das der GK. Wieder und wieder wird darauf hingewiesen, dass dieses Vorgehen „effektiv“ sei, dass es Früchte zeitige. Man argumentiert selbstverständlich und subjektiv gewiss mit der Bibel, aber biblische Argumente sind deutlich sekundär. Erfahrung ist die „Mutter“ dieses Unternehmens. Man kann diesen Ansatz gut bei C. Peter Wagner studieren.

Schon in seinem Buch „Der gesunde Aufbruch“, das 1988 unter dem Titel „How to Have a Healing Ministry without Making Your Church Sick!“¹ erschien, spricht Wagner von der Möglichkeit, „die Macht von Dämonen zu brechen, die über ein bestimmtes Gebiet eine fest umrissene Machtposition innehaben“². „Die Forschung der Gemeindegrowthsbewegung kennt seit langem das Phänomen der für das Evangelium verschlossenen Volksgruppen. Könnte es sein, dass wenigstens ein Teil dieses Widerstandes auf das direkte Wirken dämonischer Wesen zurückzuführen ist?“³

Dann berichtet Wagner über eine bestimmte Glaubenspraxis seines Freundes Omar Cabrera: „Aus meinem persönlichen Freundeskreis ist derjenige, der am meisten Erfahrung im Umgang mit örtlich begrenzt wirksamen Dämonen hat, der Argentinier Omar Cabrera, Pastor der Gemeinde 'Vision de la Futura'. Zu den einzigartigen Merkmalen seiner Gemeinde gehört es, dass sie dezentralisiert organisiert ist und sich zur gleichen Zeit in über 40 Städten in Zentralargentinien trifft. Omar und seine Frau Marfa legen pro Monat über 10.000 km zurück, meistens im Auto, und leiten diese Gemeinde, die etwa 145.000 Mitglieder hat. Wie macht er es, wenn er einen neuen Ort für seine Gemeinde erschließt? In aller Regel macht er es so, dass er sich, nachdem ein Ort für die

1 Ventura, California, U.S.A.

2 Wagner, C. Peter: Der gesunde Aufbruch, Lörrach 1990, S. 178.

3 A.a.O., S. 179.

Gründung eines neuen Teils der Gemeinde ausgesucht wurde, in einem Hotel einmietet, sich allein auf ein Zimmer zurückzieht, um zu beten und zu fasten. Üblicherweise nutzt er die ersten zwei oder drei Tage, um dem Heiligen Geist Gelegenheit zu geben, ihn zu reinigen, sowie dazu, sich selbst zu verleugnen und mit Jesus eins zu werden. Er hat den Eindruck, dabei 'die Welt zu verlassen' und sich in einer anderen Ebene der Realität aufzuhalten, in der geistlicher Kampf stattfindet. Manchmal sind die Angriffe des Feindes erbittert. Er hat sogar einige Dämonen in körperlicher Form zu sehen bekommen. Sein Ziel ist es, ihre Namen zu erfahren und ihre Macht über diese Stadt zu brechen. In der Regel dauert dies fünf bis acht Tage, manchmal jedoch auch länger. Einmal verbrachte er 45 Tage in einer solchen Auseinandersetzung. Wenn er jedoch damit fertig ist, geschieht es häufig, dass in seinen Veranstaltungen Menschen gerettet und geheilt werden, sogar bevor er überhaupt angefangen hat, zu predigen und für sie zu beten.“⁴

Hat nun solche Art geistlichen Vorgehens Auswirkungen auf die Evangelisierung von Ländern? Wagner tendiert an dieser Stelle zu einem Ja, spricht aber noch von einer „Hypothese“. „Im 3. Kapitel habe ich bereits von dem erstaunlichen Wachstum der Gemeinden im heutigen Argentinien gesprochen und von der übernatürlich beglaubigten Evangelisation, die damit in Zusammenhang steht. Ich habe stundenlang mit Freunden wie Omar Cabrera und Edgardo Silvano gesprochen und ihnen zugehört, um herauszufinden, was wohl hinter dem außergewöhnlichen Wirken Gottes in dieser Nation seit dem Falklandkrieg im Jahre 1982 liegt. Eine Hypothese hängt direkt mit der Art von kosmischen Auseinandersetzungen zusammen, über die ich gerade spreche.“⁵

Später berichtet Wagner in demselben Buch, wie sich christliche Leiter in Argentinien zur geistlichen Kampfführung gegen den Einfluss eines Hexers namens Merigildo vereinigten. „Er hatte 12 Jünger ausgebildet und seine Macht vor seinem Tod auf eine Frischwasserquelle übertragen.“⁶ Bevor sie gebetet hatten, gab es innerhalb eines Kreises mit einem Radius von 160 Kilometern 109

4 A.a.O., S. 180f.

5 A.a.O., S. 181.

6 A.a.O., S. 185.

Städte ohne eine evangelikale Gemeinde. „Im Namen von Jesus beanspruchten sie den Herrschaftsanspruch über dieses Gebiet. Sechs von ihnen gingen zum Hauptquartier von Merigildo in Arroyo Seco, unter ihnen Silvoso. Sie ließen öffentlich bekanntmachen, dass er durch die Macht des Blutes von Jesus geschlagen war, stellten ihre Wagen so auf, dass sie auf das Hauptgebäude zeigten, und brachen im Gebet die satanische Macht im Namen von Jesus.“⁷

Wagner fährt unmittelbar im Anschluss an das letzte Zitat fort: „Die Folgen? In weniger als drei Jahren, nachdem die Macht von Merigildo gebrochen war, gab es in 82 der 109 Städte eine evangelikale Gemeinde, und viele weitere wurden rasch gegründet.“⁸ Der Leser versteht (und soll wohl auch verstehen): Weil diese Art geistlichen Kampfes erfolgte, darum kam es in kürzester Zeit zur Entstehung so vieler neuen Gemeinden.

Wagners Buch „Das offensive Gebet“ erschien in den USA unter dem Titel „Warefare Prayer“ 1992, also vier Jahre nach der Erstveröffentlichung des „gesunden Aufbruchs“ in den Vereinigten Staaten. Inzwischen, so berichtet Wagner hier, sei das Interesse an GK dramatisch gestiegen. „Wenn ich mir die Entwicklung anschau, die die Welt in den letzten Jahren durchgemacht hat, dann war das Jahr 1990 der Beginn einer deutlichen Interessenzunahme an dem Thema geistlicher Kampf. Der Schwerpunkt des Interesses lag insbesondere bei dem, was ich als 'strategische geistliche Kampfführung' bezeichnen möchte. Diese Entwicklung war unter Gläubigen jeglicher Konfessionszugehörigkeit zu beobachten.“⁹

Inzwischen gebe es das „Netzwerk Geistliche Kampfführung“ mit dem Untertitel: „Eine Gruppe, die sich nach Lausanne II / Manila trifft, um strategischen geistlichen Kampf zu führen.“ „Larry Lea, Gary Clark, John Dawson, Cindy Jacobs, Dick Bernal, Edgardo Silvoso, Mary Lance Sisk, Gwen Shaw, Frank Hammond, Bobbie Jean Merck, Jack Hayford, Joy Dawson, Beth Alves, Ed Murphy, Tom White und Charles Kraft sind nur einige der Teilnehmer, die an dem ersten Treffen in Pasadena, Kalifornien teilnahmen, das am 12.

7 A.a.O., S. 186.

8 Ebd.

9 A.a.O., S. 11.

Februar 1990 stattfand.¹⁰

Die Erfahrung also lehrte Wagner, dass die Sache der GK sich immer mehr durchsetzt.

Im folgenden nenne ich einige Beispiele für den „Erfolg“ der GK, wie Wagner ihn sieht. Die Beispiele stammen aus Argentinien. Dieses Land ist für Wagner ein „riesiges Laboratorium zur Erforschung der Beziehungen zwischen strategischem geistlichen Kampf und Evangelisation“¹¹.

Beispiel 1: Erfahrungen von Eduardo Lorenzo

In Adrogue, einem Vorort von Buenos Aires, hatte kaum jemals fruchtbare Evangelisation stattgefunden. Auch eine Baptistengemeinde, die 1974 von Pastor Eduardo Lorenzo übernommen wurde, hatte damals nach siebzigjährigem Bemühen erst 70 Mitglieder, von denen praktisch keines wirklich aus Adrogue kam. Dreizehn Jahre später war die Zahl der Gemeindeglieder auf 250 angestiegen. 1987 begann eine Welle des Wachstums. Bis Mitte 1991 war die Gemeinde auf über 1.000 Mitglieder gewachsen. Wagner fragt: „Was geschah 1987? Wie konnte aus mittelmäßiger Evangelisation erfolgreiche Evangelisation werden?“¹² In unmittelbarem Anschluss an diese Frage fährt er fort: „Die Antwort ist darin zu finden, dass an der Front in Adrogue geistliche Kampfführung eingesetzt wurde.“¹³

Wagner erzählt dann die genauen Umstände dieser GK. Unter anderem schreibt er: „Im Lauf eines langen Prozesses identifizierten Lorenzo und seine Leiter schließlich den dämonischen Hauptfürsten über Adrogue. Sie entdeckten sogar den Namen dieses territorialen Geistes ... Sie beanspruchten die Herrschaft über die dämonischen Fürsten der Stadt und die niedrigrangigeren dämonischen Streitkräfte. Um 23.45 Uhr an jenem Abend spürten alle zusammen, dass irgend etwas im geistlichen Raum gebrochen war. Sie wussten, dass die Schlacht vorüber war. Der böse Geist war gewichen, und

10 A.a.O., S. 35f.

11 A.a.O., S. 11.

12 A.a.O., S. 16.

13 Ebd.

die Gemeinde begann zu wachsen. In einer relativ kurzen Zeit verdreifachte sich die Zahl der Mitglieder. Das Erstaunliche ist, dass jetzt 40 Prozent der Gemeindeglieder aus Adrogue selbst kommen. 1987 war das Jahr, in dem der Sieg errungen wurde!¹⁴

Beispiel 2: Erfahrungen von Carlos Annacondia

Im Alter von 37 Jahren hielt der frühere argentinische Fabrikant Carlos Annacondia seine erste evangelistische Großveranstaltung ab. Heute ist er ein bekannter Evangelist, den Wagner über alles schätzt. „Nachdem ich den Dienst von Carlos Annacondia sowohl aus der Ferne als auch aus nächster Nähe beobachtet habe, wage ich es, die folgende Hypothese aufzustellen. Wohl wissend, dass es noch andere evangelistische 'Größen' vom Schlage eines Reinhard Bonnke oder Billy Graham geben mag, halte ich es für gut möglich, dass Carlos Annacondia mit seinen Großveranstaltungen der effektivste Evangelist ist, der je gelebt hat. Sein Dienst scheint mir mehr als bei allen anderen Evangelisten, die ich bisher kennengelernt habe, ein Instrument zu sein, das die Wachstumsrate der beteiligten Gemeinden in die Höhe schnellen lässt.“¹⁵

Wagner fragt nach dem Geheimnis der Vollmacht Annacondias und gibt folgende Antwort: „Was macht Carlos Annacondia, was andere Evangelisten, die auch Großveranstaltungen durchführen, normalerweise nicht tun? Ich glaube, dass es das Kampfgebet ist - und genau darum geht es in diesem Buch!“¹⁶

Beispiel 3: Erfahrungen von Edgardo Silvoso

Silvoso, „ein hochkarätiger Evangelisationsstrategie“¹⁷ aus Argentinien, begann 1989 mit seinem Team die im Norden des Landes gelegene Stadt Resistencia planmäßig zu evangelisieren. Noch zu Beginn des Jahres 1990 waren weniger als 600 der über 400.000 Bewohner dieser Stadt einer evangelikalen Gemeinde

14 A.a.O., S. 17.

15 A.a.O., S. 20.

16 Ebd.

17 A.a.O., S. 22.

angeschlossen, also gerade 1,5 Prozent¹⁸. Im Verlauf des Jahres 1990 verdoppelte sich die evangelikale Bevölkerung in Resistencia nahezu¹⁹.

Wagner berichtet: „Silvoso erkannte, dass es über der evangelikalen Gemeinde von Resistencia zwei dämonische Hauptmächte gab. Das eine war ein Geist der Uneinigkeit, das andere war ein Geist der Apathie gegenüber den Verlorenen.“²⁰ Andere mächtiger Geister wurden entdeckt: San La Muerte, der Geist des Todes; Pombero, ein Geist der Uneinigkeit; Curupi, ein Geist der sexuellen Perversion und des Inzestes; die Königin des Himmels, ein religiöser Geist; schließlich: der Geist der Freimaurerei. „Nachdem das siebzigköpfige Team zusammen gebetet, Buße getan und die Sünden bekannt hatte, die von den bösen Fürsten und Mächten repräsentiert wurden, griffen sie die Mächte in einem fünfstündigen geistlichen Kampf an. Als dieser Kampf vorbei war, begannen sie Gott mit lauter Stimme zu loben und freuten sich über den Sieg.“²¹

Wie sehr Wagner davon überzeugt ist, dass der „Sieg über die dämonischen Mächte“ die Ursache für das folgende Wachstum darstellt, geht aus seinem zusammenfassenden Kommentar hervor: „Solche und ähnliche Berichte weisen darauf hin, dass das Kampfgebet ohne Zweifel direkte Auswirkungen auf die Ergebnisse evangelistischer Aktivitäten hat.“²²

Dieser Einschätzung würden wohl alle Vertreter der GK zustimmen.

18 Vgl. a.a.O., S. 23.

19 Vgl. a.a.O., S. 26.

20 A.a.O., S. 24.

21 A.a.O., S. 26.

22 Ebd.

Kapitel 3: Der „Schriftbeweis“

Wie andere Repräsentanten der GK ist C. Peter Wagner fest von der biblischen Legitimität der GK überzeugt. Er will auch die Leser, soweit noch nötig, zu dieser Gewissheit führen. In seinem Buch „Das offensive Gebet“ schreibt er: „Ich habe hier mehr biblisches Material zusammengetragen, als ich je in einem anderen Buch finden konnte. Der Grund dafür ist zum Teil in der Tatsache zu suchen, dass viele Christen die geistliche Kampfführung grundsätzlich nicht für ein Thema der Bibel halten.“¹

Im folgenden geht es mir darum, die spezifische Argumentationen Wagners in seiner Schrift „Das offensive Gebet“ so exakt wie möglich darzustellen. Einige der Texte, die er bespricht, gehören zu den Standardbelegen der GK-Bewegung. Wagners Interpretationen weisen daher grundlegende Gemeinsamkeiten mit denen anderer Protagonisten dieses „Lagers“ auf.

Altes Testament

Wagner hält es für „offensichtlich, dass durch das ganze Alte Testament hindurch die zu dieser Zeit lebenden Völker der Überzeugung waren, dass Götter, Gottheiten, Geister, die verschiedensten Arten von Engelmächten für ganz bestimmte Territorien zuständig waren“². Nach seiner Überzeugung hatten diese Völker also nicht nur ihre Götter und erkannten nicht nur an, dass andere Völker anderen Göttern dienten, sondern es gab bereits damals generell in der Welt außerhalb Israels die Überzeugung von der Existenz territorialer Geister. Diese Gewissheit findet er nun aber nicht nur außerhalb Israels, sondern auch im Bereich des Alten Testaments selber. Wagner glaubt, „zusammenfassend“ sagen zu

1 Wagner, C. Peter: Das offensive Gebet. Strategien zur geistlichen Kampfführung, Wiesbaden 1992, S. 8.

2 A.a.O., S. 69.

können, dass „ein Großteil des Alten Testaments unter der Annahme geschrieben wurde, dass ganz bestimmte böse Geister über bestimmte geopolitische Gebiete herrschen“³.

Aber nicht nur die Lehre von der Existenz territorialer Geister findet C. Peter Wagner im Alten Testament. Er entdeckt bereits dort die Praxis der GK.

Elias Kampf gegen die Baalspriester (1 Kön 17-18) „gehört zu den dramatischsten Beispielen für das Kampfgebet in der Bibel. Baal war eine klassische herrschende Macht. Er war der Fürst über die Phönizier und Kanaaniter. Ich weiß nicht genau, wo die geographische Grenze seiner Herrschaft lag, aber ich weiß mit Sicherheit, dass es sich bei ihm nicht um den Geist über China oder Skandinavien oder den Anden-Indios oder um den Geist der australischen Ureinwohner handelte, um nur einige der damals schon existierenden Geister zu nennen.“⁴

Wagner interpretiert die Elia-Geschichte (faktisch!) nach dem Denkmodell der GK. Zunächst fragt er sich, wie dieser Geist Einlass in das Gottesvolk finden konnte. Seine Antwort: „Baal war es gelungen, die Ergebenheit von König Ahab zu erlangen, welcher Isebel heiratete, sich zur Anbetung des Baals bekehrte und diesem bösen Fürsten einen Tempel und Altar erbaute.“⁵ Nun war GK angezeigt, und sie musste geleitet werden. „Gott berief Eljah, die geistliche Kampfführung zu leiten ... Eljah kämpfte nicht so sehr mit Fleisch und Blut (Isebel und Ahab), sondern gegen Fürsten und Gewalten (Baal und seine Heerscharen der Finsternis). Der Aufeinanderprall der Mächte bildet den Höhepunkt dieses Berichts.“⁶

Da es für die GK wichtig ist, den von Gott gewollten Zeitpunkt herauszufinden⁷, vermutet Wagner entsprechendes nun auch für Elia: „Dann kam der von Gott gesetzte Zeitpunkt (der Kairos), an dem der Baal besiegt werden und die Trockenheit ein Ende finden sollte.“⁸ Wie Wagner es bei Vertretern der GK, etwa Carlos Annacondia,

3 A.a.O., S. 72.

4 A.a.O., S. 152.

5 Ebd.

6 Ebd.

7 Siehe Wagners Grundsatz Nr. 6e, a.a.O., S. 135.139.

8 A.a.O., S. 153.

beobachtet hat⁹, so findet er es nun auch bei Elia: Dieser „forderteden Baal öffentlich durch König Ahab zum Kampf heraus“¹⁰. Später galt: „In dem Moment, als die Macht dieses territorialen Geistes gebrochen war, kam der Regen!“¹¹

Die Parallelen zu den heutigen Erfahrungen von Vertretern der GK gehen sogar noch weiter: Elia wurde verfolgt und - depressiv, wie es Wagner zuvor als Erfahrung eines „Veteranen“ der GK, Johannes Facius, berichtet hatte¹²: „Aber auch der Gegenangriff ließ nicht auf sich warten. Isebel raste vor Wut. Elijah, vom Kampf geschwächt, suchte das Weite. Gott sandte einen Engel, der ihm Nahrung brachte, aber er litt eine längere Zeit unter starken Depressionen.“¹³ Später wurde er von Gott geheilt: „Gott begegnete ihm und sagte ihm mit einer ruhigen und leisen Stimme, dass es noch weitere 7000 Nachfolger Jahwes gab.“¹⁴

Die herausragende Bedeutung Elias scheint für Wagner unmittelbar mit der Tatsache zusammen zu hängen, dass er GK praktizierte. Er schreibt: „Danach schenkte Gott Elijah ein großartiges Finale. Er salbte einen neuen König. Er erkannte seinen Nachfolger, Elischa. Er fuhr in einem brennenden Wagen in den Himmel auf. Und, er war zusammen mit Mose eine der beiden aus der Vergangenheit ausgewählten Personen, die Jesus auf dem Berg der Verklärung begegneten. Was für eine Belohnung für einen treuen Kämpfer!“¹⁵ (Im amerikanischen Original heißt es: „What a reward for the faithful warrior!“¹⁶)

Auch der Prophet Jeremia besaß eine „göttliche Berufung zur geistlichen Kampfführung“¹⁷. Für Wagner geht das aus Jeremia 1,10 hervor, wo Gott zu dem Propheten sagt: „Sieh her! Am heutigen Tag setze ich dich über Völker und Reiche; du sollst ausreißen und

9 Vgl. a.a.O., S. 21.

10 A.a.O., S. 153.

11 Ebd.

12 A.a.O., S. 146.

13 A.a.O., S. 153.

14 Ebd.

15 Ebd.

16 16 Wagner, C. Peter: Warfare Prayer. How to seek God's power and protection in the battle to build his Kingdom, Ventura, California, USA. 1992, S. 196.

17 Wagner, C. Peter: Das offensive Gebet, a.a.O., S. 52.

niederreißen, vernichten und einreißen, aufbauen und einpflanzen.“
 „Diese Schriftstelle bezieht sich eindeutig nicht auf die Königreiche dieser Erde, so wie sie anscheinend sind. Sie bezieht sich darauf, wie die Königreiche wirklich sind. Sie bezieht sich auf Fürsten und Gewalten, welche die Wurzel von all dem sind, was sich im menschlichen Leben abspielt. Gott gab dem Jeremia keine fleischlichen Waffen, um diese Aufgabe zu erfüllen ... Seine Waffe war Fürbitte - Kampfgebet, das im Einklang mit dem Willen Gottes stand. Diese Waffe war mächtig genug, um den Gang der Menschheitsgeschichte zu verändern.“¹⁸

Auch in Daniel 10, das von Vertretern der GK häufig zitiert wird¹⁹, findet Wagner nicht nur Hinweise auf die Existenz der Völkerengel. Nein, der Text „führt uns auch deutlich vor Augen, dass das Gebet die einzige Waffe war, die Daniel in der Hand hatte, um diese Herrscher der Finsternis besiegen zu können“²⁰.

Neues Testament

1. Matthäus 4,1-11

Für Wagner war Jesu „Versuchung“, von der in diesem Text die Rede ist, strategische geistliche Kampfführung auf höchster Ebene. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte Satan auf der Erde fast uneingeschränkte Macht ausgeübt. Aber jetzt war das Reich Gottes ja nahe gekommen, wie Jesus es proklamierte. „Jesus ging nach seiner Taufe nicht einfach seiner Wege und erlaubte Satan, den Zeitpunkt und Ort des Angriffs zu bestimmen. Weit gefehlt. Jesus ergriff die Initiative und ging sofort nach seiner Taufe in die Offensive. Er wusste, dass er, noch bevor er in der Synagoge von Nazareth seinen Auftrag bekanntgab, bevor er die zwölf Jünger berief, bevor er die Bergpredigt predigte und bevor er die 5000 speiste oder Lazarus von den Toten auferweckte, einen ganz

18 A.a.O., S. 52f.

19 Siehe dazu das Kapitel 7 dieses Buches.

20 A.a.O., S. 52.

entscheidenden, strategischen geistlichen Kampf kämpfen musste.²¹ Bewusst wählte Jesus für die Auseinandersetzung mit Satan die Wüste, denn diese galt als das Hoheitsgebiet Satans²². „Wenn Jesu Aufeinandertreffen mit dem Teufel entscheidend sein sollte, dann sollte man diesem, um mit einem Begriff aus dem Sport zu sprechen, 'Heimvorteil' geben. Furchtlos und ohne zu zögern betrat Jesus das Territorium Satans.“²³

Der Sieg Jesu über Satan in der Wüste war nach Wagner aus zwei Gründen äußerst folgenreich:

- a) „Dieser Zusammenprall der Mächte ebnete Jesus geistlich den Weg für all das, was er, einschließlich seines Todes und seiner Auferstehung, in den nächsten drei Jahren vollbringen würde.“²⁴ Ja, Wagner geht noch weiter.
- b) Jesus „konnte den endgültigen Sieg schon etwa drei Jahre, bevor er dann tatsächlich am Kreuz errungen wurde, bekanntgeben, weil der Teufel eigentlich schon bei dem Aufeinanderprall der beiden Mächte besiegt worden war, den wir normalerweise die Versuchung Jesu nennen.“²⁵

Wagner fragt, inwiefern Jesu „Offensive“ Vorbildcharakter für seine Jünger trage. Er kommt zu einer doppelten Antwort:

- a) Weder von den zwölf Aposteln noch von anderen christlichen Leitern aus dem 1. Jahrhundert werden Beispiele dafür berichtet, dass sie - wie Jesus - Satan direkt angegriffen hätten. Darum sei es „sehr fraglich“, „dass Gott uns eine Auseinandersetzung mit Satan selbst zumutet ...“²⁶
- b) Dennoch hat Jesus uns mit seinem Angriff auf Satan ein Vorbild geistlicher Kriegsführung hinterlassen. Denn er focht diesen Kampf nicht kraft seiner göttlichen Natur, sondern als der geisterfüllte

21 A.a.O., S. 40.

22 Vgl. ebd.

23 A.a.O., S. 41.

24 Ebd.

25 A.a.O., S. 40.

26 A.a.O., S. 45.

gehorsame Sohn, also als Mensch, aus. „Die zentrale Tatsache war, dass Jesus als menschliches Wesen Satan auf dessen Territorium öffentlich zum Kampf herausforderte und ihn besiegte. Dies vollbrachte er durch die Kraft des Heiligen Geistes.“²⁷ Im Blick auf uns bestehe „kaum Zweifel daran, dass Gott uns den Auftrag gegeben hat, allen Dämonen mutig entgegenzutreten“²⁸.

2. Lukas 11,21-22 (Matthäus 12,29; Markus 3,27); Matthäus 16,19

In Lukas 11,21-22 spricht Jesus davon, „dass man einen Starken zuerst besiegen ... muss, bevor man in dessen Hof eindringen und ihn ausplündern kann. *Diese Schriftstelle ist für das gesamte Thema geistliche Kampfführung sehr wichtig.*“²⁹ In den Parallelstellen über den Starken im Matthäus- und Markusevangelium gebraucht Jesus nicht das Wort 'besiegen', sondern das Wort 'binden' (Mt 12,29 und Mk 3,27). Dieses Wort ist das gleiche, das Jesus auch in Matthäus 16, Vers 19 benutzt, als er sagt: 'Was du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein.' *Wenn wir uns also im geistlichen Kampf befinden und ausdrücken wollen, dass wir den Feind gerade angreifen, dann können wir die Worte 'besiegen', 'überwinden' und 'binden' als gleichbedeutende Ausdrücke gebrauchen.*³⁰

27 A.a.O., S. 43.

28 A.a.O., S. 44.

29 Aa.O., S. 46; Hervorhebung von W. K.

30 Aa.O., S. 47; Hervorhebung von W. K.

3. *Apostelgeschichte 13,5-12*

In Zypern entdeckte der Heidenapostel, „dass Sergius Paulus, der politische Führer von Westzypern, sich mit einem praktizierenden Okkultisten zusammengetan hatte, der Elymas oder Bar-Jesus hieß. Der Zauberer gehorchte den Wünschen Satans und versuchte, 'den Prokonsul vom Glauben abzuhalten'³¹. So wurde Paulus in einen „Zusammenprall mit hochrangigen Mächten verwickelt“³². Paulus siegte in diesem Kampf: Er schlug den Okkultisten durch die Macht des Heiligen Geistes mit Blindheit. So konnten die Menschen erkennen, dass Paulus größere Autorität besaß als Satan.

4. *Apostelgeschichte 16, 16-24*

Hier wird berichtet, dass Paulus aus der Magd in Philippi einen Wahrsagegeist austrieb. Wagner stellt sich die Frage, ob es sich bei diesem Wahrsagegeist um einen territorialen Geist gehandelt habe. Er ist der Ansicht, dass dies „naheliegt“, doch könne er es nicht „zwingend beweisen“³³.

5. *Apostelgeschichte 19*

Von besonderem Interesse ist für Wagner der Dienst des Paulus in Ephesus, von dem in Apostelgeschichte 19 berichtet wird. „Es ist gut möglich, dass der Dienst in Ephesus das herausragendste Beispiel dafür ist, wie Paulus - um mit John Dawsons Ausdruck zu sprechen - 'eine Stadt für Gott einnahm'.“³⁴ Da Ephesus das Zentrum magischer Kräfte im Römischen Reich war, müsse Paulus „etwas von dem heftigen geistlichen Kampf mit hochrangigen Mächten gewusst haben, der ihn dort erwarten würde“³⁵.

Der besonders auffällige Missionserfolg, den Paulus in Ephesus errang (Apg 19,10.20), setzt nach Wagner einen Sieg in der

31 Aa.O., S. 54.

32 Ebd.

33 A.a.O., S. 74.

34 A.a.O., S. 53.

35 Ebd.

unsichtbaren Welt voraus. „Mit anderen Worten wurden die Fürsten über dem Gebiet von Ephesus durch den Dienst des Paulus so sehr geschwächt, dass sich das Evangelium mit großer Geschwindigkeit ausbreiten konnte. Das ist ein Beispiel für eine erfolgreiche geistliche Kampfführung, die von vielen auch als Angriff auf den bekannten territorialen Geist, Artemis von Ephesus, interpretiert wird.“³⁶

6. 2. Korinther 4, 3-5

Diese Stelle, an der von einer „Verdeckung des Evangeliums“ die Rede ist, erscheint Wagner zunächst wichtig, weil sie „klar und deutlich“ auf eine quälende Frage antwortet: Wie ist es zu erklären, dass eine riesige Zahl von Menschen dem Evangelium keinen Glauben schenkt? „Woher kommt es, dass unsere Nachbarn die meiste Zeit überhaupt nicht verstehen, von was wir ihnen erzählen, wenn wir ihnen das Evangelium erklären wollen?“³⁷ Wagner zufolge hatte Paulus mit der gleichen Enttäuschung zu kämpfen. „Zu wenig Menschen nahmen Christus als Erlöser an.“³⁸

2. Korinther 4,3-5 hilft, das Problem zu verstehen: „Menschen werden keine Christen, weil ihr Denken schlicht und ergreifend mit Blindheit geschlagen worden ist. Die Herrlichkeit Christi dringt nicht zu ihnen durch. Satan tut seine Arbeit!“³⁹ Er vollführt sein Werk allerdings so, dass er es an untergeordnete dämonische Mächte delegiert, die dann seine Absichten und Ziele ausführen.

Wagner ist natürlich der Überzeugung, dass diese Bibelverse auch eine indirekte Einladung zu GK darstellt. Denn: Sagt Paulus in 2. Korinther 4,3-4, warum „die Herrlichkeit Christi nicht zu ihnen durchdringt“⁴⁰, so werden die Gemeinden Jesu in der Offenbarung des Johannes aufgefordert, die Mächte des Bösen zu überwinden, „die die Herrlichkeit Gottes davon abhält, in ihrer Stadt hervor zu

36 A.a.O., S. 54.

37 A.a.O., S. 48.

38 Ebd.

39 Ebd.

40 Ebd.

brechen⁴¹.

7. 2. Korinther 10,3-6

Zu diesem Bibeltext, in dem von „geistlichen Waffen“ die Rede ist, heißt es bei Wagner: „Diese Stelle gehört in unserem Zusammenhang zu den hilfreichsten Schriftstellen überhaupt.“⁴² In Vers 4-5 geht es um die Zerstörung von Festungen, dass hier dämonische Mächte gemeint sind, verdeutlicht Peter Wagner „am meisten“ der Satz: „alles Hohe, das sich erhebt gegen die Erkenntnis Gottes.“⁴³

Das im Urtext benutzte Wort für Hohes (hypsoma) versteht er mit dem Exegeten D. Mueller als einen Begriff, „der auf 'astrologische Ideen', 'kosmische Mächte' und 'Mächte, die gegen Gott gerichtet sind und versuchen, sich zwischen Gott und die Menschen zu stellen', zielt“⁴⁴. Wagners Resultat: „Gott will anscheinend, dass wir diese Festungen ebenso angreifen, wie es Jesus tat, als er in das Hoheitsgebiet Satans in der Wildnis eindrang, um dort Satan zu stellen ... Nur dadurch können die Mächtigen oder territorialen Geister zurückgewiesen werden, die verhindern, dass Gott verherrlicht wird.“⁴⁵

8. Epheser 6, 10-20

Dieser berühmte Text über die „geistliche Waffenrüstung“ ist Wagner zunächst wichtig, weil er belegt: Satan „hat eine Hierarchie dämonischer Mächte aufgebaut, die seine Absichten und Ziele ausführen. Wir werden wohl nie genau wissen, wie diese Hierarchie aussieht, aber wir haben einige grundsätzliche Hinweise. In Epheser 6,12 finden wir die wohl klarste Andeutung.“⁴⁶

41 A.a.O., S. 47; siehe weiter unten in diesem Kapitel, wo Wagner sich mit den Sendschreiben der Offenbarung des Johannes befaßt.

42 A.a.O., S. 50; Hervorhebung durch W. K.

43 Ebd.

44 Ebd.

45 A.a.O., S. 50f.

46 A.a.O., S. 49.

Wagner weiß: „Neutestamentler können aus diesem Text keine eindeutige hierarchische Ordnung ableiten, weil die gleichen griechischen Begriffe in anderen Passagen der Heiligen Schrift eine andere Bedeutung haben und auch untereinander ausgetauscht werden. Außerdem gibt es noch zusätzliche Begriffe wie 'Throne' und 'Mächte'. Mit anderen Worten: Diese Kategorien sind für uns nicht so eindeutig wie es beispielsweise Generäle, Oberst, Major und Hauptmann sind. Aber es wird deutlich, dass die verschiedenen Begriffe verschiedene Arten von dämonischen Wesen beschreiben, deren Aufgabe darin besteht, die 'Anschläge des Teufels' auszuführen (Eph 6,11). Diese Wesen haben zusammen mit den vielleicht sehr vielen anderen Arten, die ihnen unterstellt sind und ihren Anweisungen gehorchen, die Aufgabe, dafür zu sorgen, dass ungerettete Menschen in der Zeit, in der sie noch auf der Erde leben, nicht gerettet werden und dass deren Leben soweit wie möglich verpfuscht wird.“⁴⁷ Halten wir fest: Die dämonischen Wesen - auch - von Epheser 6 sind nach Wagner nicht darauf aus, die Gläubigen zu verführen, sondern die Ungläubigen im Ungehorsam gegen Jesus Christus festzuhalten.

Was die Rolle der Gläubigen nach Epheser 6 betrifft, so beschäftigt Wagner die Frage, ob sie wirklich nur defensiv zu agieren haben. Handelt es sich bei der göttlichen Rüstung ausschließlich um Verteidigungswaffen? Ist das „Stehen“, von dem in diesem Text die Rede ist, rein statisch gemeint?

Wagner findet in Epheser 6 sowohl defensive als auch offensive Aspekte. Der Text redet sowohl von der „Vorbereitung als geistliche Kämpfer“ als auch von dem Kampf selber⁴⁸. Was die Vorbereitung zum Kampf betrifft, so sieht Wagner: „Unsere Hüften müssen mit Wahrheit gegürtet sein. Jesus ist selber der Weg, die Wahrheit und das Leben. Wir legen den Panzer der Gerechtigkeit an. Unser Herz wird durch die Heiligung geschützt, die daher rührt, dass wir, wie zuvor angesprochen, unsere Hände reinigen und unser Herz läutern. Der Schild des Glaubens schützt uns vor den brennenden Pfeilen Satans. Der Helm des Heils erinnert uns immer wieder daran, dass wir zu Jesus gehören, und dass wir uns sicher sein dürfen, dass wir

47 Ebd.

48 A.a.O., S. 95.

die Schlacht am Ende gewonnen haben werden.“⁴⁹

Doch damit ist der Text nicht ausgeschöpft. „Das Schwert des Geistes, und damit ist das Wort Gottes gemeint, ist eine Offensivwaffe.“⁵⁰ Zustimmend zitiert Wagner einen Kommentar von Walter Wink: „Es ist schon lustig mit anzusehen, wie das Argument, dass die hier angesprochenen Waffen alle 'defensiv' sein sollen, seine Runde von Wissenschaftler zu Wissenschaftler macht. Das Pentagon ... sagt das gleiche über seine Atom-Raketen.“⁵¹ Dann erklärt Wagner selber: „Ich glaube, dass manche gegen jedes bessere Wissen an der Hoffnung festhalten, man erwartet von uns, nachdem Christus Satan am Kreuz besiegt hat, nur noch, dass wir 'stehen' , und dass der Böse aus irgendwelchen Gründen weder uns noch unsere Gesellschaft belästigen wird, solange wir herumstehen und die Hände in unseren Hosentaschen behalten. Aber meiner Meinung nach hatte Paulus das nicht im Sinn, als er z. B. das 6. Kapitel des Epheserbriefes schrieb.“⁵² Mit Clinton E. Arnold ist Wagner der Überzeugung, dass Paulus das Wort „stehen“ im Textzusammenhang „als einen offensiven Terminus auffasst“⁵³.

Durch diese Interpretation hat Wagner Epheser 6 als einen klassischen Beleg für die GK gewonnen: „ ... mit der ganzen Waffenrüstung Gottes sind wir nicht nur dazu bereit, uns selbst gegen die heftigen Angriffe Satans zu schützen, sondern wir sind auch dafür gerüstet, den 'Starken' zu besiegen und das Reich Gottes voranzutreiben.“⁵⁴

9. Jakobus 5,17-18

Der Hinweis auf Elia, den Jakobus in diesen Versen gibt, verweist uns auf 1. Könige 17-19. Wagner ist der Überzeugung, dass Elia zu seiner Zeit GK gegen die Baals-Priester vollführte. Damit ist für ihn deutlich, dass das ernstliche Gebet, zu dem Jakobus uns aufruft, ein

49 Ebd.

50 Ebd.

51 Ebd.

52 Ebd.

53 Ebd.

54 Ebd.

Gebet im Sinne der GK ist. „In welchem Zusammenhang steht das von Jakobus erwähnte Gebet, von dem wir wissen, dass es das Kampfgebet von 1. Könige ist? Er benutzt es, um ein Beispiel für das Prinzip zu geben, dass 'das inständige Gebet eines Gerechten' viel vermag (Jak 5,16). Dies ist ein weiteres Beispiel dafür, dass Gott uns, sein Volk zum Kampfgebet gerufen hat und immer noch ruft. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.“⁵⁵

10. Offenbarung 2-3

Wagner findet einige der „direktesten Anweisungen“⁵⁶ Jesu über die GK in der Offenbarung des Johannes, genauer gesagt, in den Sendschreiben an die sieben Gemeinden. Mit dieser These hat er die Überwindersprüche vor Augen, die sich in allen sieben Sendschreiben finden. Er fragt: „Aber was bedeutet es zu 'siegen'? ... Es bedeutet 'erobern' und ist in der Sprache des Militärs ein häufig gebrauchtes Wort. *Wenn Jesus uns dazu ruft, dass wir siegen sollen, dann ruft er uns damit zum geistlichen Kampf ... Die Gemeinden in den sieben Städten sollen die Mächte des Bösen besiegen oder überwinden, die die Herrlichkeit Gottes davon abhält, in ihrer Stadt hervor zu brechen. Ich gehe davon aus, dass dieser Wunsch Jesu nicht nur für das erste Jahrhundert, sondern auch für uns im zwanzigsten Jahrhundert gilt.*“⁵⁷

11. Offenbarung 17

Im 17. Kapitel der Offenbarung spricht der Seher Johannes von der „großen Hure“. Nach Wagner handelt es sich hier um „ein mächtiges, dämonisches Wesen“⁵⁸. „Diese Hure, wie sie im 17. Kapitel der Offenbarung erwähnt wird, ist höchstwahrscheinlich der einflussreichste territoriale Geist, der überhaupt in der Schrift erwähnt wird.“⁵⁹

55 A.a.O., S. 153.

56 A.a.O., S. 45.

57 A.a.O., S. 46f; Hervorhebung von W. K.

58 A.a.O., S. 67.

59 Ebd.

Kapitel 4: Die konkreten Schritte

Innerhalb der Literatur zur GK gibt es viele Hinweise darauf, wie man konkret vorzugehen habe. In der Absicht, so etwas wie ein Handbuch zu schreiben, hat C. Peter Wagner sich um eine Systematisierung bemüht. „Edgardo Silvoso Harvest Evangelism stellt die zur Zeit wohl ausgeklügeltste Strategie dar, um eine Stadt zu evangelisieren ... Zusammen mit den Erfahrungen, die wir mit vielen anderen stadtumfassenden Gebetsbewegungen gemacht haben, an denen wir direkt oder indirekt beteiligt waren, haben sich aus dieser Erfahrung mit Edgardo Silvano einige ziemlich klare Regeln für diesen Dienst geistlicher Kampfführung herauskristallisiert. Ich habe sie die *Sechs Grundsätze zum Einnehmen einer Stadt* genannt. Ich vermute, dass es noch mehr als diese sechs Regeln geben kann, aber ich denke, dass es nicht weniger sind. Der beste Rat, den ich Ihnen geben kann, lautet, keinen einzigen dieser sechs Grundsätze außer acht zu lassen, wenn Sie ernsthaft darum bemüht sind, auf Ihre Stadt einen dauerhaften geistlichen Einfluß auszuüben.“¹

Mit seinem „Grundsatz Nr. 1“ möchte Wagner sicherstellen, dass die Beter sich nicht übernehmen. Der Grundsatz lautet: „Wählen Sie ein geographisches Gebiet mit voneinander abgrenzbaren geistlichen Grenzen aus, dessen Größe Sie gut handhaben können.“ Zur Erklärung dieses Prinzips sagt Wagner: „Oft begehen Christen den Fehler, sich ein Zielgebiet auszuwählen, das für effektives Kampfgebiet zu groß ist.“² Am besten sei es, größere Städte noch einmal in Untereinheiten aufzuteilen, um dann für diese zu beten. „Sobald Sie die überschaubaren Gebiete kennen, für die Gott will, dass Sie beten, wird es Zeit, die Leiter zusammen zu rufen.“³

1 Wagner, C. Peter: Das offensive Gebet. Strategien zur geistlichen Kampfführung, Wiesbaden 1992, S. 126.

2 A.a.O., S. 127.

3 A.a.O., S. 130.

Wagners zweiter Grundsatz betont die Wichtigkeit der Einheit unter den Betern. Er lautet: „Sichern Sie die Einheit unter den Pastoren und anderen christlichen Leitern in dem Gebiet, und beginnen Sie mit regelmäßigem, gemeinsamen Gebet.“⁴ Die Pastoren sind nach Wagner „die geistlichen Torwächter einer Stadt“⁵. Gezänk untereinander können sie sich nicht länger leisten; dafür sei die Krise zu groß. Aber die Einheit muss richtig verstanden werden: „Es ist für Pastoren wichtig zu verstehen, dass die zur Einnahme einer Stadt wichtige Einheit keine dogmatische, juristische oder politische Einheit ist. Vielmehr handelt es sich um geistliche Einheit: Die Grundlage dafür ist ein gegenseitiges Einvernehmen darüber, wer der wirkliche Feind ist. Viel zu viele Pastoren haben unter dem Eindruck gelebt, dass sie die Feinde der anderen und umgekehrt seien.“⁶

Der dritte Grundsatz verlängert in gewisser Hinsicht den zweiten. Hier geht es darum, nicht einen Teil des Leibes Christi vom „Kampfgebet“ auszuschließen. Er lautet: „Kommunizieren Sie klar und deutlich, dass es sich bei diesem Projekt nicht um eine Aktivität der Pfingstler oder der Charismatiker, sondern um ein Projekt des gesamten Leibes Christi handelt.“⁷ Zur Erklärung dieses Prinzips heißt es bei C. Peter Wagner: „Wenn ein stadtweites Gebetsprojekt mit strategischer geistlicher Kampfführung angekündigt wird, dann lässt sich unschwer vorhersagen, dass die Charismatiker und unabhängige Gemeinden die ersten sind, die auf diesen Zug aufspringen. Wenn man sie nicht warnt, dann kann es ihnen leicht passieren, dass sie das Projekt an sich reißen und einen Programmablauf gemäß ihrem Stil entwickeln, welcher dann unbeabsichtigt vielen evangelikalen Leitern die Botschaft kommuniziert: 'Wir machen es auf unsere Art, und wenn ihr wollt, dann könnt ihr gerne mitmachen.' Wenn dies geschieht, kann dies das gesamte, stadtweit angelegte Projekt schwächen.“⁸ Etwas später wird Wagner persönlich: „Es gehört zu meinen Zielen, in diesem

4 Ebd.

5 Ebd.

6 Ebd.

7 A.a.O., S. 131.

8 Ebd.

Buch zu beweisen, dass aus biblischer und aus theologischer Sicht gegen das Beten für Städte (ergänze: im Sinne der GK, W. K.) nichts einzuwenden ist. Aber ich befürchte, dass manche Gläubige dies mit dem Vorwand abschmettern werden, dass dieses Buch der Beweis für das ist, was sie schon seit Jahren vermutet hatten - Peter Wagner ist doch ein Charismatiker, obwohl er behauptet, keiner zu sein!⁹

Seinen vierten Grundsatz überschreibt C. Peter Wagner: „Die geistliche Vorbereitung“. Er lautet wörtlich: „Stellen Sie sicher, dass Gläubige und ihre Leiter sich durch Buße, Demut und in Heiligung auf die Einnahme der Stadt vorbereiten.“¹⁰ Im geistlichen Kampf bewege man sich in zwei verschiedenen Richtungen: nach oben zu Gott hin und nach außen gegen Satan. Jakobus 4,7-8 sei ein für diese Frage zentraler Text: „Unterwerft euch nun Gott! Widersteht aber dem Teufel, und er wird von euch fliehen. Naht euch Gott, und er wird sich euch nahen. Säubert die Hände, ihr Sünder, und reinigt die Herzen, ihr Wankelmütigen!“

Sich Gott unterordnen bedeutet: ihm zu gehorchen. „Christen, die nicht dazu bereit sind, Gott bedingungslos zu gehorchen, sind genauso wenig für geistliche Kampfführung zu gebrauchen wie Elitesoldaten, die ihren Kommandanten nicht gehorchen.“¹¹

Die Aufforderung, die Nähe Gottes zu suchen, meint inhaltlich den Appell zum Gebet. Abgesehen von einigen praktischen Gebetshilfen und Hinweisen darauf, dass und wie man fasten sollte, erklärt C. Peter Wagner kategorisch (und mit Recht): „Diejenigen, die sich für das Gebet keine Zeit nehmen - und insbesondere diejenigen, die ihre Nachlässigkeit mit der Ausrede 'Ich bete ohne Unterlass' rechtfertigen - enden für gewöhnlich damit, dass sie nur sehr wenig beten.“¹²

Wenn Jakobus in Kapitel 4 seines Briefes vom „Reinigen der Hände“ spreche, so gehe es ihm um einen Aufruf zur Heiligung. „Ein geistlicher Kämpfer kann es sich nicht leisten, keinen heiligen Lebensstil zu führen.“¹³ Wagner nimmt sich des Themas Heiligung

9 A.a.O., S. 132.

10 Ebd.

11 A.a.O., S. 82.

12 A.a.O., S. 83.

13 A.a.O., S. 87.

recht ausführlich an¹⁴. Er bündelt seine Sicht zu diesem Aspekt der Vorbereitung der GK folgendermaßen: „1. Versichern Sie sich, dass Sie mit Gott in einer angemessenen Beziehung stehen ... 2. Bekennen Sie alle Sünden, die Ihnen bekannt sind ... 3. Kümmern Sie sich darum, dass Sie von hartnäckigen Verhaltensweisen geheilt werden, die Sie zur Sünde verführen ... 4. Geben Sie anderen die Möglichkeit, Ihr geistliches Barometer zu lesen ... 5. Das Niveau der Heiligung wächst.“¹⁵

Der fünfte Grundsatz behandelt die Notwendigkeit, ein Bild von den geistlichen bzw. dämonischen Kräften zu gewinnen, die das Profil der Stadt bestimmt haben. Wörtlich lautet er: „Erforschen Sie den geschichtlichen Hintergrund der Stadt, damit die geistlichen Kräfte offenbar werden, die das Bild der Stadt geprägt haben.“¹⁶

C. Peter Wagner versteht diesen Teil der Arbeit als „Forschung“, d. h. eine dem eigentlichen Gebet vorgeschaltete Tätigkeit. Allerdings geht es hier nicht einfach um eine platte Erhebung von Fakten. Wagner meint ein Herausfinden von geschichtlichen Gegebenheiten - allerdings mit geistlichem Unterscheidungsvermögen. Zur Illustration berichtet er von Erkundungen und Interpretationen, die der Schwede Kjell Sjöberg weitergegeben hat. „Sjöbergs internationaler Gebetsdienst hat ihn kürzlich nach Brasilia, der Hauptstadt Brasiliens, geführt, die 1960 von Präsident Juscelino Kubitschek entworfen und gebaut worden war. Sjöberg berichtet, dass Kubitschek ein Spiritist war, der an Reinkarnation glaubte und der Überzeugung war, dass er selbst die Wiedergeburt von Pharaon Akhnaton sei, der vor 3600 Jahren gelebt hat und eine neue Hauptstadt für seine Nation baute. Viele Gebäude ähneln in ihrer Form den ägyptischen Pyramiden. Die Gebäude, in denen die staatlichen Gewalten untergebracht sind, wurden in Dreiecksform gebaut, woraus sich ein Hexagramm ergibt. Überall ist die Numerologie des ägyptischen Tarots und der hebräischen Kabbala anzutreffen. Der Grundriss der Stadt hat die Form des ägyptischen Vogels Ibis (obwohl viele Touristen behaupten, dass er

14 Vgl. a.a.O., S. 86-94.

15 A.a.O., S. 93 f.

16 A.a.O., S. 134.

die Form eines Flugzeuges habe).¹⁷ Wagner kommentiert das eben Berichtete folgendermaßen: „Diese Art von Information, die offenbar macht, dass geistliche Kräfte schon von der Zeit an gegenwärtig waren, in der die Stadt entworfen wurde, ist den Fürbittern, die an dem stadtweiten Gebetsvorhaben teilnehmen, eine enorme Hilfe.“¹⁸

In diesem Zusammenhang ist nun das zu nennen, was Wagner und andere „Spiritual Mapping“, zu deutsch: das Erstellen geistlicher Landkarten, nennen¹⁹. Wagner selber sagt, diese Tätigkeit gehöre „zu den relativ neuen christlichen Forschungsgebieten und Diensten“²⁰. Es geht buchstäblich darum, in die vorliegenden kartographischen Grundrisse von Städten, Ländern, Kontinenten, ja, der Erde Markierungen einzutragen, die erkennen lassen, welche bösen oder auch guten Mächte hier am Werk waren oder sind.

Als Illustration nennt Wagner das bekannte „10/40-Fenster“. Es handelt sich um ein Gebiet, das Nordafrika, den mittleren Osten und asiatische Bereiche bis hin zu Japan umfasst. Dieses Gebiet heißt „10/40-Fenster“, weil es zwischen dem 10. und dem 40. nördlichen Breitengrad liegt. In ihm leben mindestens 95 Prozent der noch nicht vom Evangelium erfassten Völker und auch die größte Zahl Nichtchristen. Und nun die wesentliche Beobachtung: Hier befinden sich ebenfalls „die Zentren des Buddhismus, des Konfuzianismus, des Islam, des Shintoismus und Taoismus“²¹. Wagner teilt die

17 A.a.O., S. 134 f.

18 A.a.O., S. 135.

19 Zum Thema "Spiritual Mapping" hat C. Peter Wagner eine eigene Publikation mit Beiträgen zahlreicher Autoren herausgegeben: Wagner, C. Peter (Editor): *Breaking Strongholds in Your City. How to Use Spiritual Mapping to Make Your Prayers More Strategic, Effective and Targeted*, Ventura, California, U.S.A., 1993. Die Schrift enthält eine von ihm verfasste Einführung in das Thema (S. 11-26) und eine praktische Auswertung der Beiträge der anderen Autoren: "Summary: Mapping your community" (S. 223-232). Generell gilt nach Wagner: "There is no one way to do spiritual mapping" (S. 223). Er formuliert eine lange Liste von Fragen, die man im Zusammenhang mit "Spiritual Mapping" stellen sollte, allerdings: "The list is neither complete nor final" (S. 224). Dem Wortlaut nach beziehen sich die Fragen auf die Erstellung geistlicher Landkarten für Städte. "But the same questions obviously will apply to virtually any geographical area" (S. 224).

20 Wagner, C. Peter: *Das offensive Gebet*, a.a.O., S. 117.

21 Ebd.

Meinung von George Otis jr., dass diese Gebiete in den 90er Jahren und darüberhinaus das geistliche Hauptschlachtfeld sein werden. Er setzt dabei voraus, dass hinter den genannten Religionen mächtige territoriale Mächte stehen, die sich der Religionen als ihrer Mittel bedienen. Diese gelte es durch GK zu besiegen, so dass die Evangelisation der betreffenden Gegenden effektiv geschehen könne.

Was hier im Großen und relativ leicht durchführbar geschah, sollte nach Wagners Sicht auf allen denkbaren Feldern geschehen. Während die üblichen Landkarten nur zeigen, was vordergründig, für jedermann erkennbar existiere, sei dies bei geistlichen Landkarten anders. Sie bringen das „auf Papier“, was dem gewöhnlichen Auge verborgen sei.

An dieser Stelle findet sich bei Wagner und seinen Freunden ein für sie typisches Argument. Da die Wirklichkeit hinter der empirischen Realität wichtiger ist als diese, bedeutet das Erstellen geistlicher Landkarten den Versuch, eine Stadt oder Nation oder die Erde im ganzen so zu sehen, „wie sie wirklich ist, und nicht nur so, wie sie uns erscheint“²². Wagner verweist hier auf die Aussage des Paulus, wir sollten nicht auf das Sichtbare starren, sondern nach dem Unsichtbaren ausblicken (2Kor 4,18).

Der für viele Vertreter der GK kennzeichnende Umgang mit der Heiligen Schrift lässt sich an der Art ablesen, wie Wagner die Frage angeht, ob denn „Spiritual Mapping“ biblisch sei. „Manche werden natürlich fragen, ob wir irgendwelche biblischen Anhaltspunkte für das Erstellen geistlicher Landkarten haben. Eine theologische Untermauerung dieser These lässt sich an der Vorstellung des Sichtbaren und Unsichtbaren aufhängen ... Aber was genaue Beispiele angeht, so finden wir in der Bibel zumindest eines.“²³ Der Vers, auf den Wagner sich bezieht, ist Hesekiel 4,1.

Ehe wir weiterlesen, lohnt es, den Argumentationsstil zu beachten: Das, was wir sowieso tun bzw. tun sollten, weil es durch Zeugnisse erfahrener Missionare belegt wird und dem Gesamtkonzept der GK entspricht, lasse sich an der Vorstellung des

22 A.a.O., S. 118.

23 A.a.O., S. 119.

Sichtbaren und Unsichtbaren „aufhängen“²⁴. Es gibt zumindest eine Bibelstelle, die beispielhaft belegt, dass schon die Heilige Schrift derartiges kannte. Hier wie sonst existiert zunächst eine Erfahrung, die Effektivität signalisiert. Die biblische Begründung findet man später. Gäbe es sie nicht, so ließe sich das Ganze möglicherweise an einer anderen theologischen Vorstellung „aufhängen“.

Sollte diese Mentalität sich in den Gruppen der charismatischen Bewegung oder der „Dritten Welle des Heiligen Geistes“ (C. Peter Wagner) einmal ungehindert durchsetzen, fiele die Bibel als kritisches Gegenüber der dort engagierten Gläubigen aus. Sie würde nur noch dazu dienen, Konzepte und Aktivitäten zu rechtfertigen, die man abseits von ihr vorher gewonnen hat. Solche Bewegungen könnten permanent von „geistlichen Eindrücken“, von tiefen Erfahrungen und angeblichen Siegen sprechen. Ich meinerseits hätte keinerlei Bedürfnis mehr, mich zu ihnen zu rechnen.

Zurück zu Wagners Beleg für „Spiritual Mapping“ in der Bibel. Der besagte Vers lautet: „Du, Menschensohn, nimm dir einen

24 Auch in „Breaking Strongholds“ (siehe Anmerkung 19) beschäftigt sich C. Peter Wagner mit der Frage, ob „Spiritual Mapping“ biblisch sei. Da heißt es u. a. im Blick auf die Autoren des von ihm herausgegebenen Buches: „... none of us would so much as consider recommending an area of ministry to the Body of Christ if we were not thoroughly convinced that what we are teaching is the will of God and does not in any way violate scriptural teaching. We are personally convinced that spiritual mapping is biblical and are proceeding from that premise“ (S. 19). Nachdem Wagner den Kritikern des neuen Konzepts seine Reverenz erwiesen hat, bietet er ein sozialwissenschaftliches Deutungsmuster für so manchen theologischen Widerstand - auch - gegen das „Spiritual Mapping“ an (immer noch unter der Überschrift: „Is Spiritual Mapping Biblical?“): „We happen to feel that we are being led by the Holy Spirit, but even so, well-known social scientific laws of diffusion of innovation inexorably will be in effect. Any innovation typically draws early adopters, then middle adopters and finally late adopters. In many cases some refuse ever to adopt the innovation, as the existence of the International Flat Earth Society well demonstrates. Spiritual Mapping is currently in the early adopter stage and it is the stage that, predictably, stimulates the most heated controversy. The knee-jerk Christian reaction when opposing any innovation is to say, 'It is not biblical', as some did when the Sunday School was first introduced and as some did for the abolition of slavery“ (S. 20). Ich empfehle, diese Zeilen nicht nur einmal zu lesen. Unabhängig von der Frage, ob sich das „Spiritual Mapping“ durchsetzen wird (meine Einschätzung ist absolut negativ): Wohin kommen wir, wenn biblische Wahrheitsfragen in diesem Stil angegangen werden?

Lehmziegel, leg ihn vor dich hin und ritze eine Stadt darauf ein, nämlich Jerusalem“ (Hes 4,1). Wagner kommentiert: „Ezechiel musste also auf einem Lehmziegel den Plan einer Stadt aufzeichnen, was in der damaligen Zeit dem heutigen Gegenstück zu einem Stück Papier entsprach. Danach gab ihm Gott die Anweisung, sie zu belagern. Dies bezieht sich offensichtlich nicht auf physische, sondern auf geistliche Kampfführung. Danach musste er eine Eisenplatte nehmen und diese als Mauer zwischen sich und die Stadt stellen, um diese zu belagern. Die geistlichen Landkarten der 90er Jahre werden wohl nicht mehr auf Lehmziegeln gemacht werden. Sie werden auf Computern erstellt und mit Farblaserdruckern ausgedruckt werden.“²⁵

Wagner begrüßt es, wenn das Erstellen geistlicher Landkarten als Resultat forschersicher Tätigkeit einerseits, die Praktizierung der Gabe der „Geisterunterscheidung“ andererseits Hand in Hand arbeiten. „Natürlich kann man nicht alles durch Forschungsarbeit herausbekommen. Die Gabe der Unterscheidung der Geister ist eine Geistesgabe, die außerordentlich wertvoll ist. Geistliche Kartographen erhalten durch den Heiligen Geist wertvolle Einblicke. In vielen Fällen gehen beide Fragestellungen Hand in Hand. Am Anfang stehen die Forschungsfragen. Diese führen aufgrund der Auswertung des erhobenen Datenmaterials zu prophetischen geistlichen Einblicken. Wie Tom White so schön sagt: 'Lerne Fragen zu stellen und auf die Antworten des Herrn zu hören.'²⁶

Der sechste Grundsatz erst bezieht sich auf die „Fürbitte“-Tätigkeit im eigentlichen Sinn. Verständlicher Weise ist er umfassender als die anderen Regeln. Er lautet wörtlich: „Arbeiten Sie mit Fürbittern zusammen, die für geistliche Kampfführung eine Berufung und eine besondere Begabung haben. Bitten Sie zusammen mit ihnen Gott darum zu offenbaren: (a) Worin die erlösenden Gaben für die Stadt bestehen, (b) welches die Festungen sind, die Satan in der Stadt hat, (c) welche territorialen Mächte für diese Stadt zuständig sind, (d) mit welchen Sünden aus der Vergangenheit und der Gegenwart umgegangen werden muss, (e) Gottes Schlachtplan

25 Wagner, C. Peter: Das offensives Gebet, a.a.O., S. 119.

26 A.a.O., S. 120.

und den von ihm bestimmten Zeitpunkt.²⁷

Zu (a): Wagner glaubt mit John Dawson, dass jede Stadt der Welt etwas unverwechselbar Gutes zu geben hat, etwas, das in ihrer Geschichte grundgelegt ist, dann allerdings freigesetzt werden muss. So war etwa Omaha im US-Staat Nebraska einst eine Versorgungsstation für die Wagenzüge, mit denen Pioniere nach Westen zogen. „Die heute dort lebenden christlichen Leiter sehen in Omaha deswegen ein Zentrum, in dem eine neue Generation von Pionieren ausgebildet und zugerüstet werden soll - diejenigen, die das Evangelium zu den bisher unerreichten Nationen der Erde bringen.“²⁸

Zu (b) und (c): Es sei wichtig, zwischen satanischen Festungen in und territorialen Mächten über der Stadt zu unterscheiden. „Festungen“ seien wahrnehmbare Hindernisse für das Evangelium, etwa die durch erlittenes Unrecht erzeugten Verwundungen, die noch nicht geheilt sind. Territoriale Mächte seien personale böse Kräfte, die mittels der Festungen zu herrschen suchen. Es gelte, ihre Namen herauszufinden, um sie wirksam bekämpfen zu können.

An dieser Stelle wird zwischen wirklichen und funktionalen Namen unterschieden. Wagner weist darauf hin, dass „viele Geister tatsächlich Namen besitzen. Sie sind nicht nur durch die ganze Geschichte hindurch bekannt gewesen, sondern heute entdecken auch Anthropologen und Missiologen, die unter den verschiedenen Volksgruppen der Welt leben, dass die Namen der Fürsten und Gewalten häufig allgemein bekannt sind ... Kali, Iara, Wermut, Artemis und Pele sind Beispiele wirklicher Namen.“²⁹ Bei anderen territorialen Dämonen sind nicht die wirklichen Namen bekannt, aber Gott offenbart ihre funktionalen Namen. „Ein Geist der Gewalt, der falsche Prophet oder ein Geist der Hexerei sind funktionale Namen, denn diese betonen die Tätigkeit dieses Geistes. John Dawson verknüpft beispielsweise mit New York einen Geist des Mammon, mit Chicago einen Geist der Gewalt und mit Miami einen Geist der politischen Intrige.“³⁰

27 A.a.O., S. 135.

28 A.a.O., S. 136.

29 A.a.O., S. 114.

30 A.a.O., S. 114 f.

Zu (d): Auf diesen Punkt, der den Umgang mit begangenen Sünden zum Inhalt hat, gehe ich im nächsten Kapitel ein.

Zu (e): Zur Frage nach Gottes Zeitpunkt und Schlachtplan heißt es prägnant: „Häufig besteht die Gefahr, geistliche Kampfführung im Fleisch zu praktizieren. Es ist lebenswichtig, von Gott zu hören, was wir nach seinem Willen tun sollen, wie wir es nach seinem Willen tun sollen und wann wir es tun sollen. Das kann nur durch ernsthaftes Beten geschehen. An dieser Stelle ist die prophetische Dimension des Fürbittdienstes von außerordentlicher Wichtigkeit.“³¹

Dieses Kapitel ist natürlich zu knapp, um Leuten, die GK praktizieren wollen, eine Anleitung zu vermitteln. Da ich aber von Anfang an erklärt habe, dass ich kein Befürworter der GK bin, war dies auch nicht meine Absicht. Ich wollte vielmehr denen, die sich ein gewisses Bild vom praktischen Vorgehen der Vertreter der GK machen wollen, ohne eigene Kenntnisse oder gar Erfahrungen zu haben, eine Kurzinformation zukommen lassen. Bereits an dieser Stelle möchte ich betonen, dass das Gesamtkonzept m. E. wertvolle Teilelemente enthält. Dazu werde ich noch einiges im Schlussabschnitt des Buches sagen.

31 A.a.O., S. 138.

Kapitel 5: Sündenvergebung für eine ganze Nation

Bei Vertretern der GK findet man eine große Leidenschaft, für Versöhnung zwischen verfeindeten Völkern bzw. für die Heilung von Verletzungen, die Völker einander zugefügt haben, einzutreten. Dieses Anliegen teilen sie mit vielen anderen Christen auf der ganzen Erde, auch solchen, die die GK weder kennen noch akzeptieren. Man muss deshalb fragen, wie das Anliegen einer völkerübergreifenden Versöhnung hier verstanden und wie es angegangen wird. Dabei stößt man dann auf eine einzigartige Schau.

C. Peter Wagner befasst sich im 7. Kapitel seines Buches „Das offensive Gebet“ mit dieser Fragestellung. Systematisiert man die Ausführungen Wagners ein wenig, so ergibt sich etwa folgender Gedankengang.

1. Wagner ist überzeugt, „dass Satan nach Macht über Nationen giert“¹. Unter Hinweis auf Aussagen der Offenbarung des Johannes glaubt er, dass die Nationen Satans „Liebhaber“² sind.

2. Uns aber sei es aufgetragen, die Nationen zu evangelisieren. Wagner deutet Matthäus 28,19 („Darum geht hin und macht zu Jüngern alle Völker ...“) folgendermaßen: „Jesus hat uns den Auftrag gegeben, in seiner Autorität hinauszugehen, um die Nationen zurück zu erobern, die unter der Herrschaft Satans stehen. Kein Wunder, dass wir in geistliche Kampfführung einbezogen werden, wenn wir uns ernsthaft daran machen, die Welt zu evangelisieren. Dabei bedrohen wir Satan an einem sehr empfindlichen Punkt. Wir nehmen ihm seine Liebhaber!“³

Nun taucht eine neue Frage auf: „Wie erlangen Satan und die von ihm über Nationen eingesetzten Mächte diese Kontrolle?“⁴ Mit

1 Wagner, C. Peter: Das offensive Gebet. Strategien zur geistlichen Kampfführung, Wiesbaden 1992, S. 99.

2 Ebd.

3 Ebd.

4 A.a.O., S. 100.

Gwen Shaw ist Wagner überzeugt: „Die herrschenden Geister haben nicht die Macht, ohne Erlaubnis in ein Gebiet einzudringen. Bestimmte Umstände verleihen ihnen die Autorität, ein Basislager ihres Königreiches aufzubauen, von dem aus sie über die Menschen regieren, die in diesem Gebiet leben.“⁵

Wagner vermutet, dass „territoriale Mächte“ auf eine ähnliche Weise zur Herrschaft über Nationen gelangen wie Dämonen über einzelne Menschen. „Alle diejenigen, die aktiv den Dienst des geistlichen Nahkampfes (gemeint ist: des Exorzismus an einzelnen Menschen, W. K.) tun, wissen, dass Dämonen ihre Einfallsstore zu Individuen häufig durch traumatische Erlebnisse, sexuellen Missbrauch, Abtreibung, Flüche, verschiedenartigste Abhängigkeiten, durch das Okkulte oder irgendeinen anderen Halt, den man ihnen bietet, finden ... Ich habe schon mehrmals gehört, wie (Charles) Kraft gesagt hat, dass Dämonen wie Ratten sind, sie ernähren sich von Müll. Entferne den Müll, und die Ratten sind recht schnell wieder hinausgeworfen. In strategischer geistlicher Kampfführung gibt es häufig ein ähnlich geartetes Phänomen. Nationen als solche können auch 'Müll' in sich bergen, von dem sie gereinigt werden müssen, bevor die Macht der Fürsten und Gewalten geschwächt werden kann.“⁶

Zu dem „Müll“, der den bösen Mächten Zugang zur Herrschaft über eine Nation gewährt, kann eine starke Verletzung, ein tiefer Schmerz gehören, der diesem Volk zugefügt wurde. Solange dieser Schmerz nicht geheilt ist, können die jeweiligen territorialen Mächte nicht wirklich besiegt werden. Dies aber sei erforderlich, ehe eine Nation wirksam evangelisiert werden könne.

Was müsste also passieren, damit etwas derartiges möglich wird? Es müssten sich Menschen finden, die dem Volk A angehören, welches dem Volk B Schmerz zugefügt hat. Solche Menschen müssten sich tief mit der zurückliegenden Schuld solidarisieren, ja identifizieren. Sie müssten für diese Schuld auch dann Buße tun, wenn sie persönlich nicht das geringste mit ihr zu tun hätten. Sie stünden vor der Aufgabe, ein aufrichtiges, aus der Tiefe kommendes Sündenbekenntnis vor Repräsentanten des Volkes B abzulegen.

5 Ebd.

6 Ebd.

Wenn diese dann Vergebung gewähren (als Privatpersonen und als Vertreter des Volkes B), so würde innere Heilung geschehen. Der „Müll“ oder ein Teil des „Mülls“ im Volk B würde entfernt und damit den territorialen Mächten Boden entzogen. In der unsichtbaren Welt würde etwas vor sich gehen, was die dunklen Kräfte über dem Lande schwächt. Es ist deutlich: *So erweist sich der Versöhnungsdienst zwischen den Nationen als integraler Bestandteil der GK.*

C. Peter Wagner hat im Jahre 1990 als einzelner Amerikaner, ermutigt durch andere Christen, genau diesen Weg gegenüber Japan beschritten. Es ging um die Wunde, die die USA den Japanern durch den Abwurf der Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki zugefügt hatten. Obwohl Wagner 1945 gerade 15 Jahre alt wurde und mit dem amerikanisch-japanischen Krieg nicht das geringste zu tun hatte, konnte er sich nicht nur vollständig mit der Schuld der Amerikaner identifizieren, sondern auch eingestehen, dass er „das japanische Volk mit einem sündigen Vorurteil hasste“⁷. Auch zeigte ihm Gott, „dass es in Hiroshima und Nagasaki fünfzehnjährige Jungen gab, die ebenso persönlich unschuldig waren, die auch noch nie mit einem Gewehr geschossen oder eine Bombe geworfen hatten, dass diese Jungen durch die Atombombe aber entweder tot oder dauerhaft behindert sind!“⁸

Im Zusammenhang mit einem Vortrag, den Wagner in Tokio vor tausend japanischen Christen hielt, bat er seinen Übersetzer, ihm „dabei zu helfen, unter den Anwesenden ein paar Christen zu finden, die entweder selbst unter den Folgen von Hiroshima und Nagasaki zu leiden hatten oder die ihnen nahe stehende Menschen dort verloren haben. Ich wollte, dass diese das japanische Volk repräsentieren, vor dem ich meine Sünden bekennen wollte.“⁹

Vier Menschen der gesuchten Personengruppe fanden sich. Auf Wagners Wunsch hin kamen sie nach vorn auf die Bühne. „Ich erklärte ihnen, was ich zu tun gedachte, kniete mich dann in Demut vor der Versammlung und den vier Personen auf der Bühne nieder und bat sie für meine Sünden und die Sünden meiner Vorväter um

7 A.a.O., S. 106.

8 Ebd.

9 Ebd.

Vergebung. Ich weinte Tränen der Buße, und als ich wieder aufblickte, sah ich überall in der Halle gezückte Taschentücher. Gott war dabei, an seinem Leib mächtig zu wirken ... Danach sagte ich: 'Früher habe ich das japanische Volk gehasst, aber jetzt liebe ich es von ganzem Herzen.' Weil ich nicht wusste, wie ich mich anlässlich dieses Ereignisses der japanischen Tradition entsprechend hätte verbeugen müssen, entschuldigte ich mich für meine Unwissenheit und umarmte jeden der vier auf amerikanisch.¹⁰

Es überrascht nicht, dass die Wirkung des demütigen Schrittes, den Wagner hier tat, groß war. Die Menschen weinten und taten ihrerseits Buße, und zwar „sowohl als Individuen als auch als ganzes Volk“¹¹. Wagner deutet sein Handeln folgendermaßen: „Bis heute kann ich es noch nicht fassen, dass Gott mich als Instrument erwählte, um die Sünden einer Nation zu tilgen.“¹²

Beim Nachdenken über die „Auswirkungen“¹³ dieses Erlebnisses möchte Wagner gewisse Veränderungen in den politischen amerikanisch-japanischen Beziehungen, die bald darauf passierten, unberücksichtigt lassen. (Warum erwähnt er sie trotzdem?) Er betont allerdings: „Aber ich bin davon überzeugt, dass in Tokio irgendetwas in den himmlischen Regionen geschah. Ich weiß zwar nicht zu welchem Grad, aber ich bin mir sicher, *dass die Mächte über Japan einen schweren Rückschlag hinnehmen mussten.*“¹⁴

Das ist Völkerversöhnung unter dem Aspekt der GK!

10 A.a.O., S. 107.

11 Ebd.

12 Ebd.

13 Ebd.

14 A.a.O., S. 108; Hervorhebung von W. K.

Kapitel 6: Fehler vermeiden

Peter Wagner glaubt, dass auf dem Gebiet der GK Fehler vorkommen können, ja, dass es ohne Fehler nicht abgehen wird. Er ist aber der Ansicht, dass wir im Laufe der Zeit immer weniger Fehler machen müssen. Seiner Meinung nach werden zehn dieser Fehler am häufigsten gemacht. Sie zu vermeiden oder jedenfalls immer weniger zu begehen, könne dazu führen, dass die Zahl der Opfer kleiner wird. Es handelt sich nach Peter Wagner um folgende:

1. Unwissenheit

Hierbei geht es um mangelnde Kenntnis „über die Welt der Geister“¹, um ein Nichtinformiertsein im Blick auf das Problem, wie man „den geistlichen Festungen über einer Stadt oder Nation Schaden“ zufügen könne². Wagner erhofft sich Abhilfe dieser Not durch weitere Belehrung: „Zum Glück gibt es über dieses Thema immer mehr Lehre, so dass diese Art der Unwissenheit schon bald der Vergangenheit angehören sollte.“³

2. Angst

„Viele christliche Leiter fürchten sich innerlich davor, den Feind auf höheren Ebenen anzugreifen.“⁴ Wagner hält diese Angst für unbegründet; Jesus Christus möchte uns von ihr befreien. „Erstens sind sich diese Leute sehr wohl darüber bewusst, dass Satan ein für allemal besiegt ist, und sie wissen auch, dass sie keinen Zweifel daran hegen müssen, wer die Schlacht gewinnen wird. Zweitens glauben sie auch, dass vollkommene Liebe alle Angst vertreibt, und

1 Wagner, C. Peter: Das offensive Gebet. Strategien zur geistlichen Kampfführung, Wiesbaden 1992, S. 144.

2 Ebd.

3 Ebd.

4 Ebd.

dass 'wer sich fürchtet, dessen Liebe ist nicht vollendet' (1Joh 4,18).
 „⁵ „Wir sollten die Macht des Feindes zwar respektieren, aber wir sollten uns nicht vor ihr fürchten.“⁶

3. Den Feind unterschätzen

In Ergänzung zu seinen Anmerkungen über die Angst weist Peter Wagner auf die Gefährlichkeit Satans hin. Er zitiert Martin Luther: „Auf der Erde gibt es keinen, der ihm gleich ist.“⁷ Aber er warnt: „Sie können in der gleichen Minute, in der Sie seine Macht unterschätzen und Ihren Respekt vor ihm verlieren, ein toter Mann sein.“⁸

4. Geistliche Überheblichkeit

„Wenn wir uns in geistlicher Kampfführung engagieren und erwarten, dass wir Gottes Vollmacht haben, ohne von unserer Seite aus demütig zu sein, dann werden wir in Schwierigkeiten kommen ... Effektive geistliche Kampfführung erfordert ein Gleichgewicht zwischen Schwäche und Macht.“⁹

5. Fehlende persönliche Fürbitte

„Mein Rat lautet, dass niemand mit strategischer geistlicher Kampfführung zu tun bekommen sollte, der nicht die ausdrückliche Zusicherung hat, dass er durch Fürbittgebet (ergänze: anderer Christen, W. K.) abgedeckt ist.“¹⁰

5 Ebd.

6 A.a.O., S. 145.

7 Ebd.

8 A.a.O., S. 145f.

9 A.a.O., S. 146.

10 Ebd.

6. Gebet ohne Führung

Peter Wagner zitiert an dieser Stelle zustimmend Wesley Duewel: „Warten Sie solange auf Gott, bis er Ihnen seinen Willen bestätigt hat.“¹¹ Die Voraussetzung dafür sei natürlich, „dass man während des Betens auf Gott hört“¹².

7. Ein schlecht gewählter Zeitpunkt

Auch in der Frage, wann wir geistliche Kampfführung praktizieren sollen, ist Abhängigkeit von Gott erforderlich. Es könne also sein, dass Gott uns in diesem Bereich eine Aufgabe zeigt, dass wir aber den Zeitpunkt, sie anzugreifen, eigenmächtig wählen. Auf diese Weise können wir erhebliche Schwierigkeiten bekommen¹³.

8. Phrasendrescherei

Wagner erwähnt die Möglichkeit, dass unreifere Gläubige die richtigen Formeln, eventuell auch bewährte Kampfführungs-Gebete anderer benutzen, ohne selber Vollmacht zu besitzen. „Sie machen nur Krach, anstatt den Feind zurück zu drängen.“¹⁴ „Meistens geschieht überhaupt nichts, weil weder Gott noch irgendwelche Mächte dem Ganzen große Aufmerksamkeit schenken. Gefährlich wird es erst dann, wenn ein Beter denkt, dass in den himmlischen Räumen etwas geschieht und aufgrund dieser Vermutung handelt.“¹⁵

9. Fehlender Schutz

Nach Wagners Überzeugung sollten alle, die „sich in die Armee Gottes einreihen wollen, um darin strategische geistliche Kampfführung zu praktizieren“¹⁶, „dies unter keinen Umständen

11 A.a.O., S. 148.

12 Ebd.

13 Vgl. a.a.O., S. 149f.

14 A.a.O., S. 150.

15 Ebd.

16 A.a.O., S. 151.

ohne den Schutz“ ihrer geistlichen Leiter tun¹⁷. „Ihr Pastor und die Ältesten in Ihrer Gemeinde sind von Gott dazu berufen und bevollmächtigt, sich um Ihr geistliches Wohlergehen zu kümmern. Wenn Sie diesen geistlichen Schutz nicht haben, dann sind Sie verletzlich und könnten schweren Angriffen ausgesetzt werden.“¹⁸ Unter Umständen kann es auch ratsam sein, den Pastor einer entfernten Gemeinde um seinen geistlichen Schutz zu bitten. Wagner selber ging diesen Weg. „Obwohl Johns Gemeinde in San Diego über 150 km entfernt liegt, gibt er mir nun als mein geistlicher Vater den Schutz und die geistliche Autorität, die ich für meinen Dienst brauche.“¹⁹

10. Allein vorgehen

„Planen oder versuchen Sie niemals, alleine strategische geistliche Kampfführung zu betreiben. Jesus sagte, dass er dort gegenwärtig ist, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind. Dies ist nur eine andere Art, um zu sagen, dass es mehr als einer sein sollte.“²⁰

17 Ebd.

18 Ebd.

19 Ebd.

20 Ebd.

Teil II Kritik der „geistlichen Kriegführung“

Kapitel 7: Gibt es territoriale Geister?

Die Praxis der GK setzt zunächst einmal voraus, dass territoriale Geister überhaupt existieren. C. Peter Wagner sagt dies so: „Eine der Erkenntnisse, die ich in diesem Buch verteidigen will, habe ich folgendermaßen formuliert: *Satan hat hochrangige Glieder aus der Hierarchie böser Geister damit beauftragt, alle Nationen, Regionen, Städte, Stämme, Volksgruppen, Wohngegenden und andere für Menschen wichtige soziale Institutionen auf der ganzen Welt unter ihrer Kontrolle zu halten. Ihre Hauptaufgabe besteht darin, alles zu tun, damit Gott in ihrem Herrschaftsbereich nicht verherrlicht wird. Sie erfüllen ihren Auftrag, indem sie die Aktivitäten der ihnen untergebenen Dämonen koordinieren und lenken.*“¹

Sucht man nach unmittelbaren Belegen für diese These im Neuen Testament, so wird man nicht fündig. Die einschlägigen Texte (Röm 8,38; 1Kor 6,3; 1Kor 15,24; Eph 1,21; Eph 3,10; 6,12; Kol 1,16 und 2,10 [an diesen beiden Stellen könnte es sich auch um gute Mächte handeln]; Kol 2,15; 1Petr 3,22) bezeugen wohl, dass es böse „Mächte und Gewalten“ gibt, die unter Satans Oberhoheit agieren, sie enthalten aber keine Zuordnung solcher „Fürstentümer“ zu Territorien, nicht einmal zu Völkern. Davon kann sich auch der theologisch ungeschulte Bibelleser leicht überzeugen. An keiner Stelle werden Namen solcher Mächte genannt, weder „wirkliche“ noch „funktionale“. Dieser Eindruck entsteht erst, wenn man - anders als das Neue Testament - die Aussagen der relevanten Texte mit anderen Stellen *kombiniert* und zum Beispiel behauptet, bei der Artemis von Ephesus müsse es sich um einen territorialen Geist gehandelt haben - was Lukas in der Apostelgeschichte (Kapitel 19) aber gerade *nicht* tut.

¹ Wagner, C. Peter: Das offensive Gebet. Strategien zur geistlichen Kampfführung, Wiesbaden 1992, S. 58; Hervorhebung im Original.

An dieser Stelle könnte uns das Alte Testament weiterhelfen, insbesondere Daniel 10,1-21. Dort heißt es:

(1) Im dritten Jahr des Kyrus, des Königs von Persien, wurde dem Daniel, der Beltschazar genannt wurde, ein Wort geoffenbart. Und das Wort ist Wahrheit und betrifft eine große Mühsal. Und er verstand das Wort, und Verständnis wurde ihm in dem Gesicht zuteil. - (2) In jenen Tagen trauerte ich, Daniel, drei volle Wochen. (3) Köstliche Speise aß ich nicht, und weder Fleisch noch Wein kamen in meinen Mund; und ich salbte mich nicht, bis drei volle Wochen um waren. (4) Und am 24. Tag des ersten Monats, da war ich am Ufer des großen Stromes, das ist der Hiddekel. (5) Und ich erhob meine Augen und sah: und siehe, da war ein Mann, in Leinen gekleidet, und seine Hüften waren umgürtet mit Gold von Ufas. (6) Und sein Leib war wie ein Türkis und sein Gesicht wie das Aussehen eines Blitzes. Und seine Augen waren wie Feuerfackeln und seine Arme und seine Füße wie der Anblick von glatter Bronze. Und der Klang seiner Worte war wie der Klang einer Volksmenge. (7) Aber nur ich, Daniel, allein sah die Erscheinung. Die Männer, die bei mir waren, sahen die Erscheinung nicht; doch fiel eine große Angst auf sie, und sie flohen und versteckten sich. (8) Und ich blieb allein übrig und sah diese große Erscheinung. Und es blieb keine Kraft in mir, und meine Gesichtsfarbe veränderte sich an mir bis zur Entstellung, und ich behielt keine Kraft. (9) Und ich hörte den Klang seiner Worte. Und als ich den Klang seiner Worte hörte, lag ich betäubt auf meinem Gesicht, mit meinem Gesicht zur Erde. (10) Und siehe, eine Hand rührte mich an und rüttelte mich auf, so dass ich wieder auf meine Knie und Handflächen kam. (11) Und er sprach zu mir: Daniel, du vielgeliebter Mann! Achte auf die Worte, die ich zu dir rede, und steh an deinem Platz! Denn ich bin jetzt zu dir gesandt. Und als er dieses Wort mit mir redete, stand ich zitternd auf (12) Und er sprach zu mir: Fürchte dich nicht, Daniel! Denn vom ersten Tag an, als du dein Herz darauf gerichtet hast, Verständnis zu erlangen und dich vor deinem Gott zu demütigen, sind deine Worte erhört worden. Und um deiner Worte willen bin ich gekommen. (13) Aber der Fürst des Königreichs Persien stand mir 21 Tage entgegen. Und siehe, Michael, einer der ersten Fürsten,

kam, um mir zu helfen, und ich wurde dort entbehrlich bei den Königen von Persien. (14) Und ich bin gekommen, um dich verstehen zu lassen, was deinem Volk am Ende der Tage widerfahren wird; denn noch gilt das Gesicht für ferne Tage. (15) Und als er in dieser Weise mit mir redete, richtete ich mein Gesicht zur Erde und verstummte. (16) Und siehe, einer, den Menschenkindern gleich, berührte meine Lippen. Und ich öffnete meinen Mund und redete und sprach zu dem, der vor mir stand: Mein Herr, bei der Erscheinung überfielen mich meine Wehen, und ich habe keine Kraft behalten. (17) Und wie kann der Knecht dieses meines Herrn mit diesem meinem Herrn reden? Und ich - von nun an bleibt keine Kraft mehr in mir, und kein Odem ist in mir übrig. (18) Da rührte er, der im Aussehen wie ein Mensch war, mich wieder an und stärkte mich. (19) Und er sprach: Fürchte dich nicht, du vielgeliebter Mann! Friede sei mit dir! Sei stark, ja, sei stark! Und als er mit mir redete, wurde ich stark und sagte: Mein Herr möge reden! Denn du hast mich gestärkt. (20) Da sprach er: Hast du erkannt, warum ich zu dir gekommen bin? Nun aber kehre ich zurück, um gegen den Fürsten von Persien zu kämpfen. Und wenn ich mit ihm fertig geworden bin, siehe, dann wird der Fürst von Griechenland kommen - (21) doch will ich dir mitteilen, was im Buch der Wahrheit aufgezeichnet ist, und es gibt keinen einzigen, der mir gegen jene mutig beisteht als nur Michael, euer Fürst.

Der Ausleger Werner Keßler sieht in den Versen 13 und 20 Hinweise auf Völkerengel. „Die Vorstellung von Völkerengeln ist auch sonst im Alten Testament belegt. In der sogenannten Jesaja-Apokalypse heißt es: 'An jenem Tage wird es geschehen, da wird der Herr zur Rechenschaft ziehen das Heer der Höhe in der Höhe und die Könige der Erde auf der Erde' (Jes 24,21). Hier müssen mit dem 'Heer der Höhe' himmlische Gestalten gemeint sein, die offenbar eine ähnliche Herrschaftsbedeutung haben wie die Könige auf der Erde. Noch klarer tritt uns die Vorstellung von Völkerengeln in dem abweichenden griechischen Text der Stelle 5. Mose 32,8 entgegen: 'Als der Höchste die Völker zerteilte, als er die Söhne Adams zerstreute, setzte er die Grenzen der Völker fest nach der Zahl der Engel Gottes.' Aus dieser Stelle ergibt sich der zwingende Schluss:

Jedes Volk hat seinen besonderen Engel. Endlich lesen wir in Jesus Sirach (17,17): 'Jedern Volke bestellt er einen Fürsten, aber der Anteil des Herrn ist Israel.' Auch hier bedeutet 'Fürst' ein himmlisches Wesen. - In die gleiche Linie gehören auch die 'siebzig Völkerhirten' aus dem Henochbuche (89, 59ff.). Nach allem haben wir für die spätere nachexilische Zeit mit der Vorstellung von Schutzengeln der Völker bestimmt zu rechnen.² Keßler fasst die Aussagen von Daniel 10,13.20.21 folgendermaßen zusammen: „Auch hinter der Geschichte vollzieht sich ein Ringen. Wie auf der irdischen Arena die Völker miteinander kämpfen, so kämpfen auch in der jenseitigen Welt ihre Schutzpatrone miteinander. Ja, eigentlich ist die Auseinandersetzung zwischen den himmlischen Mächten sogar das Entscheidende, und der Kampf hier unten ist nur eine Folge und Begleiterscheinung jenes hintergründigen Ringens. Die Entscheidungen fallen sozusagen im Himmel.“³

Der Exeget Gerhard Maier ist überzeugt, dass Daniel 10 von *abgefallenen* Engeln spricht: „Mit V. 13 betreten wir eines der eigenartigsten Gebiete des Danielbuches: seine Aussagen über die Engelmächte ... Der 'Fürst des Königreiches Persien' kann nicht der menschliche Herrscher, damals Kyrus, gewesen sein: a) weil Kyrus sonst als 'König' bezeichnet wird; b) weil keine zwei Engel nötig gewesen wären, um ihn zu bekämpfen ... Wir haben es also mit einem Engelfürsten zu tun. Insofern ist die Übersetzung des Luthertextes - 'Engelfürst' - gerechtfertigt. Daraus ergibt sich: 'Persien' als eines der Weltreiche von Dan 2 und 7 hat einen Engelfürsten, der in der himmlischen Welt für Persien eintritt. Später taucht ein Engelfürst für Griechenland auf (V. 20). Daraus ergibt sich weiter: Alle Reiche dieser Welt besitzen solche Engelfürsten, die in der überirdischen Welt für sie kämpfen. Weil sie gegen Gottes Engel kämpfen ..., kann es sich dabei nur um abgefallene Engel handeln.“⁴

2 Keßler, Wemer: Zwischen Gott und Weltmacht. Der Prophet Daniel, Stuttgart 4. Auflage 1973 (Die Botschaft der Bibel. Erläuterungen alttestamentlicher Schriften, Band 22), S. 155f.

3 A.a.O., S. 157.

4 Maier, Gerhard: Der Prophet Daniel, Wuppertal 3. Auflage 1990 (Wuppertaler Studienbibel, Reihe Altes Testament), S. 365f.

Der bekannte Neutestamentler Oscar Cullmann zieht die Linien vom Alten Testament über das Spätjudentum zum Neuen Testament aus. Als Brückenschlag dient ihm der Gedanke, dass das Neue Testament zwar nicht direkt von Völkerengeln spreche, diese Lehre aber voraussetze. Er ist der Meinung, die Existenz der unsichtbaren „Fürsten dieser Welt“ stehe „für Paulus fest, wenn sie auch als Mittler zwischen Gott und uns keinerlei Bedeutung haben (1Kor 8,5). Er setzt allerdings, was ihren Charakter betrifft, vieles als bekannt voraus, da es sich um dem Spätjudentum geläufige Anschauungen handelt ... Der spätjüdischen Lehre über diese Engelmächte sollte daher eine größere Aufmerksamkeit zugewandt werden, als gewöhnlich geschieht.“⁵ Cullmann schreibt weiter: „Wir müssen die spätjüdische Lehre von den Engeln, vor allem von den *Völkerengeln*, zum festen Glaubensgut des Neuen Testaments rechnen ... Dieser spätjüdische, reich bezeugte Glaube, dass alle Völker durch Engel regiert werden, liegt besonders im Danielbuch, bei Jesus Sirach und Henoch vor und lässt sich auch im Talmud und Midrasch nachweisen. Er enthält die Erklärung dafür, dass der ... Psalm 110, in dem von der Unterwerfung der *heidnischen Feinde Israels* die Rede ist, die dem König Israels dort versprochen wird, ohne weiteres auf die *unsichtbaren Mächte* bezogen werden konnte. Ferner erklärt dieser Glaube, wie in dem berühmten alten Bekenntnispsalm Phil 2,10 das alttestamentliche, ursprünglich die Heiden visierende Wort Jes. 45,22f. 'mir wird sich beugen jedes Knie', auf die 'himmlischen, irdischen und unterirdischen Wesen' bezogen werden konnte.“⁶

Bereits vor Cullmann hatte Karl Hartenstein die Wichtigkeit des Geisterkampfes in der unsichtbaren Welt hervorgehoben. „Wir erfahren hier das seltsam tiefe Geheimnis, dass es hinter dem Völkergeschehen, das in unseren Geschichtsbüchern steht, ein unsichtbares Geschehen, einen Geister- und Engelkampf gebe, und dass dieses Ringen der Geister und Engel gegen die Mächte der

5 Cullmann, Oscar: Die Unterwerfung der unsichtbaren Mächte und ihre heilsgeschichtliche Beziehung zum Weltgeschehen (Staat und Heilsgeschichte), in: Wagner, Peter (Hg.): Territoriale Mächte. Ebenen der strategischen Kampfführung, Solingen o. J. (nach 1991), S. 230.

6 Cullmann, a.a.O., S. 231; Hervorhebungen im Original.

Finsternis die entscheidenden Dinge in der Geschichte seien, so dass die Engelgestalten aufs engste mit der Politik zusammenhängen. Eine seltsame und geheimnisvolle Geschichte, die in das Lehramt der Kirche nie klar eingegangen ist, von der wir auch nur bescheiden und stammelnd etwas sagen können.“⁷

Öffnet man sich dem Gedanken, dass die Lehre von den Völkerengeln im Neuen Testament zwar nicht *expressis verbis* gelehrt, aber vom Alten Testament her vorausgesetzt und mit gemeint ist, dann muss man sich trotzdem fragen, ob C. Peter Wagner und andere Vertreter der GK nicht auch über diese Sicht weit hinausgehen. Wagner sieht ja, wie wir erfuhren, territoriale Geister nicht nur über Völker, sondern auch über Städte, Stämme, Volksgruppen, Wohngegenden und andere für Menschen wichtige soziale Institutionen eingesetzt. Karl Hartenstein war noch der Auffassung, dass wir über den Geisterkampf in der unsichtbaren Welt „nur bescheiden und stammelnd etwas sagen können“.

Die Lehre, die Gerhard Maier aus den Erkenntnissen von Daniel 10 zieht, lautet: „In der Oberflächlichkeit unserer Tage vergessen wir leicht, dass wir als Menschen in einen Himmel und Erde umspannenden Kampf hineingestellt sind, der kein Niemandland kennt. Entweder sind wir auf der Seite Gottes oder auf der Seite seines Widersachers.“⁸ Maier betont: „Unsere Bibel nennt, wenn man das apokryphe Tobias-Buch hinzurechnet, nur drei Engelnamen. Das sind Gabriel, Michael (Danielbuch) und Raphael (Tobias-Buch). Weitere Engelnamen sollten uns nicht interessieren ... Immerhin dürfen wir für die Existenz der guten Engel danken, wie Luther das getan hat ...“⁹

Ich komme zu folgendem Ergebnis: In der Heiligen Schrift finden sich zwar Ansätze für die von C. Peter Wagner und anderen vertretene Lehre von den territorialen Mächten. Diese Ansätze *wurden dann aber von den Vertretern der GK spekulativ ausgeweitet. Bereits darin liegt eine Gefährdung des evangelischen Schriftprinzips, weil eine solche Ausweitung nur mittels subjektiver Eindrücke möglich ist.* Ein direktes Attackieren dieser Mächte durch

7 Hartenstein, Karl: Der Prophet Daniel, Stuttgart 4. Auflage 1940, S. 113f.

8 Maier, a.a.O., S. 366.

9 Maier, a.a.O., S. 367.

die christliche Gemeinde ist in der Bibel nicht bezeugt¹⁰. Dies möchte ich im nächsten Kapitel deutlich machen.

10 Für Wolfhard Margies ist geistliche Kriegführung ein verbindliches Gebot Gottes: „Wenn wir uns gegenüber dem Herrn verweigern, indem wir nicht gegen den Feind antreten, machen wir drei Fehler: Erstens sind wir ungehorsam, zweitens offenbaren wir Ängste bezüglich eines etwaigen verstärkten Zurückschlagens des Feindes, und drittens verkennen wir das Ausmaß des Sieges des Herrn über den Teufel.“ (Henkel, Hartwig / Margies, Wolfhard: Der Aufstand der Beter. Mit einem Nachwort von Berthold Becker, Berlin 1992, S. 53)

Kapitel 8: Das Neue Testament sagt nein

In Kapitel 3 war ich der Frage nachgegangen, wie Vertreter der GK ihre Sicht und ihr Vorgehen von der Heiligen Schrift her begründen. An dieser Stelle zeigen sich manche Unterschiede. Einige neutestamentliche Kernstellen werden immer wieder herangezogen, andere stellen das „Sonderargument“ eines speziellen Autors dar. Ich werde im folgenden nicht jeder einzelnen Spur nachgehen, sondern zentrale Texte bedenken. Dabei geht es mir nicht darum, diese umfassend auszulegen, sondern zu fragen, inwieweit die Folgerungen, die Vertreter der GK aus ihnen ziehen, haltbar sind.

Aus methodischen Gründen soll die Frage, wie weit das Alte Testament wirklich Aussagen zur GK macht und wie relevant diese für die Gemeinde des neuen Bundes sind, zunächst zurückgestellt werden. Ich werde dazu weiter unten einiges sagen, mich jedoch - außer im Blick auf Daniel 10 (siehe Kapitel 7) - nicht zu einzelnen Textstellen äußern.

Zur Auslegung der Versuchungsgeschichte

Es ist nicht meine Absicht, hier eine einigermaßen erschöpfende Auslegung der Versuchungsgeschichte Jesu vorzulegen. Es geht vielmehr darum zu fragen, ob sich die Kernthesen der Interpretation halten lassen, die C. Peter Wagner als prominenter Vertreter der GK präsentiert hat. Nach Wagner ist - wir sahen es - an dieser Erzählung typisch, a) dass die Wüste das Territorium Satans war; b) dass Jesus Satan zu einem von ihm bestimmten Zeitpunkt und an einem von ihm festgelegten Ort angriff und besiegte; c) dass dieser Sieg nicht nur für die nächsten drei Jahre den Weg ebnete, sondern den Kreuzessieg eigentlich bereits vorwegnahm; d) dass Jesus uns hier ein Vorbild dafür hinterließ, wie wir zwar nicht Satan, aber den territorialen Dämonen gegenüber GK praktizieren sollen. Wir haben also zu fragen: Entspricht dieses Gesamtverständnis den

Evangelisten Matthäus, Lukas und Markus?

Matthäus

Davon, dass Jesus Satan angegriffen habe, kann nach dem Text des Matthäus keine Rede sein. Jesus wurde vom Heiligen Geist in die Wüste „hinauf geführt“, um vom Teufel auf die Probe gestellt zu werden (Mt 4,1). Damit hat der Evangelist der ganzen Geschichte einen Deuterahmen gegeben: Gott möchte, dass der Gehorsam seines Sohnes getestet wird. Dazu bedient er sich des Teufels. Dieser wird, sehr konsequent, in Vers 3 als „der Versucher“ bezeichnet. Die Initiative innerhalb der folgenden Verse liegt daher auch eindeutig beim Teufel. Er, der Teufel, tritt nach Vers 3 an Jesus heran und eröffnet das Gespräch. Er, der Teufel, „nimmt“ nach Vers 5 und 8 Jesus „mit sich“, ja, er „stellt“ ihn (Vers 5) auf die Zinne des Tempels. In allen Fällen geht die versucherische Aktion von Satan aus; Jesus re-agierte im Gehorsam. Auch sein Befehlswort an Satan (Vers 10) ist nicht Herausforderung, sondern Antwort.

Aus Matthäus 12,43 ergibt sich, dass auch Matthäus die Wüste als Ort der Dämonen verstehen kann. Die Behauptung jedoch, sie sei sozusagen das Territorium Satans, ist damit nicht zu rechtfertigen. Vollends in der Versuchungsgeschichte (Mt 4,1-11) hat sie keinen Raum, weil dieser Abschnitt deutliche Anspielungen auf Mose und den Weg Israels durch die Wüste enthält. Das vierzigtägige Vollfasten Jesu in Vers 2 weist zurück auf das Vorbild des Mose (2 Mo 34,28). Mehr noch: von *Israel* wird 5. Mose 8,2 gesagt, dass Gott es vierzig Jahre in der Wüste umher geführt hat, „dich zu demütigen und zu prüfen, um zu erfahren, was in deinem Herzen ist, ob du seine Gebote halten wirst oder nicht“. Daran sollte Israel erkennen, „dass dich der Herr, dein Gott, so erzieht, wie jemand seinen Sohn erzieht“ (5 Mo 8,5).

Das Gegenbild zu Matthäus 4,8-10 („Jesu Versuchung“) stellt Matthäus 28,16-20 („Der Missionsbefehl“) dar: Dem Berg Satans (4,8) steht der Berg Gottes (28,16) gegenüber; der unrechtmäßigen Macht, die Jesus sich auf Grund des Angebotes hätte nehmen können, die rechtmäßige Vollmacht, die Gott ihm gewährte (28,18), der möglichen Anbetung Satans (4,9) die tatsächliche Anbetung des

Weltenherrschers, den Gott eingesetzt hat (28,17).

Das Leitthema von Matthäus 4,1-11 ist der Gehorsam des Sohnes. Der Gedanke an strategische GK findet sich nicht nur nicht im Text, er verfälscht dessen Sinn.

Lukas

Die Versuchungsgeschichte nach Lukas enthält eigene Akzente. Aber auch hier ist der Leitgedanke deutlich: Nach Lukas 4,1 liegt die Hauptaktivität bei dem Geist Gottes; dieser führte Jesus vierzig Tage lang in der Wüste umher. Die Rolle des Teufels ist die des „Versuchers“, d. h. dessen, der den Gehorsam Jesu auf die Probe stellt, allerdings mit der Absicht, ihn zum Bösen zu verführen.

Sprachlich ist die Aktivität Satans der des Heiligen Geistes untergeordnet (Partizip!): „Jesus aber, voll Heiligen Geistes, kehrte vom Jordan zurück; und er wurde durch den Geist in der Wüste umher getrieben - vierzig Tage hindurch -, wobei er versucht wurde vom Teufel“ (Lk 4,1-2). Dass es in der ganzen Szene auch nach Lukas um Jesu Gehorsam (und nicht um eine Offensive gegen Satan) geht, sagt der letzte Vers: „Und als der Teufel jegliche Versuchung beendet hatte, ließ er von ihm ab - bis zu gegebener Zeit“ (Lk 4,13).

Markus

Markus widmet der Versuchung Jesu zwei Verse (Mk 1,12-13). Hier wird Jesus nicht einmal mit Namen genannt. Es heißt, dass der Geist ihn „hinaustrieb“, also aussandte in die Wüste (1,12). „Und er war in der Wüste vierzig Tage, wobei er (Partizip!) versucht wurde von dem Satan.“

Alle drei Evangelien stimmen darin überein, dass die eigentliche Initiative zu der Auseinandersetzung Jesu mit Satan in der Wüste beim Heiligen Geist lag. Alle drei sind sich darin einig, dass diese Auseinandersetzung im Zeichen der Versuchung Jesu durch Satan, d. h. seiner Erprobung als Sohn Gottes einerseits, der versuchten Verführung zum Bösen andererseits stand. Alle drei schließen den

Gedanken an eine selbst gewählte Offensive Jesu gegen Satan völlig aus. Keiner der Evangelisten behauptet infolgedessen, Jesu öffentlicher Dienst gründe in irgendeiner Weise auf dem Sieg Jesu über Satan in der Wüste.

Zum Verständnis von Markus 3,27

Vertreter der GK sehen in Markus 3,27 (Mt 12,29; Lk 11,21-22), so etwas wie eine Handlungsanweisung an Jünger Jesu. Dort heißt es: „Niemand kann aber in das Haus eines starken Mannes eindringen und seinen Hausrat rauben, wenn er nicht zuvor den Starken bindet; erst dann kann er sein Haus berauben.“ Vertreter der GK lesen die Stelle, als würde Jesus dort sagen: „Wenn ihr in das Haus = Territorium Satans eindringen und ihm einen Teil seines Besitzes entreißen wollt, dann müsst ihr ihn zunächst binden.“ Falls diese Stelle so zu verstehen wäre, stellte sie natürlich auch eine Art Deuteschlüssel für Matthäus 16,19 („Alles, was du auf Erden binden wirst ...“) und Matthäus 18,18 dar („Was ihr auf Erden binden werdet ...“).

Hier ist es - wie immer - nötig, zunächst auf den Kontext zu achten. Wir gehen von Markus aus. Schriftgelehrte, die von Jerusalem herabgekommen sind, werfen Jesus vor, seine - offensichtlichen - Dämonenaustreibungen geschähen mit Hilfe des Dämonenfürsten, also des „Beelzebuls“. Der Dämonenaustreiber sei selber hochgradig dämonisiert. Jesus würdigt seine Gegner trotz ihrer unsinnigen Vorwürfe einer sehr ernsthaften Erwiderung. Diese besteht aus zwei Rededurchgängen, die sich an das Mitdenken der Gegner wenden, d. h. ein gewisses Maß an argumentativer Beweiskraft implizieren.

In den Versen 24-26 erklärt Jesus: „Wenn es wirklich so wäre, wie ihr mir vorwerft, dass ich nämlich den Teufel mit dem Teufel austreibe, dann würde dies darauf hinauslaufen, dass der Teufel den Teufel bekämpft. Er würde sein eigenes Reich, statt es zu stärken, bewusst schwächen. Denn mitten durch sein Reich würde ein Riss der Uneinigkeit gehen. Doch weder ein Reich noch eine Familie noch Satan kann Bestand haben, wo ein Teil des Ganzen den

anderen bekämpft. Schlussfolgerung: Was ihr mir vorwerft, ist unsinnig, und im Grunde müsst ihr es zugeben.“

Danach setzt Jesus ein zweites Mal an, um denselben Vorwurf zu entkräften: Auch in Markus 3,27 - also der Stelle, in der vom „Binden des starken Mannes“ die Rede ist – handelt es sich um eine *Aussage, mit der Jesus sich verteidigen*, aber nach Möglichkeit auch die Gegner gewinnen *möchte*. Auch hier geht es also nicht um das Problem: Wie kämpft man wirksam gegen Satan, sondern um die Frage: Wie sind *Jesu* Dämonenaustreibungen, deren Faktizität seine Gegner nicht leugnen, zu verstehen?

Zum Verständnis dieser Stelle ist es wichtig, sich zu erinnern, dass Jesus in Markus 3 (par Mt 12,29 / Lk 11,21-22) ein *Gleichnis*¹ benutzt. Genau das war in Markus 3,23 ja auch gesagt worden: Jesus belehrte sie in Form von Gleichnissen. Es muss also auch in Vers 27 wie bei jedem Gleichnis überlegt werden: Was drückt die „*Bildhälfte*“ aus? Und: welcher *geistliche Sachverhalt* ist gemeint?

Mit dem „starken Mann“ soll ohne Frage Satan bezeichnet werden. Das Plündern des Hauses ist dann ebenso sicher eine Umschreibung für die in Markus 3,22-30 heiß diskutierte Dämonenaustreibungen. Damit sagt Jesus: „Indem ich Exorzismen vornehme, befreie ich Menschen aus dem Machtbereich Satans.“ Der Hauptakzent liegt damit auf dem „Binden des starken Mannes“. Der Ausdruck lässt vieles offen, z. B. den Zeitpunkt, an welchem das „Binden“ erfolgt ist, aber auch die Art und Weise dieses „Bindens“. Da wir uns jedoch im Bildbereich des Gleichnisses befinden, ist das normal und für die Auslegung völlig zweitrangig. Was Jesus sagen

1 Wolfhard Margies möchte dem Einwand begegnen, Matthäus 12,22-29 sage nichts Positives über die Möglichkeit, satanische Mächte zu binden, weil der Herr hier in Gleichnissen rede. Er ist der Meinung, „dass die Relativierung der Ausführungen von Matthäus 12 nur auf dem Umwege über Markus 3 möglich ist, wo einige dieser Gedanken als Gleichnis dargestellt werden, während in dem Text von Matthäus 12 der Begriff Gleichnis gar nicht fällt. Es ist vielmehr offensichtlich, dass die Quintessenz der Ausführungen Jesu außerhalb jeglicher gleichnishafter Bildsprache vermittelt wird ... Weder das Binden noch die Bezeichnung des Starken hat irgend etwas Metaphorisches an sich“ (Henkel, Hartwig / Margies, Wolfhard: Der Aufstand der Beter, Berlin 1992, S. 78). Diese Beweisführung ist exegetisch unhaltbar. Ein Gleichnis ist auch dann ein Gleichnis, wenn es in einem gegebenen Text - hier bei Matthäus - nicht als solches bezeichnet wird.

will, bleibt deutlich. Man könnte es etwa so umschreiben: „Ihr, die Schriftgelehrten, und ich, wir sind uns darüber einig, dass ich tatsächlich Dämonen aus Menschen austreibe. Ihr sagt, ich könnte das nur, weil der Fürst der Dämonen mir die Macht dazu gibt, ja, eurer Meinung nach bin ich selber hochgradig dämonisiert. Ich habe euch eben gezeigt, wie unsinnig eure Behauptung ist. Sie liefe darauf hinaus, dass Satan sein eigenes Reich durch Uneinigkeit planmäßig zerstört, und das kann nicht in seinem Interesse liegen. Nein, es geht um die Frage, wer die größere Macht hat! *So wie* niemand in das Haus eines starken Mannes eindringen und ihn seines Besitzes berauben kann, wenn er ihn nicht vorher überwältigt und gefesselt hat, *so* beweisen auch meine Dämonenaustreibungen, durch die ich das Reich Satans schwäche, dass ich Macht über ihn besitze. Wenn ihr allerdings (vgl. Mk 3,28-30) das offensichtliche Werk, das Gottes Macht - der Heilige Geist - durch mich vollbringt, derartig verlästert, dass ihr es auf gottfeindliche Kräfte zurückführt und mich so in Gegnerschaft zu Gott bringt, dann weist ihr Gottes Zuwendung ab; dafür werdet ihr keine Vergebung empfangen.“

Markus 3,27 und seine Parallelstellen stehen also im Dienste einer christologischen Aussage. Fragt man, was sie für die Nachfolger Jesu bedeutet, so lautet die wesentliche Antwort: Sie bezeugt Jesu vollbrachten Sieg über die Macht Satans. Falls man aus dem Vers eine Handlungsanleitung für Jünger gewinnen will, so lautet sie jedenfalls nicht: „Ehe ihr in eine Auseinandersetzung mit Satan eintreten wollt, sollt ihr ihn 'binden'“, sondern so: „Wenn ihr in eine Auseinandersetzung mit der Macht Satans eintreten müsst, so geht davon aus, dass Jesus schon vor Ostern definitiv, aber auf Grund von Kreuz und Auferstehung Satan bezwungen hat. Ihr steht auf der Seite des Siegers.“

Zum Verständnis des „Bindens und Lösens“

Was Matthäus 18,18 („Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein“) mit Matthäus 12,29 („Wie kann jemand in das Haus eines Starken eindringen und ihm seinen Hausrat rauben, wenn er nicht zuvor den Starken bindet?“) verbindet, ist der

Begriff „Binden“: In Markus 3,27 (par Mt 12,29 / Lk 11,21f) bezog sich, wie wir gesehen haben, das „Binden“ tatsächlich auf das Reich Satans; wie steht es mit der Aussage von Matthäus 18,18? Auch hier wird wieder nach dem Kontext zu fragen sein.

Im Matthäus-Evangelium begegnen uns sechs große Redeblocke Jesu:

- | | |
|-------------------|--|
| 1. Kapitel 5-7: | Die sogenannte Bergpredigt |
| 2. Kapitel 10: | Die Aussendungsrede (an Jesu Jünger) |
| 3. Kapitel 13: | Die Gleichnisrede (sieben Himmelreich-Gleichnisse) |
| 4. Kapitel 18: | Die Jüngerschaftsrede |
| 5. Kapitel 23: | Die Rede gegen die Pharisäer und Schriftgelehrten |
| 6. Kapitel 24-25: | Die Wiederkunftsrede. |

Jeder dieser Redeblocke hat seine eigenen inhaltlichen Schwerpunkte. Matthäus 18 unterscheidet sich z. B. von der Bergpredigt einerseits, der Aussendungsrede andererseits (beide sind ja wie Kapitel 18 an die Jünger gerichtet) dadurch, dass es in Matthäus 18 um die Beziehungen der Jünger untereinander, um ihre Verantwortung füreinander geht. Mit anderen Worten: Matthäus 18 ist so etwas wie eine Gemeinderegel.

Vers 18 gehört innerhalb von Kapitel 18 zu einer Texteinheit, die von Vers 15 bis Vers 18 reicht. Es handelt sich also bei Matthäus 18,18 nicht um einen isolierten Vers, sondern um ein „Lehrsummarium“: Jesus fasst in Vers 18 feierlich zusammen, was er in den Versen 15-17 gesagt hat. Mit anderen Worten: Auch wenn man die Vorgeschichte des Doppelbegriffes „Binden und Lösen“ im Frühjudentum nicht kennt („Binden“ und „Lösen“ sind dort Fachausdrücke für die Disziplinar- und Lehrgewalt, d. h. die Vollmacht, den Synagogenbann zu verhängen oder aufzuheben [Disziplinargewalt] bzw. im Bereich des Gesetzes zu verbieten oder zu erlauben [Lehrgewalt], die Begriffe haben also niemals etwas mit dem Thema Dämonen zu tun gehabt!), kommt man beim unbefangenen Lesen auf Grund der Stellung von Matthäus 18,18 in

engeren Kontext von 18,15-18, im weiteren Zusammenhang des Kapitels 18, in dem es um eine Gemeinderegel geht, schwerlich auf die Idee, hier gehe es um ein Agieren gegenüber dunklen Mächten².

„Binden und Lösen“ kann von vornherein nur ein bildhafter Doppelausdruck sein, der das, was 18,15-17 schon gesagt hatte, in einer zuspitzenden These feierlich zusammenfasst. Darum meint „Lösen“ natürlich: von seiner Schuld lösen, „Binden“: bei seiner Schuld behaften. In diesem Sinne verstehen die Stelle alle mir bekannten bibelwissenschaftlichen Kommentierungen. Die Ignoranz allzu vieler Charismatiker auch gegenüber solchen Erkenntnissen der Bibelwissenschaften, die sich unabhängig von theologischen Richtungen (liberal, konservativ, pietistisch usw.) oder konfessionellen Prägungen der Exegeten durchgesetzt haben, wird sie auf die Dauer in eine zunehmende Selbstisolierung führen.

2 Im Blick auf Matthäus 18,15-20 sieht Wolffhard Margies, dass sich „das Lösen und Binden sicher in erster Linie auf die ausgeführten disziplinarischen Maßnahmen der Gemeinde bezieht, deren Votum in seiner bindenden Kraft und Gültigkeit bis in die unsichtbare Welt hineinreicht. Doch geht die Aussage darüber hinaus, denn es heißt wörtlich: 'Was immer ihr auf Erden binden werdet, es soll auch im Himmel gebunden sein'. Hier liegt also eine Erweiterung der eben gegebenen Aussage vor. Wir finden es bei Jesus immer wieder, dass er ausgehend von einem spezifischen Sachverhalt eine Verallgemeinerung vornimmt, indem er diesen Gedanken auf benachbarte Gebiete ausweitet. Auch sonst begegnet uns das nicht selten in der Schrift ... Wenn wir also die Aussagen dieses Textes zusammenfassen, sehen wir, dass das Binden und Lösen hier fraglos in erster Linie auf die Gemeindezucht zu beziehen ist. Indem Jesus aber das Prinzip des Lösens und Bindens ausweitet ('was immer ...'; man achte auf das Geschlecht. Es heißt nicht: wen immer ...), ist nun einmal alles, was zu binden und zu lösen ist, mit eingeschlossen. Insofern kann, ja muss sogar das Binden und Lösen teuflischer Mächte mit einbezogen sein. In jedem Fall erscheint es unstatthaft, daraus den Schluss ziehen zu wollen, dass uns ein Lösen und Binden satanischer Kräfte nicht zustände“ (Margies/Henkel, a.a.O., S. 76f.). Wäre Wolffhard Margies nicht von Matthäus 12,29 her bereits überzeugt, dass wir die Aufgabe haben, den „Starken zu binden“, da Jesus dort seiner Ansicht nach kein Bildwort gebraucht, sondern eine auch für uns vorbildliche Sachaussage macht, so käme er überhaupt nicht auf die Idee, Matthäus 18,18 könnte sich auf Dämonen beziehen.

Zur Benutzung der Apostelgeschichte

C. Peter Wagner sieht Paulus im 13., 16. und 19. Kapitel der Apostelgeschichte in GK verwickelt (Zypern, Philippi und Ephesus). Bei seinen Kommentaren zur Apostelgeschichte ist m. E. besonders gut erkennbar, dass er hier Überzeugungen einschleust, die er anderswo gewonnen hat. Nirgends findet sich im zweiten Buch des Lukas ein sprachlicher Hinweis auf böse Mächte, die mit territorialer Autorität ausgestattet sind. Was in einigen Paulusbriefen eindeutig bezeugt wird - die Existenz böser Mächte, die Satan unter-, dem Vermögen des Menschen aber übergeordnet sind -, fehlt in der Apostelgeschichte völlig. Selbst von Dämonen oder „bösen Geistern“ ist höchst selten die Rede. Sieht man ab von der Verwendung des Begriffs „daimonion“, der einmal in der Bedeutung „Gottheit“ begegnet (Apg 17,18), so gibt es in der Apostelgeschichte vier Texte, die von „bösen Geistern“ im Sinne von Dämonen sprechen. Es handelt sich um die Abschnitte 5,16; 8,7; 16,16-18; 19,12-16.

Diese „Geister“ sind als den Menschen innewohnend vorgestellt, wie sehr deutlich aus den drei letztgenannten Stellen hervorgeht: „Denn von vielen, die unreine Geister hatten, fuhren sie aus, mit lauter Stimme schreiend; und viele Gelähmte und Lahme wurden geheilt“ (Apg 8,7). „Dies aber tat sie viele Tage. Paulus aber wurde unwillig, wandte sich um und sprach zu dem Geist: Ich gebiete dir im Namen Jesu Christi, von ihr auszufahren! Und er fuhr aus zu derselben Stunde“ (Apg 16,18). „... so dass man sogar Schweißtücher oder Schurze von seinem Leib weg auf die Kranken legte und die Krankheiten von ihnen wichen und die bösen Geister ausfuhren“ (Apg 19,12). In 5,16 ergibt es sich insofern aus dem Gesamtverständnis, als der Begriff „Heilung“ die Befreiung von Krankheit und von Dämonie umgreift: „Es kam aber auch die Menge aus den Städten um Jerusalem zusammen, und sie brachten Kranke und von unreinen Geistern Geplagte, die alle geheilt wurden“ (Apg 5,16).

Die Apostelgeschichte redet insgesamt zweimal vom „Satan“ (5,3; 26,18) und zweimal vom „Teufel“ [diabolos] (10,38; 13,10). Nimmt

man die letztgenannten vier Stellen zusammen und fragt, was sie über das Wirken des Teufels sagen, so wird deutlich,

- a) dass der Böse jene beherrscht, die noch keine Christen sind: „... ihre Augen aufzutun, dass sie sich bekehren von der Finsternis zum Licht und von der Macht des Satans zu Gott, damit sie Vergebung der Sünden empfangen und ein Erbe unter denen, die durch den Glauben an mich geheiligt sind“ (Apg 26,18);
- b) dass er in dämonisierten Menschen wirksam ist: „... Jesus von Nazareth, wie Gott ihn mit Heiligem Geist und mit Kraft gesalbt hat, der umher ging und wohlthat und alle heilte, die von dem Teufel überwältigt waren; denn Gott war mit ihm“ (Apg 10,38);
- c) dass er nichtchristliche Zauberer und falsche Propheten dominiert: „... und sprach: O du, voll aller List und aller Bosheit, Sohn des Teufels, Feind aller Gerechtigkeit! Willst du nicht aufhören, die geraden Wege des Herrn zu verkehren?“ (Apg 13,10);
- d) dass er Christen zur Lüge verführen kann: „Petrus aber sprach: Hananias, warum hat der Satan dein Herz erfüllt, dass du den Heiligen Geist belogen und von dem Kaufpreis des Feldes beiseite geschafft hast?“ (Apg 5,3).

Auch diese Stellen zeigen, dass sich die Macht Satans nach der Apostelgeschichte nicht „oberhalb“ der Menschen, sondern ausschließlich in ihnen manifestiert. Wagners These, Paulus habe auf seinen Missionsreisen - nach Ausweis der Apostelgeschichte - GK betrieben, ist mit dem Text dieses neutestamentlichen Buches nicht zu begründen.

Zur Auslegung von 2. Korinther 4,3-4

Unstrittig ist, dass Paulus hier von einem Werk Satans, des „Gottes dieser Weltzeit“, in den Ungläubigen spricht. „Wenn aber unser Evangelium doch verhüllt ist, so ist es nur bei denen verhüllt, die verloren gehen, den Ungläubigen, bei denen der Gott dieser Welt das Denken verblendet hat, damit sie den Lichtglanz des Evangeliums

von der Herrlichkeit Christi, der das Ebenbild Gottes ist, nicht sehen“ (2Kor 4,3-4). Satan hat die Gedanken der Ungläubigen „verblendet“, d. h.: ihnen die Sehfähigkeit geraubt. Die Folgen dieses teuflischen Wirkens: Sie sehen nicht das Leuchten der Heilsbotschaft von der Herrlichkeit des Christus, der das Ebenbild Gottes ist.

Auch zum Verständnis dieser Aussagen ist die Beachtung des Kontextes wesentlich. Paulus verteidigt in 2. Korinther 2,14-7,4 sein Apostelamt. Zunächst begründet der Apostel seine Sendungsgewissheit mit dem Hinweis auf seinen göttlichen Auftrag (2Kor 2,14-4,6). Er hat sich nichts vorzuwerfen, weder in seinem Verhalten noch in seiner Verkündigung (2Kor 4,2; 1,12). Denn er hat das Wort Gottes weder verfälscht noch verhüllt, sondern mit seinem Wahrheitsanspruch offen dargelegt (2Kor 4,2-3). Wenn trotzdem seine Predigt als „verhüllt“ erscheint, so liegt das nicht an ihm; es ist nur bei denen der Fall, die „verlorengehen“. Diejenigen, die „verlorengehen“ (Vers 3), sind natürlich dieselben, die (Vers 4) als Ungläubige bezeichnet werden. Vom Kontext her ist es klar, dass sich die Ausdrücke „die verlorengehen“ und „die Ungläubigen“ keinesfalls auf Menschen beziehen können, die noch vom Evangelium unberührt sind, sondern nur auf solche, die das Evangelium gehört, aber nein zu ihm gesagt haben.

Diese Sicht wird durch die sonstige Lehre des Paulus, wie sie in seinen Briefen vorliegt, bestätigt. Für unseren Fragenkreis sind am wichtigsten die Aussagen in 1. Korinther 1,18 und 2. Korinther 2,15. Beide Stellen reden von Menschen, die „verlorengehen“.

- a) 1. Korinther 1,18 lautet: „Denn das Wort vom Kreuz ist denen, die verlorengehen, Torheit, uns aber, die gerettet werden, ist es Gottes Kraft.“ dass Paulus mit „uns aber, die gerettet werden“ alle Christusgläubigen meint, ist offensichtlich. „Wir“ haben das Wort vom Kreuz, das Evangelium, gehört und ihm Glauben geschenkt; darum werden wir gerettet. Diejenigen, die „verlorengehen“, sind dann Menschen, die das Evangelium ebenfalls gehört, ihm aber keinen Glauben entgegengebracht haben. Ihr Urteil über das Evangelium lautet heute: „Das Wort

vom Kreuz ist Torheit ist einfach dumm.“

- b) Um 2. Korinther 2,15 richtig verstehen zu können, möchte ich diese Stelle zusammen mit dem vorangehenden und dem folgenden Vers zitieren:

(14) Gott sei Dank, der uns allezeit im Triumph einherführt (oder bekanntmacht; Übersetzung umstritten) in Christus und den Duft seiner Erkenntnis durch uns an jedem Ort offenbart. (15) Denn wir sind Christi Wohlgeruch für Gott unter denen, die gerettet werden, wie unter denen, die verlorengelassen sind. (16) Den einen sind wir Todesgeruch, der Tod bringt; den anderen Lebensduft, der Leben verheißt.

Natürlich meint Paulus mit dem Verbreiten des Wohlgeruchs Christi die Verkündigung des Evangeliums. Menschen, die gerettet werden, d. h. die sich dadurch retten lassen, dass sie dem Evangelium vertrauen, empfinden den Wohlgeruch Christi auch als das, was er faktisch ist, nämlich als Duft. Für Menschen, die verlorengelassen sind, ist das, was ihnen den Duft des Lebens zutragen soll, Leichengeruch: es kündigt ihnen den Tod an. Nach dem Zusammenhang besteht kein Zweifel, dass hier mit denen, die verlorengelassen sind (Vers 15), Menschen gemeint sind, die das Evangelium gehört, aber ihm gegenüber Glauben verweigert haben.

Auf dem Hintergrund von 1. Korinther 1,18 und 2. Korinther 2,15 sehe ich nicht, wie man die „Verlorenen“ in 2. Korinther 4,4 anders verstehen soll als an den beiden eben genannten Stellen. D. h.: *In 2. Korinther 4,4 meint der Ausdruck „die verlorengelassen sind“ nicht Menschen, die, vom Evangelium innerlich unberührt, in einem allgemeinen Sinne ungläubig sind, sondern Personen, die deshalb verlorengelassen sind, weil sie sich in der Begegnung mit dem Evangelium für den Unglauben entschieden haben.*

Damit ist eine zweite Frage allerdings noch offen: In welchem Verhältnis steht diese menschliche Entscheidung für den Unglauben zum Wirken Satans, der die Gedanken dieser Menschen ihrer Sehfähigkeit beraubt hat? M. E. gibt die nächste Parallele zu dieser

Stelle, die paulinische Aussage in 2. Thessalonicher 2,10, einen wesentlichen Hinweis. Dort erklärt Paulus, dass der Antichrist denjenigen, die verlorengehen, „mit jeder Art von Verführung zur Ungerechtigkeit“ begegnen werde, „weil (!) sie die Liebe zur Wahrheit nicht annahmen, um gerettet zu werden“. Zunächst wird hier noch einmal sehr klar gesagt, dass diejenigen verlorengehen, die die Wahrheit (in Christus) nicht annehmen, d. h. die sich dem Evangelium verschließen. Ihre Verführung durch den Antichristen ist die Folge ihres Neins zum Evangelium!

Von 2. Thessalonicher her könnte man auch 2. Korinther 4,4 so deuten, dass die Verblendung der Ungläubigen durch Satan die Folge ihres Neins zu Christus ist. Obwohl diese Deutung unserer Logik sehr entgegenkommt, äußert sich 2. Korinther 4,4 nicht zu der Frage, inwiefern der menschliche Ungehorsam die Voraussetzung für das Blendungswerk Satans ist. Es scheint eher, dass das dunkle Geheimnis des Unglaubens dadurch in seiner Abgründigkeit bezeichnet werden soll, dass beide Vorgänge sozusagen ineinander liegen. M. E. sagt 2. Korinther 4,4: Was von der menschlichen Seite als willentliches Nein zum Evangelium erscheint, das ist, ebenso wahr und unabweisbar, zugleich ein Wirken Satans.

Diese Deutung würde erst dann gefährlich, wenn sie dazu führte, dass das menschliche Nein zum Evangelium entschuldigt wird, indem man sagt: Der Mensch konnte ja nur nein zu Christus sagen, weil er gegen das Wirken Satans nicht stark genug war. Für das Problem, das uns in diesem Abschnitt unserer Untersuchung beschäftigt, ist der zuletzt genannte Punkt allerdings ohne wesentliche Bedeutung.

Mir war es nur wichtig, folgendes herauszuarbeiten:

1. Paulus geht es im Rahmen der Verteidigung seines Apostelamtes um den Nachweis, dass er alles getan hat, um das von ihm verkündigte Wort Gottes klar verständlich und ohne Anstoß zu präsentieren.
2. Wenn es danach irgendwo Verhüllung, Unklarheit über das Evangelium gibt, dann liegen die Gründe dafür in dem Unglauben von Menschen. Wer dem Evangelium nicht glaubt,

wer also verlorengel, wen Satan also mit Blindheit geschlagen hat, der wird natürlich behaupten, die Botschaft der Apostel sei „verhüllt“. Aber das darf kein Mensch dem Paulus und seinen Mitarbeitern anlasten.

In diesen skizzierten Zusammenhang die Idee an eine GK einzuschleusen, durch die die Gedanken Ungläubiger zuerst einmal von ihrer Verblendung durch Satan befreit werden müssten, ehe die Menschen das Evangelium mit einiger Aussicht auf Erfolg „sehen“ und sich für dieses entscheiden könnten, erscheint mir als eine halbrecherische Fehldeutung des Textes.

Zur Auslegung von 2. Korinther 10,3-6

(3) Denn obwohl wir im Fleisch wandeln, kämpfen wir nicht nach dem Fleisch; (4) denn die Waffen unseres Kampfes sind nicht fleischlich, sondern mächtig für Gott zum Niederreißen von Festungen; so zerstören wir Gedanken (5) und jede Höhe, die sich gegen die Erkenntnis Gottes erhebt, und nehmen alles Denken gefangen unter den Gehorsam Christi (6) und sind bereit, allen Ungehorsam zu strafen, wenn euer Gehorsam erfüllt sein wird.

Zum Verständnis dieses Textes ist es hilfreich, eine Reihe von Fragen zu stellen.

1. In welchem Kontext stehen diese Verse?

Sie sind ein Abschnitt aus dem übergreifenden Gedankengang, der die Kapitel 2. Korinther 10-13 umfasst. Paulus verteidigt sich hier gegen Vorwürfe seiner Gegner und trägt zugleich eine warnende Mahnung an seine Gemeinde vor.

2. Was meint das „wir“ in diesen Versen?

Es meint auf jeden Fall Paulus selbst, schließt aber wohl den Mitverfasser des 2. Korintherbriefes, Timotheus (2Kor 1,1), ein. Auf

jeden Fall redet 2. Korinther 10,3-6 von einer apostolischen Tätigkeit und nicht etwa von einem Vorgehen, das allen oder vielen Christen aufgetragen wäre!

3. An welche Adresse richten sich die Verse?

Sie wurden formuliert gegen „gewisse Leute“ (2Kor 10,2), aber auch gegen die Gemeinde in Korinth selbst (2Kor 10,6: „ihr“). Die „gewissen Leute“ (vgl. auch 2Kor 10,12) sind die in 2. Korinther 11,5 genannten „Überapostel“, die Paulus sehr entschieden als „Lügenapostel“ bezeichnet (2Kor 11,13). Sie sind nach den Aussagen der Kapitel 10-13 durch folgende Merkmale zu charakterisieren:

- a) Es handelt sich um „Apostel“, also „christliche“ Missionare, die in die Gemeinde eingedrungen sind und auf sie eingewirkt haben.
- b) Ihr Hintergrund ist wohl judenchristlich: „Sie sind Hebräer ... sie sind Israeliten ... sie sind Nachkommen Abrahams ...“ (2Kor 11,22).
- c) Sie vertreten Irrlehren (2Kor 11,4) und sind deshalb verführerische „Lügenapostel“ (2Kor 11,13), Handlanger Satans (2Kor 11,15).
- d) Ihr Verhalten ist prahlerisch (2Kor 10,12), sie rühmen sich selbst, wodurch Paulus sich veranlasst sieht, sich ebenfalls „als Narr“ zu rühmen (11,16-12,13).
- e) Sie leben auf Kosten der Gemeinde (2Kor 11,20).
- f) Durch sie ist die Gemeinde der Verführung zum Abfall von ihrer lauterem Hingabe an Christus ausgesetzt (2Kor 11,3).

4. Was meint Paulus inhaltlich mit der Bildersprache, die er in diesen Versen benutzt?

In 2. Korinther 10,3-6 ist deutlich zu unterscheiden zwischen theologischen Begriffen, die Paulus auch sonst, präzise definiert, benutzt, und bildhaften Ausdrücken, die er dem militärischen

Lebensbereich entlehnt.

Zur Bildersprache gehören Verben wie „kämpfen“ (Vers 3), „niederreißen“ (Vers 4), „gefangennehmen“ (Vers 5) sowie Substantive wie „Kampfeswaffen“ (Vers 4), „Festungen“ (Vers 4), „Höhe“ (Vers 5).

Nicht bildhaft redet Paulus von der „Erkenntnis Gottes“ (Vers 5), von „Gedanken“ (Vers 4), von „allem Denken“ (Vers 5) und, sehr betont, von „Gehorsam“ (Vers 6) bzw. vom „Gehorsam gegenüber Christus“ (Vers 5) sowie von dessen Gegenteil, dem „Ungehorsam“ (Vers 6).

Paulus spricht in 2. Korinther 10,3-6 in der Bildersprache des Krieges davon, dass er durch sein apostolisches Wirken die in Korinth eingedrungenen Gegner bzw. die von ihnen beeinflussten Gemeindeglieder dazu bringen will, dem Evangelium Folge zu leisten.

Es ist nach dem Zusammenhang deutlich,

- a) dass es hier um eine innerchristliche Tätigkeit geht, keinesfalls um ein Vorgehen im Blick auf Menschen, die im Unglauben gefangen sind;
- b) dass dafür keine spezielle Tätigkeit der GK zur Anwendung kommt, durch die Menschen allererst für den Gehorsam gegenüber dem Evangelium geöffnet werden müssten.

Menschen zum Gehorsam des Glaubens zu führen ist das Ziel der gesamten apostolischen Tätigkeit des Paulus: „Durch ihn haben wir Gnade und Apostelamt empfangen, um in seinem Namen alle Heiden zum Glaubensgehorsam zu führen“ (Röm 1,5). Am Ende des Römerbriefes sagt Paulus, dass das göttliche Geheimnis jetzt „nach dem Willen des ewigen Gottes offenbart und durch prophetische Schriften kundgemacht wurde, um alle Heiden zum Glaubensgehorsam zu führen“ (Röm 16,26).

Ein Klassiker der Bibelexegese, Adolf Schlatter, fasst die Aussage der uns beschäftigenden Verse sehr textnah zusammen. „Die Gegner des Paulus haben sich nach ihrer Meinung wohl verschanzte; sie halten ihre Stellung für unangreifbar. Es fehlt ihnen

nicht an Beweisen für ihr Recht und für das Unrecht des Paulus, die ihnen die Oberhand verschaffen sollen. Aber ihre Kampfmittel, auf die sie vertrauen, fürchtet Paulus nicht. Er wird all das zerbrechen und ihre Pläne vernichten. Vielleicht haben sie sich ein System ausgedacht, das das Evangelium widerlegen und ersetzen soll, oder Methoden ausstudiert, mit denen sie die Gemeinde zu gewinnen gedenken, oder sich einen Angriffsplan gemacht, nach dem sie Paulus Fallen legen wollen - einerlei, was es sei: alle ihre Gedanken wird er niederlegen. Mögen sie auf den Schutz, den sie sich erdacht haben, stolz sein und ihn für einen hohen Wall halten, hinter dem sie sich sicher und unangreifbar fühlen - Paulus wird ihn mit leichter Mühe erstürmen. Denn, was sie betreiben, soll die Erkenntnis Gottes verhindern; wenn aber ein Mensch sich dies zum Ziel setzt, unternimmt er Unmögliches, das ihm nicht gelingen kann. Sie werden freilich das Gegenteil von sich gesagt und werden von ihrer Weisheit gerühmt haben, dass erst sie zur Erkenntnis Gottes führe. Da sie aber von Paulus sagten, er nehme das Ziel und die Kraft seiner Arbeit aus dem, was das Fleisch ist und kann, haben sie sich allerdings der Erkenntnis Gottes widersetzt. Der Apostel könnte seinen Beruf, die Menschen zu ihr zu führen, nicht ausrichten, wenn er nach dem Fleisch wandelte. Aber Gott lässt sich durch sie in dem Triumphzug (2,14) nicht stören, bei dem er durch Paulus seine Erkenntnis in den Menschen wirkt; wenn aber Gott sich durch das Wort und Werk des Paulus offenbart, dann zerfallen die Schutzmittel seiner Gegner in nichts.

Wie es Gefangene gibt, wenn eine Burg erstürmt wird, so wird auch Paulus Gefangene machen; damit sind alle die Meinungen und Theorien gemeint, mit denen die Gegner das Wort und das Werk Jesu verdunkeln und bekämpfen. Diese alle müssen verschwinden, wie man Gefangene abführt, und übrigbleiben wird das einzige, was Bestand behält: der Gehorsam gegen Christus.⁴³

3 Schlatter, Adolf: Die Korintherbriefe. Ausgelegt für Bibelleser, Stuttgart 1987 (Erläuterungen zum Neuen Testament, Band 6), S. 324.

Zum Verständnis von Epheser 6

Ehe ich meine Ausführungen zu diesem berühmten Abschnitt über die „Waffenrüstung des Christen“ beginne, möchte ich in Erinnerung rufen, dass es mir auch hier nicht um eine den Text ausschöpfende Exegese geht. Meine Aufgabe besteht lediglich darin, die Interpretationen der Vertreter der GK zu überprüfen. Im folgenden möchte ich die These begründen, dass sich Epheser 6 auch nicht teilweise als Einladung zum Angriffskrieg gegen die satanischen Mächte gebrauchen lässt - jedenfalls dann nicht, wenn man es vermeidet, dem Abschnitt Gewalt anzutun.

1. Epheser 6 setzt Epheser 1,20-23 und Epheser 2,6 voraus. In Epheser 1,20-23 lesen wir:

(20) Die hat er in Christus wirksam werden lassen, indem er ihn aus den Toten auferweckt und zu seiner Rechten in der Himmelswelt gesetzt hat, (21) hoch über jede Gewalt und Macht und Kraft und Herrschaft und jeden Namen, der nicht nur in diesem Zeitalter, sondern auch in dem zukünftigen genannt werden wird. (22) Und alles hat er seinen Füßen unterworfen und ihn als Haupt über alles der Gemeinde gegeben, (23) die sein Leib ist, die Fülle dessen, der alles in allen erfüllt.

Gott hat also Jesus Christus zum Herrn über alle Mächte und freilich in einem anderen Sinne - über seine Gemeinde eingesetzt. Die dunklen Mächte sind besiegt. - Diese Wahrheit ist unter uns nicht strittig.

Was heißt nun aber „Rettung“? Nach dem Epheserbrief, der an dieser Stelle einen speziellen Akzent setzt, bedeutet sie, aus der sündigen Todesverfallenheit herausgerissen zu sein, am Auferstehungsleben Jesu Christi Anteil bekommen zu haben, ja, *in seine Herrscherstellung gegenüber den dunklen Mächten einbezogen worden zu sein.*

Dies geht sehr klar aus Epheser 2,1-6 hervor:

(1) Auch euch hat er auferweckt, die ihr tot wart in euren Vergehungen und Sünden, (2) in denen ihr einst wandeltet gemäß dem Zeitlauf dieser Welt, gemäß dem Fürsten der Macht der Luft, des Geistes, der jetzt in den Söhnen des Ungehorsams wirkt. (3) Unter diesen hatten auch wir einst alle unseren Verkehr in den Begierden unseres Fleisches, indem wir den Willen des Fleisches und der Gedanken taten und von Natur Kinder des Zorns waren wie auch die anderen. (4) Gott aber, der reich ist an Barmherzigkeit, hat um seiner vielen Liebe willen, womit er uns geliebt hat, (5) auch uns, die wir infolge unserer Übertretungen tot waren, mit dem Christus lebendig gemacht - durch Gnade seid ihr errettet! (6) Er hat uns mitauferweckt und mitsitzen lassen in der Himmelswelt in Christus Jesus.

Indem die Gemeinde an der Herrscherstellung Jesu Christi über die Mächte partizipiert, befindet sie sich im Glauben wie er „hoch über“ (Eph 1,21) ihnen; der „Ort“ der dunklen Gewalten ist dagegen die „Luft“ (Eph 2,2) bzw. die „Himmelswelt“ (Eph 3,10; 6,12).

Fügt man diese Aussagen zusammen, so ergibt sich so etwas wie ein „geistliches Weltbild“ des Epheserbriefes, das die exegetischen Fachleute schon lange beschäftigt hat.

In dem geistlichen Weltbild des Epheserbriefes ist kein Platz für eine Glaubenspraxis, welche den bösen Mächten einen Teil ihres Territoriums entreißen möchte.

Es kann von vornherein nur darum gehen,

- a) dass die Christen ihre Siegesposition in Christus (Eph 2,6) gegenüber den Angriffen der schon besiegten dunklen Mächte bewahren, da es sich hier ja um einen wesentlichen Aspekt ihrer Erlösung handelt. Alle Dimensionen des Heils müssen von uns im Glauben erkannt, ergriffen und festgehalten werden;
- b) dass Juden und Heiden das „Wort der Wahrheit, das Evangelium von eurer Rettung“ (Eph 1,13) verkündigt wird und dass sie „den Glauben annehmen“ (Eph 1,13) und damit die eigene Erfahrung der Errettung aus Gnade (Eph 2,5.8) machen. Diese Errettung

wird dann auch für sie den Zuspruch einschließen, dass sie mit Christus lebendig gemacht (Eph 2,5) und mit ihm in die Himmelswelt versetzt sind (Eph 2,6). Ein Teil ihrer geistlichen Kriegsführung ist daher die Ermahnung in Epheser 6,18-20: „Hört nicht auf, zu beten und zu flehen! Betet jederzeit im Geist; seid wachsam, harrt aus und bittet für alle Heiligen, auch für mich: dass Gott mir das rechte Wort schenkt, wenn es darauf ankommt, mit Freimut das Geheimnis des Evangeliums zu verkünden, als dessen Gesandter ich im Gefängnis bin. Bittet, dass ich in seiner Kraft freimütig zu reden vermag, wie es meine Pflicht ist.“

2. Der griechische Urtext von Epheser 6,10-20 enthält übergeordnete Imperative und einige davon abhängige Partizipien. Die Imperative lauten:

- Vers 10: Werdet stark
- Vers 11: Zieht an (die Rüstung)
- Vers 13: Deshalb legt an (die Rüstung)
- Vers 14: Steht also
- Vers 17: Und nehmt (den Helm des Heils und das Schwert
des Geistes)

Der unbefangene Leser erkennt sofort,

- a) dass drei dieser Befehle sich auf das Anlegen der Waffenrüstung im ganzen bzw. von Einzelteilen der Rüstung (Helm, Schwert) beziehen, während der Imperativ, stark zu werden (Vers 11), deutlich mit der Gebetsbitte von Epheser 3,16 zusammenhängt („... ich bitte, er möge euch auf Grund des Reichtums seiner Herrlichkeit schenken, dass ihr in eurem Innern durch seinen Geist an Kraft und Stärke zunehmt“), und
- b) dass Epheser 6,14 nicht zum Gehen, sondern zum (Fest-) Stehen in Christus auffordert.

Mit einem Wort: *Die Sprache der Imperative von Epheser 6 verwehrt eine Auslegung, die hier eine Eroberungsstrategie finden möchte.*

3. Weitere Aufschlüsse erhalten wir, wenn wir nach der Beziehung der Imperative untereinander fragen. Wie verhält sich das Anlegen der Rüstung zum Erstarren in Christus, wie beides zum „Stehen“? Darauf antwortet der Text, dass das Anlegen der Rüstung erfolgen soll, damit die Gläubigen stehen (Vers 11) bzw. wieder stehen (Vers 13) können. Wahrheit, Gerechtigkeit, Friede, Glaube, Heil, Geist, Wort Gottes sind den Lesern vertraute Umschreibungen für das, was ihnen geschenkt ist und ihnen die Kraft verleiht, den unvermeidlichen Kampf gegen das Böse in der Welt zu bestehen. Die Aufforderung zum „Stehen“ (Verse 11.13.14), einmal zum „Widerstehen“ (Vers 13b), trifft genau die dem Christen gestellte Aufgabe. Er hat schon seinen „Stand“ in Gott; auch die Waffen Gottes liegen für ihn bereit, er braucht sie nur zu ergreifen und wird dann feststehen und widerstehen können. *Die Aufforderung zum Stehen erweist sich also als Oberbegriff innerhalb der Aufforderungen von Epheser 6!*

4. Hat sich der Appell zum „Stehen“ als die eigentliche Aufforderung von Epheser 6,10-17 herausgestellt, so ist nun zu fragen, wie der Ausdruck „Stehen“ innerhalb der paulinischen Literatur verwendet wird. Der Befund ist aufschlussreich. Paulus gebraucht für „Stehen“ zwei Verben: *histemi* und, von diesem abgeleitet, *steko*. Der Apostel benutzt beide Verben zur Kennzeichnung der gegenwärtigen christlichen Existenz.

a) „Stehen“ als feststellende Aussage: „... durch den wir mittels des Glaubens auch Zugang erhalten haben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes“ (Röm 5,2). „Richtig; sie sind ausgebrochen worden durch den Unglauben; du aber stehst durch den Glauben. Sei nicht hochmütig, sondern fürchte dich!“ (Röm 11,20). „Wer bist du, der du den Hausknecht eines anderen richtest? Er steht oder fällt dem eigenen Herrn. Er wird aber aufrecht gehalten werden, denn der Herr kann ihn aufrecht halten“ (Röm 14,4). „Wer aber im Herzen feststeht und keine Not, sondern Macht hat über seinen eigenen Willen und dies in seinem Herzen beschlossen

hat, seine Jungfrau zu bewahren, der handelt gut“ (1Kor 7,37). „Ich tue euch aber, Brüder, das Evangelium kund, das ich euch verkündigt habe, das ihr auch angenommen habt, in dem ihr auch steht“ (1Kor 15,1). „Nicht dass wir über euren Glauben herrschen, sondern wir sind Mitarbeiter an eurer Freude; denn ihr steht durch den Glauben“ (2Kor 1,24).

- b) Stehen als Thema einer Aufforderung: „Wachet, steht fest im Glauben; seid mannhaft, seid stark!“ (1Kor 16,13). „Für die Freiheit hat Christus uns freigemacht. Steht nun fest und lasst euch nicht wieder durch ein Joch der Sklaverei belasten!“ (Gal 5,1). „Wandelt nur würdig des Evangeliums des Christus, damit ich, sei es, dass ich komme und euch sehe oder abwesend bin, von euch höre, dass ihr fest steht in einem Geist und mit einer Seele zusammen für den Glauben des Evangeliums kämpft“ (Phil 1,27). „Daher, meine geliebten und ersehnten Brüder, meine Freude und mein Siegeskranz, steht in dieser Weise fest im Herrn, Geliebte!“ (Phil 4,1). „Es grüßt euch Epaphras, der von euch ist, ein Knecht Christi Jesu, der allezeit für euch ringt in den Gebeten, dass ihr vollkommen und völlig überzeugt in allem Willen Gottes dasteht“ (Kol 4,12). „... denn jetzt leben wir, wenn ihr feststeht im Herrn“ (1Thess 3,8).
- c) Das „worin“ der Christ steht, wird mit einem „in“ eingeleitet: Die Gnade (Röm 5,2), der Glaube (Röm 11,20; 1Kor 16,13; 2Kor 1,24;), das Evangelium (1Kor 15,1), der Geist (Phil 1,27), der Herr (Phil 4,1; 1Thess 3,8). *Beide Verben für Stehen (histemi und steko) nähern sich hier stark dem „Bleiben“ an, das Jesus Christus nach dem Johannes-Evangelium und dem 1. Johannesbrief von den Gläubigen erwartet.*
- d) Gegenbegriff zum „Stehen“ ist „Fallen“: „Sieh nun die Güte und die Strenge Gottes: gegen die, welche gefallen sind, Strenge; gegen dich aber Güte Gottes, wenn du an der Güte bleibst; sonst wirst auch du ausgeschnitten werden“ (Röm 11,22). „Wer bist du, der du den Hausknecht eines anderen richtest? Er steht oder fällt dem eigenen Herrn. Er wird aber aufrecht gehalten werden, denn der Herr kann ihn aufrecht halten“ (Röm 14,4). „Daher, wer zu stehen meint, sehe zu, dass er nicht falle“ (1Kor 10,12). „Ihr seid von Christus abgetrennt, die ihr im Gesetz

gerechtfertigt werden wollt; ihr seid aus der Gnade gefallen“ (Gal 5,4).

5. Dieser Gesamtschau entspricht es, dass in Epheser 6,10-17 Satan als der Angreifer erscheint.

- a) Nach Vers 11 gehen von ihm „methodeiai“ aus. Der Begriff begegnet nur zweimal im Neuen Testament; beide Belege finden sich innerhalb des Epheserbriefes. Die zweite Stelle neben 6,11 ist 4,14. Hier heißt es, die Gläubigen sollten im Blick auf die rechte Lehre nicht mehr Unmündige sein, „umher geworfen und umgetrieben von jedem Wind der Lehre durch das Würfelspiel der Menschen, durch Verschlagenheit, die auf arglistige Täuschung aus ist“. Die Wahl der Worte macht klar, dass mit der letzten Aussage an die Verführungskunst Satans gedacht ist. Von „Verschlagenheit“ ist auch in 2. Korinther 11,3 die Rede (an beiden Stellen findet sich das gleiche Wort); hier wird gesagt, die Schlange habe Eva durch ihre Verschlagenheit getäuscht. Mit anderen Worten: Epheser 4,14 deutet an, Satans Ziel sei die Irreführung von Menschen. In Epheser 6,11 ist das Wort methodeiai mit „Ränke“ oder „Machenschaften“ zu übersetzen. Der Ausdruck kennzeichnet hier Satans „List der Verführung“. Auch in dieser Hinsicht wird Satan als der Angreifer dargestellt.
- b) Nach Epheser 6,16 greift Satan mit Brandpfeilen an. Diese feurigen Geschosse waren in der damaligen Kriegführung, besonders bei Belagerungen, äußerst gefährlich. In der Schilderung des Epheserbriefes werden sie zu einer Bild für die an sich unaufhaltsamen, wie ein unlöschbares Feuer um sich greifenden Nachstellungen des Teufels.

6. Epheser 6,12 besagt, „unser Kampf“ richte sich gegen die dunklen Mächte. Im Griechischen steht hier das Wort pale. Ursprünglich meint der Begriff den Ringkampf (die Bedeutung „Kampf“ ist allerdings schon vor-neutestamentlich belegt). Von dieser Bedeutung aus ließe es sich durchaus denken, dass Epheser 6 - jedenfalls teilweise - von einem Angriffskampf der Gläubigen gegen die dunklen Mächte rede, einem Kampf, in dem Christen die Mächte

„niederzuringen“ hätten.

Aber der Gedankengang von Epheser 6 lässt diese Deutung nicht zu. Der auf 6,12 folgende Vers („Deshalb ergreift die ganze Waffenrüstung Gottes ... „) beginnt nicht zufällig mit einem „deshalb“. Er setzt also die Argumentation von Vers 12 voraus und hilft umgekehrt, die Aussage von Vers 12 tiefer zu begreifen. Auf diese Weise ergibt sich folgender Gedankengang: *Weil* Christen nicht mit Menschen, sondern mit böartigen, hoch überlegenen Mächten der Finsternis zu kämpfen haben, *darum* brauchen sie die Rüstung Gottes (wie sie ab Vers 14 dann beschrieben wird). Weil diese Rüstung aber nicht zu einer den Gegner niederringenden, sondern ihn abwehrenden Auseinandersetzung befähigt (ich gehe einen Augenblick noch nicht auf Vers 17b ein), ist auch in Vers 12 mit *pale* kein Ringkampf, sondern einfach Kampf gemeint.

7. Es ist gesagt worden, das Schwert, von dem in Vers 17 die Rede ist, sei auf jeden Fall auch eine Angriffswaffe. Lässt sich von dieser Stelle her begründen, dass der Abschnitt einen Angriffskrieg gegen die dunklen Mächte zumindest nicht ausschließt?

„Schwert des Geistes“ bedeutet nicht, dass der Heilige Geist selbst ein Schwert sei; das Schwert ist vielmehr das „Wort Gottes“. Der Geist ist die im Wort Gottes wirkende Kraft, die ihm schneidende Schärfe verleiht (vgl. Hebr 4,12). Das Wort Gottes, mit dem der Christ wie mit einem Schwert den Streit führt, ist nicht näher bestimmt (artikellos) und besagt im Kontext sicher nichts anderes als die christliche Botschaft, das Evangelium (vgl. Röm 10,8; 1Petr 1,24). Das „Evangelium von eurer Rettung“ (1,13), im Glauben festgehalten und den Gegnern in seiner Wahrheit vorgehalten, bewährt sich im Kampf durch die ihm innewohnende Kraft göttlichen Geistes.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Von welcher Seite her man auch Epheser 6 betrachtet: Der Abschnitt spricht ausschließlich von einem Defensivkrieg der Gläubigen gegen die Verderbensmächte.

Zum Verständnis der „Überwindersprüche“

Wir sahen, dass C. Peter Wagner den Überwindersprüchen, die sich innerhalb der Sendschreiben der Offenbarung finden, eine besondere Bedeutung zumisst. Hier gehe es um Aufrufe zur GK. Wagner leitet diese These von einem allgemeinen Verständnis des Begriffes „Siegen“ ab. Beim Siegen gehe es immer darum, einen Gegner zu unterwerfen.

Diese Argumentation ist zu unpräzise. Wir haben, wenn es um die Exegese vorliegender Texte geht, nach dem Sprachgebrauch des jeweiligen Autors zu fragen. Konkret heißt das: Welche Bedeutung hat das Verbum „siegen“ (nikao) im letzten Buch der Bibel?

Der Begriff begegnet in unterschiedlichen Zusammenhängen. In 11,7; 13,7; 17,14 ist an ein Siegen im Kampf gedacht, jedenfalls steht dieser Gedanke im Hintergrund.

Andere Belege verwenden das Wort absolut, ohne ein zugehöriges Objekt. Hier sind nun die Überwindersprüche der Sendschreiben (2,7; 2,11; 2,17; 2,26; 3,5; 3,12; 3,21) zu nennen. In diesen Zusammenhang gehört auch 21,7. Sonst begegnet absolutes „Siegen“ nur noch 3,21; 5,5 von Christus und 6,2 (zweimal) von dem Bogenreiter auf dem weißen Pferd, der die unwiderstehliche Gewalt des Krieges repräsentiert. Die genannten Belege innerhalb der Sendschreiben sprechen einfach davon, dass Christen überwinden sollen, ohne zu erklären, wie dieses Überwinden zu geschehen habe.

Ein wichtiger Hinweis darauf, was „Siegen“ im Sinne der Überwindersprüche der Sendschreiben bedeutet, ergibt sich aus der Gegenüberstellung von Offenbarung 21,7 („Wer überwindet, wird dies ererben ...“) und 21,8 („Aber den Feigen und Ungläubigen ... ist ihr Teil in dem See, der mit Feuer und Schwefel brennt, das ist der zweite Tod“).

„Mit dieser Ausrichtung auf den ewigen Tod hin wird der Lasterkatalog zum Überwinderspruch in Gegensatz gestellt; er zeigt so genauer, was der Seher unter dem 'Überwinder' versteht. Denn Feigheit, Unglaube und Lüge haben ihr gemeinsames Moment darin, dass sie den Gegensatz zum Bekenntnis darstellen: Feigheit, die aus Furcht das Bekenntnis nicht wagt, Unglaube, der zögert, sich Gottes

Gnadenverheißung anzuvertrauen, und Lüge schließlich, die irgend etwas anderes bekennt als die Wahrheit, d. h. als Christus - alle drei schließen das Bekenntnis aus.“⁴ Hier werden auf der einen Seite diejenigen genannt, die des Heils verlustig gehen. Verschiedenartig sind die Sünden, die diese Gruppe charakterisieren. Dennoch ist es nicht zufällig, dass an vorderster Stelle Feigheit und Unglaube genannt werden.

Worum also geht es bei den Überwindersprüchen der Offenbarung des Johannes? Ohne Frage um einen Kampf! Es ist der Kampf zwischen Bekennen und Verleugnen, Glaube und feigem Unglauben, Treue und Untreue, Ausharren und Aufgeben. Es geht um das Festhalten am Christsein - bis zum Ende. Dieses Ende kann den Tod einschließen (13,10). Satan bzw. „das Tier“ führen Krieg gegen die Gläubigen, um sie davon abzubringen, die Gebote Gottes zu halten und das Zeugnis Jesu zu bewahren (12,17; 13,7). Für die Christen aber sind Standhaftigkeit und Glaubenstreue vonnöten (13,10).

Mit dem Ausdruck „Wer überwindet“ spricht die Offenbarung des Johannes von Christen, die sich im endzeitlichen Glaubenskampf, in dem die satanischen Mächte versuchen, sie vom Gehorsam gegen Gottes Gebote, von der Treue zu Jesus Christus, vom Bekenntnis seines Namens abzubringen, bewähren⁵.

4 Kraft, Heinrich: Die Offenbarung des Johannes, Tübingen 1974, S. 266.

5 Nach Eduard Lohse (Die Offenbarung des Johannes, Göttingen 1966) ist „siegen“ ein anderes Wort für „treu bleiben“ bzw. „Ausharren“ (S. 104). Es meint die Menschen, „die Treue bewahren und durchhalten“ (S. 25). Adolf Pohl (Die Offenbarung des Johannes, Wuppertal/Zürich/Gießen 1989) fasst zusammen: „Der Sieg am Ende ist kein neuer Sieg, sondern nichts als der Sieg vom Anfang. Aber nun ist es der durch die Drangsal hindurch getragene und in Treue festgehaltene Sieg. Gleichfalls sind die Sieger am Ende die gleichen wie die, die unter dem Kreuz standen. Sie haben gesiegt ‚durch des Lammes Blut‘“ (S. 114). Nach Hellmuth Frey (Das Ziel aller Dinge. Das letzte Wort des Erhöhten an seine angefochtene Gemeinde. Auslegung der Offenbarung Johannis nach Bibelstunden, Stuttgart 1951) setzt Überwinden Kampf voraus: „Kampf mit Leid und Anfechtung, Zweifel und Versuchung, Fallen und Verzweifeln“ (S. 209). „Die Herrlichkeit brauchen wir nicht erst zu erringen. Christus hat sie abschließend vollendet und uns erworben. Wer den Blick auf ihn gerichtet behält und seiner Stimme nachwandelt, in täglichem Gehorsam die Verbindung mit ihm festhält und sich ganz auf seinen Sieg stellt, dem gehört die Herrlichkeit ganz“ (S. 209). Sehr prägnant fasst Traugott Holtz (Artikel „nikao“,

C. Peter Wagners These, in den Überwindersprüchen gehe es um geistliche Kampfführung, hat in der Offenbarung selbst keinerlei Anhaltspunkt.

Warum fehlt die GK hier?

Unsere Überzeugung, dass die Praxis der GK dem Urchristentum fremd war, wird durch eine interessante Beobachtung gestützt. Es gibt nämlich eine Reihe von Texten, die bezeugen, dass Leben und Dienst der Kirche durch dunkle Mächte behindert wurden. Dennoch fehlt in diesen Zusammenhängen der Hinweis auf GK. Ist das zufällig? Im folgenden beschränke ich mich auf Stichproben.

a. Apostelgeschichte 5,1-11

Der Text lautet: „Ein Mann aber mit Namen Hananias, mit Saphira, seiner Frau, verkaufte ein Gut und schaffte von dem Kaufpreis beiseite, wovon auch die Frau wusste; und er brachte einen Teil und legte ihn nieder zu den Füßen der Apostel. Petrus aber sprach: Hananias, warum hat der Satan dein Herz erfüllt, dass du den Heiligen Geist belogen und von dem Kaufpreis des Feldes beiseite geschafft hast? Blieb es nicht dein, wenn es unverkauft blieb, und war es nicht, nachdem es verkauft war, in deiner Verfügung? Warum hast du dir diese Tat in deinem Herzen vorgenommen? Nicht Menschen hast du belogen, sondern Gott. Als aber Hananias diese Worte hörte, fiel er hin und verschied. Und es kam große Furcht über alle, die es hörten. Die jungen Männer aber standen auf, hüllten ihn ein, trugen ihn hinaus und begruben ihn. Es geschah aber nach Verlauf von etwa drei Stunden, dass seine Frau hereinkam, ohne zu wissen, was geschehen war. Petrus aber antwortete ihr: Sag mir, ob

in: Exegetisches Wörterbuch zum Neuen Testament. Herausgegeben von Horst Balz und Gerhard Schneider, Band 11, Stuttgart/Berlin/Köln 2. Auflage 1992) das Verständnis von Siegen innerhalb der Überwindersprüche zusammen: Es „bezeichnet die eschatologische Bewährung, durch die Heilsteilhabe und Erhörung erlangt wird. Zugrunde liegt die Vorstellung von der Welt als Ort des Kampfes, den der Widergott gegen Gott führt und in dem die geschichtlich handelnde Person dem Widergott unterliegen oder ihn besiegen kann“ (S. 1150).

ihr für so viel das Feld verkauft habt? Sie aber sprach: Ja, für so viel. Petrus aber sprach zu ihr: Warum seid ihr übereingekommen, den Geist des Herrn zu versuchen? Siehe, die Füße derer, die deinen Mann begraben haben, sind an der Tür, und sie werden dich hinaustragen. Sie fiel aber sofort zu seinen Füßen nieder und verschied. Und als die jungen Männer hereinkamen, fanden sie sie tot; und sie trugen sie hinaus und begruben sie bei ihrem Mann. Und es kam große Furcht über die ganze Gemeinde und über alle, welche dies hörten.“

Mit Recht schreibt Peter Kierner zu dieser Geschichte: „Für uns ist es sehr wichtig zu erkennen, wie sich der Apostel Petrus in dieser Situation verhielt. Obwohl er wusste, dass der Satan selbst hinter diesem Betrug stand, wandte er sich nicht direkt an ihn. Warum praktizierte Petrus hier nicht 'geistliche Kriegsführung'? Wieso erfolgte kein Appell an die Gemeinde, für dieses Ehepaar zu beten? Wenn der Apostel schon wusste, dass der Feind das Herz des Ananias mit dieser Habsucht erfüllte, warum kämpfte er nicht gegen ihn? ... Wir erkennen somit deutlich, dass gleich am Anfang in der Geburtsstunde der Gemeinde zu Jerusalem der Satan ignoriert wurde. Die Apostel ließen sich nicht zu unbiblischen Handlungen hinreißen. Sie ... führten keine 'geistliche Kriegsführung' durch.“⁶

b. Apostelgeschichte 8,9-25

Der Text lautet: „Ein Mann aber, mit Namen Simon, befand sich vorher in der Stadt, der trieb Zauberei und brachte das Volk von Samaria außer sich, indem er von sich selbst sagte, dass er etwas Großes sei; dem hingen alle, vom Kleinen bis zum Großen, an und sagten: Dieser ist die Kraft Gottes, die man die große nennt. Sie hingen ihm an, weil er sie lange Zeit mit den Zaubereien außer sich gebracht hatte. Als sie aber dem Philippus glaubten, der das Evangelium vom Reich Gottes und dem Namen Jesu Christi verkündigte, wurden sie getauft, sowohl Männer als Frauen. Auch Simon selbst glaubte, und als er getauft war, hielt er sich zu Philippus; und als er die Zeichen und großen Wunder sah, die

⁶ Kierner, Peter: Engel des Lichts im 20. Jahrhundert. Biblische Gedanken zu Befreiungsdienst und geistlicher Kriegsführung, Hamburg 1991, S. 122f.

geschahen, geriet er außer sich. Als die Apostel in Jerusalem gehört hatten, dass Samaria das Wort Gottes angenommen habe, sandten sie Petrus und Johannes zu ihnen. Als diese hinab gekommen waren, beteten sie für sie, damit sie den Heiligen Geist empfangen möchten; denn er war noch auf keinen von ihnen gefallen, sondern sie waren allein getauft auf den Namen des Herrn Jesus. Dann legten sie ihnen die Hände auf, und sie empfingen den Heiligen Geist. Als aber Simon sah, dass durch das Auflegen der Hände der Apostel der Geist gegeben wurde, brachte er ihnen Geld und sagte: Gebt auch mir diese Macht, dass der, dem ich die Hände auflege, den Heiligen Geist empfangen werde. Petrus aber sprach zu ihm: Dein Geld fahre mit dir ins Verderben, weil du gemeint hast, dass die Gabe Gottes durch Geld zu erlangen sei! Du hast weder Teil noch Recht an dieser Sache, denn dein Herz ist nicht aufrichtig vor Gott. Tu nun Buße über diese deine Bosheit und bitte den Herrn, ob dir etwa der Anschlag deines Herzens vergeben werde; denn ich sehe, dass du voll bitterer Galle und in Banden der Ungerechtigkeit bist. Simon aber antwortete und sprach: Bittet ihr für mich den Herrn, damit nichts über mich komme von dem, was ihr gesagt habt.“

Nach dem Zeugnis der Apostelgeschichte wird der Magier Simon also folgendermaßen charakterisiert:

- a) er war ein Zauberer;
- b) er stellt sich selber als eine Größe dar;
- c) er „versetzte“ Menschen „in Staunen“ (oder: brachte sie aus der Fassung);
- d) er war sehr einflussreich;
- e) durch seine längere Anwesenheit in der Stadt hatte er, geistlich betrachtet, viel Unheil angerichtet.

Auffällig ist nun: Als der Magier zum Glauben kam, wurde an ihm weder ein Exorzismus vollzogen noch ein „Befreiungsdienst“ ausgeübt; noch weniger berichtet Lukas davon, hier sei es zu GK gekommen. Er wurde „lediglich“ getauft: „Auch Simon selbst wurde gläubig, und als er getauft worden war, hielt er sich zu Philippus ...“ (Apg 8,13). Seine spätere Sünde (er wollte die Vollmacht zur

Geistverleihung kaufen: Apg 8,18-19) wird nicht auf eine „halbe Bekehrung“, einen unterlassenen Befreiungsdienst oder einen Mangel an GK, sondern auf sein unaufrichtiges Herz bzw. seine Bosheit zurückgeführt:

(20) Petrus aber sprach zu ihm: Dein Geld fahre mit dir ins Verderben, weil du gemeint hast, dass die Gabe Gottes durch Geld zu erlangen sei! (21) Du hast weder Teil noch Recht an dieser Sache, denn dein Herz ist nicht aufrichtig vor Gott. (22) Kehre also um (metanoeson apo) von dieser deiner Bosheit und bitte den Herrn, ob dir etwa der Anschlag deines Herzens vergeben werde.

Dass Simon mit der nach seiner Bekehrung geäußerten unheiligen Bitte eine besonders schlimme Sünde auf sich geladen hat, macht Petrus überdeutlich, u. a. dadurch, dass es in Vers 22b nicht heißt: „... damit dir der Anschlag deines Herzens vergeben wird“, sondern: „... ob dir vielleicht (griechisch: ei ara) der Anschlag deines Herzens vergeben wird.“ Auch Simon merkt, dass er die Fürbitte der Apostel braucht: „Simon aber antwortete und sprach: Bittet ihr für mich den Herrn, damit nichts über mich komme von dem, was ihr gesagt habt“ (Apg 8,24).

Auf der anderen Seite ist aber auch hier nicht davon die Rede, dass Simon nun einen Befreiungsdienst benötigt hätte oder dass GK angesagt gewesen wäre. Wenn es für ihn einen Weg aus seiner Verstrickung gibt, dann führt dieser über die Abkehr von dem Bösen und die an Gott gerichtete Bitte um Vergebung (Apg 8,22)!

c. Apostelgeschichte 13,4-12

Der Text lautet: „Sie nun, ausgesandt von dem Heiligen Geist, gingen hinab nach Seleucia, und von dort segelten sie nach Zypern. Und als sie in Salamis waren, verkündigten sie das Wort Gottes in den Synagogen der Juden. Sie hatten aber auch Johannes zum Diener. Als sie aber die ganze Insel bis Paphos durchzogen hatten, fanden sie einen Mann, einen Magier, einen falschen Propheten, einen Juden, mit Namen Barjesus, der bei dem Prokonsul Sergius Paulus war, einem verständigen Mann. Dieser rief Barnabas und

Saulus herbei und begehrte das Wort Gottes zu hören. Elymas aber, der Zauberer - denn so wird sein Name übersetzt - widerstand ihnen und suchte den Prokonsul vom Glauben abwendig zu machen. Saulus aber, der auch Paulus heißt, blickte, mit Heiligem Geist erfüllt, fest auf ihn hin und sprach: O du, voll aller List und aller Bosheit, Sohn des Teufels, Feind aller Gerechtigkeit! Willst du nicht aufhören, die geraden Wege des Herrn zu verkehren? Und jetzt siehe, die Hand des Herrn ist auf dir! Und du wirst blind sein und die Sonne eine Zeit lang nicht sehen. Und sogleich fiel Dunkel und Finsternis auf ihn; und er tappte umher und suchte solche, die ihn an der Hand leiteten. Dann, als der Prokonsul sah, was geschehen war, glaubte er, erstaunt über die Lehre des Herrn.“

Auch hier ist die Frage nahe liegend, warum die Apostel - nach Ausweis des Textes - auf GK verzichteten. Paulus bezeichnete den falschen Propheten als Sohn des Teufels, voll aller List und aller Bosheit, als Feind aller Gerechtigkeit und als einen, der die geraden Wege des Herrn verkehrte. „Als Paulus die Absicht erkannte, richtete er sich nicht gegen den Satan, welchen er als Vater des Zauberers bezeichnete, sondern an Elymas selbst. Warum praktizierten Paulus und Barnabas nicht 'geistliche Kriegsführung' ? Hätten sie nicht gegen den Teufel kämpfen und ihm den falschen Propheten entreißen müssen? Haben die großen Gottesmänner nicht gewusst, dass hier Gebet und geistliche Autorität eingesetzt werden müssen?“⁷

d. Apostelgeschichte 17,16-23

Der Text lautet: „Während aber Paulus sie in Athen erwartete, wurde sein Geist in ihm erregt, da er die Stadt voll von Götzenbildern sah. Er unterredete sich nun in der Synagoge mit den Juden und mit den Anbetern und auf dem Markt an jedem Tag mit denen, die gerade herbei kamen. Aber auch einige der epikuräischen und stoischen Philosophen griffen ihn an; und einige sagten: Was will wohl dieser Schwätzer sagen? andere aber: Er scheint ein Verkündiger fremder Götter zu sein, weil er das Evangelium von Jesus und der

7 Kierner, a.a.O., S. 124.

Auferstehung verkündigte. Und sie ergriffen ihn, führten ihn zum Areopag und sagten: Können wir erfahren, was diese neue Lehre ist, von der du redest? Denn du bringst etwas Fremdes vor unsere Ohren. Wir möchten nun wissen, was das sein mag. Alle Athener aber und die Fremden, die sich da aufhielten, brachten ihre Zeit mit nichts anderem zu, als etwas Neues zu sagen und zu hören. Paulus aber stand mitten auf dem Areopag und sprach: Männer von Athen, ich sehe, dass ihr in jeder Beziehung den Göttern sehr ergeben seid. Denn als ich umher ging und eure Heiligtümer betrachtete, fand ich auch einen Altar, an dem die Aufschrift war: Einem unbekanntem Gott. Was ihr nun, ohne es zu kennen, verehrt, das verkündige ich euch.“

Der Text macht deutlich, dass der Götzendienst in Athen blühte. Nach der Lehre der Vertreter der GK bedeutet dies, dass die Stadt voller Dämonen war. Da diese Gott die Ehre rauben, ist nichts verständlicher als die Tatsache, dass Paulus empört reagiert - jedenfalls für sich selbst. „Die zahllosen Götterstatuen, der Stolz Athens, sind ihm Zeichen falscher, sündiger Religiosität, die den Schöpfer im von Menschen Geschaffenen sucht, und erwecken darum seinen heiligen Zorn.“⁸

Paulus aber macht sich an seine missionarische Aufgabe, noch dazu in einer Weise, die so „abholend“ vorgeht, dass der Leser beinahe vergessen könnte, wie empört der Apostel zunächst war. Kein Wort von GK. Hätte er, wenn überhaupt, nicht in Athen in GK eintreten und die „Macht der an den Dämonen haftenden territorialen Geister“ zunächst einmal „brechen“ müssen? Lukas berichtet kein Wort davon.

e. 1. Thessalonicher 2,18

Der Text lautet: „Deshalb wollten wir zu euch kommen - ich, Paulus, nicht nur einmal, sondern zweimal, und der Satan hat uns gehindert“ (1Thess 2,18).

Wie kommt es - so muss man fragen - dass der große Heidenapostel sich derartig bremsen lässt? Nicht einmal einen

⁸ Roloff, Jürgen: Die Apostelgeschichte, Göttingen/Zürich 1988 (Das Neue Testament Deutsch, Teilband 5), S. 257.

geplanten Besuch in Thessaloniki kann er durchführen, weil Satan interveniert. Wenn Paulus sich allein dem Teufel unterlegen fühlte: warum hat er dann nicht die Gemeinde um ein Mitstreiten in der GK gebeten? Oder belegt diese Stelle, dass die GK eben nicht zu seinem Instrumentarium gehörte? Mir scheint die Antwort auf diese Frage klar zu sein.

f. Offenbarung 2,13

In dem Sendschreiben an die Gemeinde in Pergamon heißt es: „Ich weiß, wo du wohnst: wo der Thron des Satans ist; und du hältst meinen Namen fest und hast meinen Glauben nicht verleugnet, auch in den Tagen des Antipas, meines treuen Zeugen, der bei euch, wo der Satan wohnt, ermordet worden ist.“

In Pergamon gab es eine Fülle heidnischer Heiligtümer. Die Stadt war ein Zentrum des Asklepioskultes; der Ausleger Lohmeyer spricht von dem „*Lourdes*“ Kleinasiens. Ferner existierte hier ein großer Zeusaltar, der als einer der sieben Weltwunder des Altertums galt (er befindet sich heute größtenteils in Berlin im Pergamonmuseum). Das imponierendste Sakralbauwerk der Stadt war der Kaisertempel: Pergamon war ein Zentrum des Kaiserkultes. Kein Wunder also, dass Jesus Christus der Gemeinde sagt, sie wohne, wo sich der Thron Satans befinde.

Nur von GK ist nicht die Rede! Wenn sie irgendwo im Neuen Testament notwendig gewesen wäre, dann hier - vorausgesetzt natürlich, das Neue Testament kannte sie.

Zur Benutzung des Alten Testaments

Vertreter der GK zitieren häufig das Alte Testament, um an Hand von Einzelstellen oder Beispielgeschichten Argumente oder Hilfestellungen für die GK zu gewinnen. Die Art dieser Berufung auf das Alte Testament wirft aber Fragen auf: Wird zunächst einmal nach dem wörtlichen Verständnis des jeweiligen Textes gefragt? Wird erwogen, an wen die Aussagen gerichtet sind? Wird der Kontext beachtet? Lässt sich diese Auslegung angesichts des Neuen

Testamentes rechtfertigen? Es geht hier um elementare Prinzipien einer theologisch gewissenhaften Benutzung des Alten Testamentes. Ignoriert man sie, so besteht die Gefahr, dass man alttestamentliche Texte nur als „Kleiderhaken“ benutzt, um die eigenen Überzeugungen wie „Jacken“ an ihnen aufzuhängen. In dieser Gefahr stehen wir alle!

Nun gibt es eine alte Auslegungstradition, in der nach dem „tieferen“, dem „geistlichen“ Sinn einer alttestamentlichen Stelle gefragt wird. Diese Art der Exegese ist als allegorische Methode bekannt. In ihrem Sinne würden Anhänger der GK etwa bei der Beschäftigung mit dem Buch Josua sagen: „Israel musste das Land Kanaan, das Gott ihm zugesprochen hatte, doch noch militärisch erobern. Für uns als Christen bedeutet dies: Auch wir sollen als Glieder des neuen Gottesvolkes unser 'Erbe in Jesus Christus' Schritt für Schritt in Besitz nehmen. Israel hatte es an dieser Stelle mit Feinden zu tun, die besiegt werden mussten. So haben auch wir die Feinde in der unsichtbaren Welt ernst zu nehmen, müssen auch wir sie niederringen, damit uns wirklich gehört, was Gott für uns bereithält usw.“

Hier wird, wie gesagt, die allegorische Auslegungsmethode benutzt. Schon Paulus hat sich ihrer bedient. In 1. Korinther 10,1-13 etwa warnt er die Korinther vor geistlicher Selbstsicherheit. Er weist sie sehr ernst auf das Gericht hin, das vielen Gliedern des Gottesvolkes während der Wüstenwanderung widerfuhr, weil sie Gott nicht gehorchten (1Kor 10,5-11). Vorher allerdings schreibt er: „Ihr sollt wissen, Brüder, dass unsere Väter alle unter der Wolke waren, alle durch das Meer zogen und alle auf Mose getauft wurden in der Wolke und dem Meer. Alle aßen auch die gleiche gottgeschenkte Speise, und alle tranken den gleichen gottgeschenkten Trank; denn sie tranken aus dem lebensspendenden Felsen, der mit ihnen zog. Und dieser Fels war Christus“ (1Kor 10,1-4).

Es ist klar, was Paulus mit diesen vier Versen ausdrücken möchte, nämlich: „Alle Israeliten hatten Anteil an der vollen Gnade Gottes.“ Aber die von ihm benutzte Sprache ist dennoch seltsam, denn keiner der Israeliten war ja tatsächlich „auf Mose getauft“, keiner hatte das Abendmahl empfangen (worauf wohl Vers 3

anspielt); das Alte Testament selber sagt ja auch nicht, dass der Fels, aus dem sie tranken (siehe 2Mose 17,4-7; 4Mose 20,7-11), Christus war. Was ist hier passiert?

Es handelt sich um praktizierte allegorische Auslegung: Paulus entdeckt in dem, was wörtlich dasteht, einen tieferen Sinn und verkündigt ihn den Christen. Da dies innerhalb des Neuen Testaments nicht nur an dieser Stelle geschieht, ist das grundsätzliche Recht der allegorischen Methode in der Kirche Jesu Christi für immer gesichert.

Nur: Diese Methode kann missbraucht werden. Sie setzt ja voraus, dass der Ausleger etwas hinter dem Text oder in seiner Tiefe erkennt, was so nicht dasteht. Wenn er nun behauptet, der Heilige Geist habe ihm diese Deutung des Textes offenbart, ohne dass seine Auslegung einen erkennbaren Anhalt am Neuen Testament hat, dann fällt die Bibel als kritisches Gegenüber auch der „Geistbegabten“ faktisch aus. Die Wahrheit Gottes wird subjektiviert.

Der ökumenische Theologe Edmund Schlink hat in knapper, aber präziser Weise Prinzipien formuliert, die bei der christlichen Auslegung des Alten Testaments zu beachten sind: „In der Tat wird in der Bezeugung dessen, was Gott durch das Alte Testament der Kirche in ihrer jeweiligen Situation sagen will, immer ein Moment pneumatischer Freiheit wirksam sein. Aber diese Freiheit ist keine Willkür ... Wie die neutestamentlichen Texte darauf hin zu erforschen sind, was Jesus, die Apostel und die anderen urchristlichen Zeugen ihrer Umwelt haben sagen wollen, so ist auch nach dem Selbstverständnis des Alten Testaments, also nach dem zu fragen, was die Urheber, Überlieferer und Verfasser der verschiedenen alttestamentlichen Aussagen ihrer Umwelt sagen wollten ... Das Selbstverständnis der alttestamentlichen Schriften kann von der christlichen Auslegung keinesfalls übersprungen werden, sondern ist so deutlich wie möglich herauszuarbeiten ...“ (Es ist dann) „der wörtliche, der von den alttestamentlichen Autoren, Überlieferern und Verfassern beabsichtigte Sinn der Texte und der wörtliche Sinn der neutestamentlichen Texte zu vergleichen, und es sind die bestehenden Gemeinsamkeiten und Unterschiede herauszuarbeiten. Im Falle des Gegensatzes haben die neutestamentlichen Aussagen den Vorrang vor den

alttestamentlichen. So hat z. B. das neutestamentliche Christuszeugnis den Vorrang vor der alttestamentlichen Messiaserwartung, - das von Jesus verkündigte Gottesreich, das nicht von dieser Welt ist, vor der Erwartung einer Wiederherstellung des irdischen Davidsreiches, - die Überlieferungen vom Herrenmahl vor den Opfermahlzeiten des alten Bundes. So setzt auch Jesu Gebot der Feindesliebe den im Alten Bund als berechtigt geltenden Ruf nach Rache außer Kraft. Von dem durch Jesu Auferstehung bestimmten Vorverständnis her ist keine Außerkraftsetzung oder Einschränkung neutestamentlicher Aussagen durch alttestamentliche möglich, sondern nur umgekehrt. Es besteht eine geschichtlich und sachlich unumkehrbare Folge.⁹

Zurück zu Paulus: er vollzieht seine allegorische Auslegung des Alten Testamentes von einer wichtigen Vorentscheidung aus: Weil Gott ihm Jesus Christus offenbart hat (Gal 1,15-16), besitzt er einen ihm vorgegebenen Maßstab: er versteht den „alten“ Bund vom „neuen“, die Schriften des Alten Testamentes vom abschließenden Reden Gottes in Jesus Christus her. Er entdeckt den Christus, den er bereits kennt, im Alten Testament wieder. Da für ihn Jahwe zugleich der Vater Jesu Christi ist, da Jesus Christus bereits der Mittler der Wertschöpfung war (1Kor 8,6; Kol 1,16-17), ist er natürlich für den Apostel auch dort im Alten Testament wirksam, wo er weder direkt (das gilt für das gesamte Alte Testament) noch indirekt genannt wird.

Mit anderen Worten: Paulus liest die Bibel sozusagen rückwärts! Das ermöglicht es ihm, „Dinge“ zu sehen, die die Menschen im Alten Testament noch nicht sahen (so versteht er z. B. Jes 53 als Bezeugung des Sühnetodes Jesu Christi, vgl. 1Kor 15,3; 2Kor 5,21; Röm 4,25, obwohl dies Jes 53 bekanntlich nicht gesagt wird; die Juden erkennen diese Deutung bis heute nicht an). Umgekehrt allerdings gilt: Was nicht entweder Teil der Heilserkenntnis ist, die er durch Jesus Christus empfing, oder was gar im Gegensatz zu diesem Verständnis steht, wird Paulus im Alten Testament nicht als für ihn relevante Wahrheit hören! In gleicher Weise gehen auch die übrigen Verfasser des Neuen Testamentes vor. Da es mir hier nicht

9 Schlink, Edmund: Ökumenische Dogmatik. Grundzüge. Mit Geleitworten von Heinrich Fries und Nikos A. Nissiotis, Göttingen 1983, S. 380f.

um eine ausgeführte alttestamentliche Hermeneutik geht, muss ich auf weitere Nachweise verzichten.

Angewandt auf die Fragestellung dieser Untersuchung bedeutet das folgendes: Alle Stellen des Alten Testaments, die herangezogen werden, um die Praxis der GK zu legitimieren, haben nur dann Beweiskraft, wenn wir aus Gottes abschließender Offenbarung, die uns im Neuen Testament begegnet, wissen, dass Jesus Christus von seinen Jüngern GK erwartet! Liefert das Neue Testament selber keine ausreichende Grundlage für diese Gewissheit, ja, spricht das Neue Testament sachlich gegen eine solche Auffassung, so könnte das Alte Testament allein sie niemals begründen, selbst wenn sie dort massiv begegnete!

Kapitel 9: Ein Blick in die Kirchengeschichte

Das Neue Testament gibt uns, wie wir sahen, keine Anhaltspunkte für eine Praxis der GK. Es könnte aber sein, dass uns innerhalb der Geschichte der christlichen Kirche Hinweise auf etwas derartiges begegnen. Wäre dies der Fall, so müssten wir nach dem „theologischen Kontext“ fragen, innerhalb dessen dies geschieht. Würde sich herausstellen, dass er schriftnah ist, so ergäben sich neue Rückfragen an das Neue Testament.

Im folgenden werde ich stichprobenartig untersuchen, ob sich kirchengeschichtliche „Spuren“ einer GK finden lassen. Es bietet sich an, bei der Alten Kirche einzusetzen, zumal wenn man berücksichtigt, wie real die Christen der nach-neutestamentlichen Zeit mit Dämonen rechneten. Für den evangelischen Raum ist es dann unabdingbar, die Reformatoren zu diesem Thema zu befragen. Weiter: Johann Christoph Blumhardt sollte bei keiner Untersuchung des Problems übergangen werden. Aus der Feder der großen Erweckungsprediger des 19. Jahrhunderts sind mir keine Äußerungen bekannt, die auf eine GK-Praxis schließen lassen; Charles Finneys berühmte Reden über Erweckung habe ich persönlich daraufhin untersucht. Reizvoll wäre es natürlich, Veröffentlichungen der Pfingstbewegung aus der Zeit bis etwa 1950 zu durchforsten. Hier habe ich mich nur mit Smith Wigglesworth befasst; das Resultat lautet: Fehlanzeige.

Bis zum Beweis des Gegenteils gehe ich auf Grund meiner Kenntnisse davon aus, dass bis mindestens 1950, vielleicht auch 1960, so etwas wie GK in der gesamten christlichen Kirche völlig unbekannt war. Noch immer habe ich nicht herausgefunden, wo genau die Wurzeln dieser Praxis liegen: welche Einzelperson oder welche Gruppe wann mit welcher Begründung zum ersten Mal GK praktiziert hat. Vielleicht kann einer der Leser dieses Buches mir weiterhelfen. Sicher scheint mir zu sein, dass die Entstehung einer solcher Glaubenspraxis ein bestimmtes geistliches „Milieu“ voraussetzt. Ich vermute, es handelt sich um einen pfingstlerisch-

charismatischen Frömmigkeitsstil des fundamentalistischen Typs, in dem bereits vor der „Entdeckung“ der GK der Welt des Dämonischen extrem große Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

Alte Kirche

Schon vor fast 100 Jahren hat sich Heinrich Weinel mit dem Themenkreis befasst, der uns hier interessiert. Seine 1899 veröffentlichte, viel Material zusammentragende und heute noch lesenswerte Schrift lautet: „Die Wirkungen des Geistes und der Geister im nachapostolischen Zeitalter bis auf Irenäus“. Weinel belegt zwar den „Kampf der bösen Geister gegen die Christen“¹, er schreibt auch über den „Sieg der Christen durch den Beweis des Geistes und der Kraft“², wobei er sich mit der „Bedeutung der Geistwirkungen für die Mission“ befasst, handelt in einem späteren Abschnitt auch über „Heilungen und Wunder“³, erwähnt aber eine Praxis der GK nicht.

Adolf von Harnack hat sich in seinem bekannten Werk „Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten“ auch mit dem „Kampf gegen die Herrschaft der Dämonen“ auseinandergesetzt⁴. Exorzismen, so macht er deutlich, waren für die Alte Kirche wichtig. „Um den Wert, welchen die Exorzismen für die älteste Christenheit besaßen, zu würdigen, muss man sich erinnern, dass nach dem Glauben der Christen der Sohn Gottes in die Welt gekommen ist, um den Satan und sein Reich zu bekämpfen.“⁵ „Als Dämonenbeschwörer sind die Christen in die große Welt eingetreten, *und die Beschwörung war ein sehr wichtiges Mittel der Mission und Propaganda. Es handelte sich dabei um die Beschwörung und Besiegung der in den einzelnen*

1 Weinel, Heinrich: Die Wirkungen des Geistes und der Geister im nachapostolischen Zeitalter bis auf Irenäus, Freiburg/Leipzig/Tübingen 1899, S. 1-26.

2 A.a.O., S. 27-54.

3 A.a.O., S. 109-127.

4 Harnack, Adolf: Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten. Band 1, Leipzig 4. Auflage 1924, S. 151-170.

5 A.a.O., S. 155.

Menschen wohnenden Dämonen, aber auch um die Reinigung des Luftraumes und des ganzen öffentlichen Lebens von ihnen. Denn das Saeculum steht unter der Herrschaft des Schwarzen und seiner Scharen (Barnabas); 'es liegt in dem Bösen' (Johannes). Das war keine *blasse Theorie, sondern lebendigste Anschauung*. Die ganze Welt und der Luftraum, der sie umgibt, ist von Teufeln erfüllt; alle Formen des Lebens - nicht nur der Götzendienst - sind von ihnen beherrscht. Sie sitzen auf den Thronen und umschweben die Wiege des Kindes. Die Erde ist recht eigentlich eine Hölle geworden, obgleich sich Schöpfung Gottes ist und bleibt. Aber dieser Hölle und den Teufeln gegenüber verfügen die Christen über unbezwingliche Waffen.⁶

Harnack spricht im letzten Zitat von der „Reinigung des Luftraumes und des ganzen öffentlichen Lebens“ von Dämonen, die die Christen vollzogen hätten. Diese Formulierung erinnert stark an Praktiken der GK. Faktisch lassen jedoch alle Einzelbelege, die Harnack bietet, erkennen, dass es in der Praxis immer nur um die Befreiung einzelner Menschen von Dämonen ging.

Ich gebe im folgenden einige Aussagen von bekannten Persönlichkeiten der Alten Kirche wieder.

- a) Justin (ca. 110 - ca. 165) schreibt (Apologie II,6): „(Der Sohn Gottes ist Mensch geworden zur Vernichtung der Dämonen). Ihr könnt das erkennen aus dem, was unter Euren eigenen Augen vorgeht. Denn viele von den Unsrigen, den Christen, haben eine große Anzahl Besessener in der ganzen Welt und in eurer Stadt (Rom) durch Beschwörung beim Namen Jesu Christi, des unter Pontius Pilatus Gekreuzigten, geheilt, während sie von allen anderen Beschwörern und Zauberern und Arzneimischern nicht geheilt worden waren; sie heilen sie auch jetzt noch fort und fort, indem sie die *Dämonen, von denen diese Menschen besessen sind, zunichte machen und austreiben.*“⁷
- b) Origenes (185/86 - 254) erklärt in der Schrift gegen Celsus (1,6): „Die Kraft des Exorzismus liegt in dem Namen Jesu, der

6 A.a.O., S. 156f.; Hervorhebungen im Original.

7 Zitiert bei Harnack, a.a.O., S. 159; Hervorhebung von W. K.

ausgesprochen wird, indem zugleich die Geschichten von ihm verkündigt werden.⁸

- c) Irenaeus (geb. ca. 142; Todesjahr unbekannt) behauptet (II,31,2): „In Jesu Namen üben seine wahren Jünger, die von ihm die Gnade empfangen haben, eine heilbringende Wirksamkeit zum Wohle der anderen Menschen aus, je nachdem sie das Gnadengeschenk von ihm erhalten haben. Denn die einen treiben die Dämonen aus gewiss und wahrhaftig; oftmals ereignet es sich dann, *dass die, welche von den bösen Geistern gereinigt worden sind, den Glauben annehmen* und Glieder der Kirche werden. Die anderen haben auch eine Vorkenntnis künftiger Dinge und Gesichte und prophetische Sprüche ...“⁹
- d) Tertullian (geb. ca. 150/155; gest. nach 222/223) fasst im 37. Kapitel seiner Schrift „Apologeticum“ den Nutzen zusammen, den die Christen den Heiden durch ihre Dämonenaustreibungen leisten: „Wenn wir nicht wären - wer würde euch jenen verborgenen, eure seelische und körperliche Gesundheit fort und fort verwüstenden Feinden - ich meine den Anläufen der Dämonen - entreißen, welche wir euch ohne Belohnung, ohne Bezahlung vertreiben?“¹⁰ In der Schrift an den Statthalter Scapula (c.2) behauptet Tertullian: „Die Dämonen verachten wir nicht nur, sondern wir überwinden und überführen sie jeden Tag und *treiben sie aus den Menschen aus*, wie sehr vielen bekannt ist.“¹¹ Über die Art der Austreibung erklärt sich Tertullian im Apologeticum folgendermaßen: „Wenn wir sie berühren und anblasen, so werden sie durch die Betrachtung und Vergegenwärtigung des (zukünftigen) Feuers in Bestürzung versetzt und verlassen auf unseren Befehl die Körper (der Kranken) mit Unwillen und Schmerz und - wenn ihr zugegen seid - voll Scham.“¹²
- e) Cyprian spricht noch um das Jahr 250 von christlichen Dämonenheilungen (ad Demetr. 15): „O wenn du die Dämonen

8 Zitiert bei Harnack, a.a.O., S. 159.

9 Zitiert bei Harnack, a.a.O., S. 160; Hervorhebung von W. K.

10 Zitiert bei Harnack, a.a.O., S. 166.

11 Zitiert bei Harnack, a.a.O., S. 166; Hervorhebung von W. K.

12 Zitiert bei Harnack, a.a.O., S. 165.

hören und in jenen Momenten sehen wolltest, wenn sie von uns beschworen, mit geistlichen Geißeln gequält und durch folternde Worte *aus den besessenen Leibern ausgetrieben werden*, wenn sie, mit menschlicher Stimme heulend und ächzend und durch göttliche Macht die Geißelhiebe und Schläge empfindend, das kommende Gericht bekennen müssen. Komm und sieh, dass es wahr ist, was wir sagen.“¹³

Mir ist nicht deutlich, inwiefern Harnack, wie wir sahen, ohne Belegtexte über eine „Reinigung des Luftraumes“ von den Dämonen sprach. Sicher stimmt er der skurrilen Theorie des Kirchenvaters Origenes nicht zu, die er referiert: „Origenes hat (Hom. XV,5 in Jesu Nav. t. 11 p. 141f.) noch eine ganz besondere Theorie über die Dämonenbezwungung durch die Kirche entwickelt, und zwar in ihrer Bedeutung für die Ausbreitung des Christentums. 'Wenn ein Mensch einen Dämon bei sich besiegt, z. B. den Dämon der Unzucht, so wird dieser Dämon unwirksam, d. h. er wird in den Abgrund geworfen und vermag nun keinem mehr zu schaden. So gibt es schon jetzt viel weniger Dämonen als früher ...“¹⁴

Auch Michael Green kommt in seinem Buch „Evangelisation zur Zeit der ersten Christen“ auf die Rolle der Dämonenaustreibungen in der Alten Kirche zu sprechen. „Die Christen gingen hinaus in die Welt als Prediger, aber auch als Dämonenaustreiber und Heiler.“¹⁵ Über die Darstellung Harnacks hinausgehend sucht Green nach dem „Sitz im Leben“ der Exorzismen.

Er resümiert: „Aus alledem lässt sich die interessante Beobachtung machen, dass die Exorzismen im Zusammenhang mit der Evangelisation geschahen. Sie waren so eindeutig dazu bestimmt, die Aussagen des verkündigten Wortes zu bekräftigen, dass jedesmal ein einfaches Glaubensbekenntnis mit dazu gehörte. Der Namen Jesu wurde nicht nur ausgesprochen, sondern die rettenden Heilstatsachen des Evangeliums wurden erwähnt. Dementsprechend lag der Schwerpunkt nicht bei dem Exorzisten,

13 Zitiert bei Harnack, a.a.O., S. 167; Hervorhebung von W. K.

14 Zitiert bei Harnack, a.a.O., S. 168, Anm. 2.

15 Green, Michael: *Evangelisation zur Zeit der ersten Christen*, Neuhausen . Stuttgart 1977, S. 217 f.

sondern bei Jesus, in dessen Namen es getan wurde, und bei dem Evangelium, das er ans Licht gebracht hatte ... In allen Fällen lag der Ton nicht auf dem Wunder als solchem, sondern es diente nur zur Bekräftigung der Wahrheiten des Evangeliums, die die Evangelisten verkündigten.“¹⁶ Stimmt diese Zuordnung der Exorzismen zum evangelistischen Dienst, so ist noch stärker davon auszugehen, dass die Alte Kirche die Praxis der GK nicht kannte.

Schließlich finden sich im 9. Band des bekannten Lexikons „Realenzyklopädie für Antike und Christentum“ sehr detaillierte Ausführungen über das Verständnis der Dämonen in der Alten Kirche und den Umgang mit ihnen¹⁷. Dort gibt es Abschnitte über den „Sieg Christi über die Dämonen“¹⁸ bzw. den „Sieg über die Dämonen“¹⁹, auch über den „Kampf der Christen gegen die Dämonen“²⁰, nur keinerlei Belege für eine Praxis der GK.

Martin Luther (1483-1546)

Es ist bekannt, wie sehr Martin Luther mit dem Teufel rechnete und wie oft er von ihm sprach. „dass Luther auch eine Lehre vom Teufel bietet, geschieht unter der Autorität der Heiligen Schrift und knüpft zugleich an die kirchliche Tradition an. Aber dass und wie er vom Teufel redet, geht über bloßen Biblizismus und Traditionalismus weit hinaus. Er führt nicht einfach ein Stück theologischer und auch volkstümlicher Überlieferung weiter, sondern bezeugt die Wirklichkeit und Furchtbarkeit der Macht des Teufels aus eigener Erfahrung mit persönlichster Überzeugung in größtem Ernst ... Er hat den Teufel viel ernster genommen als das Mittelalter ... Das hängt ohne Frage daran, dass Luther das Wesen der Herrschaft Gottes und Christi mit neuer Klarheit erkannt hat und dadurch auch einen neuen scharfen Blick für die Gegenmacht und die Schwere und Tiefe des umfassenden Kampfes zwischen Gott und der Macht des Widerstandes gewonnen hat. Luther kehrt auch hier zu der Sicht

16 A.a.O., S. 220 f.

17 Realenzyklopädie für Antike und Christentum, Stuttgart 1976, S. 700-761.

18 A.a.O., S. 710-712.

19 A.a.O., S. 757-758.

20 A.a.O., S. 712-714.

Jesu und des Urchristentums zurück. Sein Reden vom Teufel gehört aufs engste und untrennbar mit dem Zentrum seiner Theologie zusammen.²¹

Von der eben angedeuteten Schau her wäre es durchaus denkbar, dass wir gerade bei Luther Hinweise auf eine Praxis der GK fänden. In Wahrheit hat Luther etwas derartiges nicht gekannt. Eine solche Frömmigkeitsform wäre auch mit seiner Sicht vom Wirken Satans und dessen Überwindung durch Jesus Christus unvereinbar.

Der Reformator sieht die Dinge folgendermaßen:

1. Der Teufel ist der „Gott dieser Welt“. Luther sieht ihn in allem am Werk, „was Gottes eigenstem und letztem Willen mit seiner Schöpfung und mit den Menschen insonderheit widerspricht. Er wirkt also auch in dem Unglück, den Krankheiten und anderen Nöten des Lebens, im Tode: er ist nach Hebr 2,14 - der Meister und Gewalthaber des Todes. Das Entscheidende aber ist: der Teufel steht in allem wider Gott, als Gottes ursprünglicher und mächtigster Widersacher. Er hat wider Gott sein Reich der Sünde, des Ungehorsams gegründet. Er hat die ersten Menschen zur Sünde verführt und ist noch immer der Verführer und Antreiber. Er wirkt in der Geschichte Gott und Christus, der Wahrheit, dem Evangelium entgegen. Er hasst Christus und verfolgt ihn in seiner Gemeinde. Er steht hinter allen Feinden des Wortes, hinter der Missdeutung der Schrift, hinter aller Irrlehre und allen 'Rotten', hinter der Philosophie. Er kann das reine Wort, die wahre Lehre nicht leiden, er sucht sie zu verfälschen, vor allem ihren entscheidenden Inhalt, die Rechtfertigung allein durch den Glauben.“²²
2. Jeder Mensch gehört von Haus aus dem Reich des Teufels an. „Wer nicht von Christus ergriffen und in seines Geistes Gewalt ist, der ist in der Gewalt des Teufels ...“²³
3. Jesus Christus hat den Teufel durch sein gesamtes Heilswerk, den „Durchgang“ von der Erniedrigung bis zur Erhöhung,

21 Althaus, Paul: Die Theologie Martin Luthers, Gütersloh 1962, S. 145.

22 A.a.O., S. 145f.

23 A.a.O., S. 147.

besiegt²⁴.

4. Grundsätzlich ist der Christ der Macht des Teufels entrissen. „Wir müssen uns zunächst über die positiven Aussagen wundern, die Luther nach dieser Seite hin gemacht hat. Der einfachste und auch eindeutigste Satz lautet: Der Christ ist ohne Sünde und nicht unter dem Teufel. Wer an Christum glaubt, über den hat der Teufel keine Gewalt, und durch den Glauben ist der Christ seinerseits ein Herr über den Teufel. Der Christ ist ein Heiliger, als solcher geschieden von profanen Dingen und darum nicht ein Eigentum des Teufels, sondern Christi Eigentum.“²⁵
5. Die geschenkte Freiheit kann nur in einem lebenslangen Kampf gegen den Satan behauptet werden. „Es gibt nur das Entweder-Oder: wider den Teufel kämpfen oder ihm verfallen sein. Die Waffe in diesem Kampf ist das Wort Gottes. Das gilt für den einzelnen Christen wie für die Kirche im ganzen: sie muss durch ihre Verkündigung des Wortes Gottes den Teufel 'tot lehren'.“²⁶
6. Luther weist auf den Zusammenhang zwischen dem Gebet der Christen und dem Sieg über Satan hin. Es geht um einen dreifachen Bezug.

a) Wenn der Glaubende sich im Gebet Gott unterordnet, indem er diesen darum bittet, dass sein Wille geschehe, bringt er dem Teufel eine Niederlage bei²⁷.

b) Häufiger versteht Luther das Gebet direkt als Waffe gegen den Teufel. Dennoch meint er hier nicht so etwas wie ein „offensives“ oder „gebietendes“ Gebet im Sinne der Vertreter der GK. Waffe gegen Satan ist das Gebet, „das Gott als den Vater anruft und ihn an sein Erlösungswerk durch Christi Tod erinnert ...“²⁸ Luther rät: Wenn Satan schreckt in Tod und Leben, solle der Gläubige an Christus denken, die Hände erheben und

24 Vgl. Obendiek, Harmannus: Der Teufel bei Martin Luther. Eine theologische Untersuchung, Berlin 1931, S. 71-75.

25 A.a.O., S. 190.

26 Althaus, a.a.O., S. 147.

27 Vgl. Barth, Hans-Martin: Der Teufel und Jesus Christus in der Theologie Martin Luthers, Göttingen 1967, S. 174.

28 Ebd.

beten: Herr, hilf!²⁹

Durch das Gebet kann ein Christ den anderen vor den Anschlägen Satans schützen. Luther bekennt, dass seine Kinder „Lenichen“ und „Hansgen“ auch für ihn beteten³⁰. „Luther selbst hat oft in Briefen, besonders in den für ihn innerlich schwierigen Jahren 1527/28, seine Freunde um Fürbitte wider den Teufel ersucht.“³¹

Johannes Calvin (1509-1564)

Der schweizerische Reformator war ein bedeutender Lehrer des Gebetes und selber ein großer Beter. Das Kapitel über das Gebet ist das längste in seiner berühmten Dogmatik, der Institutio. Weder in der Ausgabe von 1536 noch in der Zweitausgabe 1539/41 und der Letztausgabe von 1559 begegnet das Thema GK³². Im Zusammenhang mit der Auslegung der zweiten Bitte des Vaterunsers („Dein Reich komme“) spricht Calvin vom geistlichen Kampf. „Charakteristisch für Calvins Auslegung der zweiten Bitte ist die Terminologie des Kampfes, des Krieges ... Es ist eindrücklich an der Auslegungsgeschichte der zweiten Bitte bei Calvin, dass er zuletzt nicht mehr positiv, faktisch von diesem Reich sprechen kann, sondern nur noch negativ, nur noch mit der Kampfterminologie. Die Bitte um das Kommen des Reiches ist die um den siegreichen Kampf Jesu Christi gegen die satanischen Mächte ... Das ganze Gefälle der Auslegung der zweiten Bitte durch die Jahrzehnte läuft darauf hinaus, dass Gott in Jesus Christus 'niederwerfe' ... Im Gebet greifen wir aktiv ein in diesen überirdischen Kampf.“³³

Calvin erklärt nun, wie dieses aktive Eingreifen von unserer Seite gemeint ist. Wörtlich heißt es bei ihm: „Wir bitten in diesem Gebet, dass Gott alle Hindernisse hinweg nehme, dass er die Menschen seiner Herrschaft unterwerfe und zur Betrachtung des himmlischen

29 Vgl. ebd.

30 Vgl. a.a.O., S. 175.

31 Ebd.

32 Ich beziehe mich mit dieser Feststellung auf die Ausführungen von Hans Scholl: Der Dienst des Gebetes nach Johannes Calvin, Zürich/Stuttgart 1968, S. 89-113.

33 A.a.O., S. 158-160.

Lebens führe. Dies geschieht aber teils durch die Predigt des Wortes, teils durch die innere verborgene Kraft des Heiligen Geistes. Durch sein Wort will Gott den Menschen regieren. Da aber die Predigt desselben ein leerer Schall ist, der in den Wind verhallt, wenn nicht die innere Kraft des Geistes hinzu kommt, der in die Herzen dringt, so müssen beide, Wort und Geist, zusammen wirken, wenn das Reich Gottes in uns soll aufgerichtet werden.³⁴ Hans Scholl fasst zusammen: *„Wort und Geist, Predigt im weitesten Sinne des Wortes, ist die Waffe des Reiches, das Mittel seiner Verwirklichung.“*³⁵

In seiner Auslegung von Epheser 6 betont Calvin „die von Gott kommende Kraft im Streit mit der Welt und ihren Beherrschern. Wenn uns Paulus zur Tapferkeit mahnt, dann sollen wir Stärke von Gott erbitten, weil nur er uns geben kann, was wir selbst nicht haben. Gott ist stärker als die dämonischen Mächte; das schärft Calvin in Abwehr der Manichäer ein, die aus dem Teufel einen Gegengott machen. Aber wir können aus der Erde auch kein Paradies machen, um uns an den Früchten des Sieges zu erfreuen, sondern müssen unseren Glauben wie Gold und Silber im Feuer prüfen und bewähren.“³⁶

Johann Christoph Blumhardt (1805-1880)

Der schwäbische Pfarrer Johann Christoph Blumhardt gewann vielleicht mehr Einblicke in die dämonische Welt als jeder andere deutsche Seelsorger des 19. Jahrhunderts. Er machte dabei Erfahrungen, die noch heute Grauen erregen können. Eineinhalb Jahre lang rang er um Befreiung einer Frau aus seiner Möttlinger Gemeinde, der Gottlieb Dittus, die in extrem starkem Maß dämonisiert war. Über diesen Kampf schickte der äußerst nüchterne Mann seiner Kirchenbehörde einen recht detaillierten Bericht, der - in seiner Zweitfassung -längst jedermann zugänglich ist³⁷. Die Frau

34 Zitiert bei Scholl, a.a.O., S. 160f.

35 A.a.O., S. 161.

36 Schnackenburg, Rudolf: Der Brief an die Epheser, Zürich/Einsiedeln/Köln/Neukirchen 1982 (EKK Band 10), S. 354.

37 Blumhardt, Johann Christoph: Die Krankheitsgeschichte der Gottlieb Dittus. Herausgegeben und eingeleitet von Gerhard Schäfer. Mit einer Interpretation der

wurde dauerhaft gesund. Sechs Jahre später, am 31. Juli 1850, berichtet Blumhardt, Gottlieb sei nun ganz ins Pfarrhaus eingekehrt „als die treueste und verständigste Stütze meiner Frau in der Haushaltung und Kindererziehung ... Mir ist sie namentlich auch für Behandlung von geisteskranken Personen nahezu unentbehrlich geworden, da dieselben alsbald das ungemessenste Zutrauen zu ihr bekommen, so dass mein Umgang mit ihnen nur wenig Zeit erfordert.“³⁸ Wiederum vier Jahre später, am 9. Januar 1855 - Blumhardts waren inzwischen nach Bad Boll übersiedelt - heiratet Gottlieb Dittus Theodor Brodersen, der zuerst als Hilfesuchender, dann als Mitarbeiter und Verwalter nach Bad Boll zu Blumhardt gekommen war. Drei Söhne entsprossen dieser Ehe³⁹. Als Folge des geistlichen Durchbruchs im dämonischen Bereich kam es in Möttlingen zu einer starken Bußbewegung („Erweckung“). Später erlebte Blumhardt auffällige Krankenheilungen.

Die Reihenfolge dieser drei Erfahrungen war nicht zufällig. Der Biograph Blumhardts, Friedrich Zündel, schreibt: „War Blumhardts Kampf, seine erste große Lebenserfahrung, von allgemeiner Bedeutung für das Reich Gottes, so folgte ihr eine *zweite größere*, nicht weniger bedeutsame Erfahrung: die Bußbewegung. Beide kamen ohne sein Zutun, ohne dass er sie geahnt hätte. Und nun zeigte sich eine dritte, nicht minder schöne und fürs Große verheißungsvolle: Die *Wunder*. Auch diese Erfahrung kam nicht durch ihn, sondern sichtlich von oben. In dieser Aufeinanderfolge dreier großer Erfahrungen macht- und gnadenvollen Einwirkens einer höchsten Hand liegt eine schwer verkennbare göttliche Logik. Es war für Blumhardt selbst eine fast an Offenbarung grenzende Sprache Gottes, die in ihm alles übertönte und ihn wie prophetisch sicherstellte. Die dritte Erfahrung war natürlich von der zweiten zeitlich nicht scharf geschieden, wie jene von der ersten, sondern wuchs organisch aus ihr hervor.“⁴⁰

Krankenheilung von Theodor Bovet, Göttingen 1978.

38 Zitiert bei Friedrich Zündel: Johann Christoph Blumhardt. Ein Lebensbild. Bearbeitet von Heinrich Schneider, Gießen 11. Auflage 1928, S. 149.

39 Vgl. a.a.O., S. 309-312.

40 A.a.O., S. 181f.; Hervorhebungen im Original.

Wie wichtig der Sieg über die Dämonen Blumhardt selber erschien, geht aus einem Brief hervor, den er 1846 an einen Freund schrieb. Darin heißt es: „Der Zusammenhang meines Kampfes mit der Erweckung ist durchaus nicht äußerlich. Letztere ist durch erstem im vollsten Sinne erworben. Durch den Kampf und Sieg wurden satanische Kräfte gebrochen, die jetzt gar nicht mehr, oder nur äußerst schwach wirken können. Ein Bann, der die Herzen und Geister umnachtete, ist abgetan; letztere ist nicht mehr so vernagelt, und sind zugänglich.“⁴¹

Im Blick auf die Fragestellung dieses Buches ist es nun interessant, *wie* Blumhardt den Kampf gegen die Mächte der Dunkelheit führte: Er beschränkte sich auf das von Fasten unterstützte reine Bittgebet! Niemals trat er den dunklen Mächten gebietend entgegen. Der Grund für diesen - im Blick auf das Neue Testament m. E. unnötigen - Verzicht liegt in seiner heilsgeschichtlichen Gesamtschau, auf die ich hier nicht eingehen kann. Tatsache ist aber, dass Blumhardt auf dem Wege seines intensiven Bittens zu „Resultaten“ gelangte, die von kirchengeschichtlicher Bedeutung sind.

Wie er sein Vorgehen biblisch begründet, macht das folgende Zitat deutlich: „In meiner Besessenheitsgeschichte ('Kampf') habe ich's gewagt, wieder mehr zu tun, als ein Seelsorger zu tun gewohnt ist. Ich habe gebetet nach der Weisung Christi: 'Diese Art fährt nicht aus, denn durch Beten und Fasten', und habe gebetet mit dem Blick auf des Jakobus Wort (1, 6,7): 'Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht, denn wer da zweifelt, der ist gleich wie die Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewebet wird.' Ich habe mir und meiner Kraft nichts zugetraut, ich habe in mir nicht mehr Gabe gewährt, als die jeder anderer Seelsorger auch hätte. Das aber ist wahr, ich habe mich als Diener des Evangeliums zur Sache gestellt, der eben hier ein gewisses Recht hat, zu bitten. Allein ich fühlte bald, dass dessenungeachtet mir die Himmelstüren nicht eigentlich offen stehen. Oft wollte ich mutlos zurücktreten. Der Anblick der Kranken aber, die nirgends mehr Hilfe vor sich sahen, ließ mir keine Ruhe. Ich dachte an das Wort des Herrn: 'Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan', und

41 Zitiert bei Zündel, a.a.O., S. 168f.

an die doppelte Verheißung: 'Denn wer da bittet, der empfängt, und wer da sucht, der findet, und wer da anklopft, dem wird aufgetan' (Luk. 11,9.10). Weiter dachte ich, wenn der Kirche Christi und ihren Dienern durch Untreue, Unglauben, Ungehorsam, Saumseligkeit und Trägheit das, was zur Befreiung von Dämonen notwendig gehört, abhanden gekommen ist, so konnte eben mit Bezug auf solche arme, magere Hungerzeiten von Jesu das Gleichnis (Luk. 11,5-8) gegeben worden sein ...

So fühlte ich es wohl auch, dass ich es nicht wert wäre, in der Mitternacht, d. h. in einer Zeit, da alles in Finsternis begraben liegt, von Gott als dessen Freund etwas zu erhalten für ein Glied meiner Gemeinde; aber das letztere unversorgt lassen, konnte ich doch nicht ertragen. Ich klopfte also fort, wie das Gleichnis mich anwies, aber, wie andere meinen, frech und Gott versuchend, geistlich anmaßend, schwärmerisch. Ich war's, wenn man will, aber meinen Gast konnte ich nicht unversorgt lassen.

Nicht minder wichtig wurde mir das Gleichnis von der Witwe und dem ungerechten Richter (Luk. 18,1-8 ...). Ich fühlte, dass die Kirche die Witwe sei, und weil ich ein Diener der Kirche sei, so habe ich doch auch das Recht, ihr Stimmführer vor dem Richter zu sein gegen den Widersacher. Ich hatte Geduld nötig, denn der Herr wollte lange nicht. Dabei begehrte ich nichts weiter, als obige drei Brote, soviel ich eben jetzt für meinen Gast nötig hätte. Meine Geschichte beweist, dass sich der Herr doch endlich zu dem unverschämten Bettler gewandt hat; er hat geholfen. War es nun ein Unrecht von mir, so zu bitten?⁴²

42 Zitiert bei Zündel, a.a.O., S. 210-212.

Kapitel 10: Neuere Stellungnahmen

Michael Harper

Einer der bekanntesten Vertreter der anglikanischen charismatischen Erneuerung, Michael Harper, hat sich in einer Schrift unter dem Titel „Spiritual Warfare“, erschienen zuerst 1970, dann wieder 1983 in England, in Deutschland 1983 publiziert unter dem Titel „Erleuchtete Augen im Kampfe des Glaubens“ mit dem Thema geistliche Kriegführung beschäftigt. Im Blick auf die Fragestellung dieses Buches ist besonders der zweite Teil der Schrift von Michael Harper interessant. Er ist überschrieben: „Der Kampf des Glaubens“. Das neunte Kapitel lautet: „Unser Schutz“. Hier findet sich eine Auslegung von Epheser 6. „Epheser 6 ist das klassische Beispiel über des Christen Schutz ... Es handelt sich hier nicht um unsere eigene Waffenrüstung, sondern um die Waffenrüstung Gottes. Sie wird uns von Gott geschenkt, damit wir uns schützen können ... Nur die Waffen, die Gott uns schenkt, können ausreichenden Schutz gewährleisten.“¹

Harper fährt fort: „Eine der besten Möglichkeiten, die einzelnen Teile der göttlichen Waffenrüstung zu betrachten, besteht darin, sie bestimmten teuflischen Angriffstaktiken zuzuordnen. Auf diese Weise können wir bewirken, dass die Geschosse des Feindes von uns abprallen; sie können unsere Rüstung nicht durchdringen. Darum wollen wir hier neben jedem einzelnen Teil der Waffenrüstung die Form von Angriff nennen, vor der er uns schützt.“²

Harper kommt auf diese Weise zu folgenden Gleichsetzungen: „Umgürtet mit Wahrheit: Schutz gegen Lügen und Irrtümer“³; „Gerüstet mit dem Panzer der Gerechtigkeit: Schutz gegen böse oder

1 Harper, Michael: Erleuchtete Augen im Kampfe des Glaubens, Hamburg 1983, S. 77.

2 A.a.O., S. 78.

3 A.a.O., S. 78f.

sündhafte Begierden“⁴; „Tragt als Schuhe die Bereitschaft, das Evangelium des Friedens zu verkündigen: Schutz gegen Bequemlichkeit und Faulheit“⁵; „Der Schild des Glaubens: Schutz gegen den Unglauben“⁶; „Der Helm des Heils: Schutz gegen Unglück und Unfälle“⁷.

Dieser Liste fügt Michael Harper an: „Der Name Jesus“⁸, „Die Engelheere“⁹. Zu Jesu Namen wird festgestellt: „Wenn wir also davon sprechen, dass es im Namen Jesu Schutz gibt, meinen wir nicht, dass das Wort 'Jesus' eine magische Kraft besitzt, die uns automatisch bewahrt. Nein, der Name Jesus weist auf die beschützende Macht seiner Gegenwart hin.“¹⁰ Über die Engelheere sagt Harper: „Uns müssen - wie dem Diener des Propheten Elisa - die Augen geöffnet werden, damit wir die schützenden Engelheere sehen können, die stets das Volk Gottes umgeben.“¹¹

Es ist bei Harper ganz deutlich, dass er von einer Offensive gegen die dämonischen Kräfte im Sinne der GK nichts verlauten lässt. Zwar hat er das elfte Kapitel seines Buches überschrieben „Den Feind besiegen“, doch behandelt er inhaltlich in diesem Abschnitt den Befreiungsdienst, das also, was C. Peter Wagner, einen „geistlichen Nahkampf“ nennt.

David Watson

In seinem Buch „Jüngerschaft“¹² befasst sich der inzwischen verstorbene britische Evangelist David Watson auch mit der geistlichen Kriegführung. Er nennt in diesem Zusammenhang sechs Methoden Satans, durch die er uns zu schaden sucht.

An erster Stelle steht der direkte Angriff. „Es gibt eine Reihe von erprobten Taktiken des Bösen, die wir verstehen müssen. Erstens

4 A.a.O., S. 79f.

5 A.a.O., S. 80.

6 A.a.O., S. 81f.

7 A.a.O., S. 82f.

8 A.a.O., S. 83f.

9 A.a.O., S. 84f.

10 A.a.O., S. 83.

11 A.a.O., S. 84f.

12 Zuerst erschienen unter dem Titel Discipleship, London 1981.

versucht Satan das Werk Gottes zu zerstören durch den direkten Angriff der Verfolgung, oder durch verschiedene Attacken auf den Körper, den Verstand oder den Geist der Nachfolger Jesu, insbesondere derer, die im christlichen Dienst stehen.¹³

„Zweitens bemüht sich Satan, das Werk Gottes durch den indirekten Angriff der Anklage zu zerstören. Der ist der 'Verkläger der Brüder', der die Gemeinde mit einer Flut von Lügen überwältigen will ... Das Werk des Verklägers führt bei unzähligen Christen zu großem Leid. Mit beängstigender Genauigkeit und Häufigkeit werden wir an unsere Sünden und Schwächen erinnert und verfallen schnell in Selbstverurteilung und Verzweiflung.“¹⁴

An dritter Stelle spricht Watson von der Methode der „Ausbeutung“. Hier gehe es Satan darum, „dem Werk Gottes zu schaden, indem er die Fleischlichkeit der Christen ausnutzt, um die Aktivität des Geistes zu beschmutzen“¹⁵. „Christus, der Bräutigam, erwartet von seiner Braut moralische und lehrmäßige Reinheit, und die Gemeinde ist seine Braut.“¹⁶ Dem versucht Satan entgegen zu arbeiten.

Eine vierte Methode Satans, so David Watson, besteht darin, das Werk Gottes mit Bewegungen falscher Lehre und falscher Geistlichkeit in Verwirrung zu stürzen. „In dem heute so starken Interesse an Erlebnissen sind neben echten charismatischen Erfahrungen eine Unzahl okkulten Praktiken aufgewachsen, zusammen mit östlichem Mystizismus. Sekten, die geistliche Erfüllung und Realität versprechen, sind wie eine üble Krankheit aus dem Boden geschossen, gefördert durch die geistliche Dürre eines Großteils der rechtgläubigen Gemeinde.“¹⁷

An fünfter Stelle nennt Watson die satanische Strategie der Versuchung. „Wir geraten ... in die Versuchung, in Wut auszubrechen, unsere Arbeit nachlässig zu verrichten, das Eigentum anderer zu begehren, unseren Stolz zu nähren und für unsere Wunden Selbstmitleid zu empfinden.“¹⁸

13 Watson, David: Jüngerschaft, Hochheim o. J., S. 152f.

14 A.a.O., S. 155f.

15 A.a.O., S. 155.

16 Ebd.

17 A.a.O., S. 156.

18 A.a.O., S. 157.

Die letzte satanische Methode, die Watson erwähnt, besteht darin, Menschen mit Besessenheit zu schlagen. Satan „will das Werk Gottes zerstören, und die Zerstörung der menschlichen Persönlichkeit durch das Innewohnen böser Geister ist eine erschreckende Realität ... Ich habe persönlich die zerstörerische Macht dämonischer Kräfte im Leben mehrerer Personen erlebt ... Gewöhnlich jedoch kommt der zerstörerische Charakter Satans in weniger bizarren Formen zum Ausdruck, obwohl sie dann immer noch gefährlich und höchst real sind. Satan ist durch menschliche Institutionen am Werk, die den Einzelnen demütigen, durch soziale und politische Systeme, die die Armen und Schwachen ausbeuten, durch menschliche Habgier, die die Wehrlosen für schmutziges Geld ausbeutet, und durch sündhafte Lust, die jeder Leidenschaft des Fleisches nachgibt und junge Menschen als Sexobjekte missbraucht.“¹⁹

Im folgenden nennt Watson neun Hauptprinzipien des Sieges und der Freiheit gegenüber Satan. 1. Kenne deinen Feind; 2. Bleibe in der Liebe Gottes; 3. Sei stark in Christus; 4. Seid vom Geist erfüllt; 5. Sei aktiv im christlichen Zeugnis und Dienst; 6. Beeile dich, deine gestörten Beziehungen in Ordnung zu bringen; 7. Zieht an die Waffenrüstung Gottes; 8. Seid beständig im Gebet; 9. Jauchzen vor dem Herrn²⁰.

Für die Thematik dieses Buches sind die Punkte 3 und 7 besonders interessant. Unter der Überschrift „Sei stark in Christus“ schreibt David Watson: „Unser Sieg über Satan ist in dem Kreuz Christi zu sehen, denn dort hat Gott die Fürsten und Gewalten entmachtet, und durch das Blut des Lammes können wir den Verkläger der Brüder besiegen.“²¹ Der Abschnitt über die Waffenrüstung Gottes spricht davon, dass wir geschützt sein müssen. „Gott gibt uns allen den Schutz, den wir brauchen.“²²

Die Aussagen von David Watson enthalten keinerlei Hinweis auf eine Praxis der GK. Ich erinnere mich, dass ich sie erstmals zu einem Zeitpunkt las, als ich der in diesem Buch kritisierten

19 A.a.O., S. 158f.

20 Vgl. a.a.O., S. 160-164.

21 A.a.O., S. 161.

22 A.a.O., S. 163.

Frömmigkeitspraxis noch Raum gab. Damals war ich enttäuscht, dass Watson meine Sicht nicht bestätigte. Heute sehe ich das natürlich anders.

John Wimber

1990 veröffentlichte John Wimber sein Buch: „The Dynamic of Spiritual Growth“²³. Die deutsche Ausgabe erschien unter dem Titel „Fundamente für geistliches Wachstum“ ein Jahr später. Wimber befasst sich im 33. Kapitel dieser Schrift auch mit dem Thema „geistliche Kriegführung“. Seine Ausführungen sind interessant, weil sie die von mir thematisierte GK nur indirekt, allerdings für Insider sehr deutlich kritisieren. Wimbbers Widerspruch gegen die GK, wie sie ja auch sein langjähriger Freund C. Peter Wagner vertritt, ist in Wirklichkeit viel vehementer, als seine in erster Linie für junge Christen gedachten Ausführungen in „Fundamente“ erkennen lassen²⁴.

Auch Wimber bezieht sich auf die von den Vertretern der GK oft herangezogenen Schriftstellen: Dan 10,12-11,1; 2Chron 7,14-15; Mt 12,29; 2Kor 10,3-6; Eph 6,10-20. Er fügt seine thematischen Ausführungen in den Bericht über einen von ihm geleiteten Dienst in Australien ein. Auf diese Weise macht er es seinen Lesern leichter, ihm Vertrauen zu schenken; er verknüpft Lehre und Erfahrungszeugnis. Am Ende kann er nämlich berichten, wie gesegnet der Einsatz seines Teams in Australien war: „Der Herr beantwortete unsere Gebete für Australien. Wir predigten das Evangelium mit einer Autorität, die ich vorher nur selten erlebt hatte. Über achtzehntausend Menschen besuchten die Veranstaltungen, Hunderte wurden errettet, geheilt, erneuert und aus den Problemen der Ablehnung und der Niederlage befreit. Gott erhört tatsächlich Gebete.“²⁵ Auf diese Weise schützt er sich gegenüber dem Vorwurf, sein Ansatz sei nicht „powerful“ genug,

23 Englische Ausgabe London 1990.

24 Dies erfuhr ich in einem persönlichen Gespräch mit John Wimber, das 1992 stattfand.

25 Wimber, John: Fundamente für geistliches Wachstum. Grundwissen des christlichen Glaubens, Mainz-Kastei 1991, S. 194.

mit dem ein Kritiker der weit verbreiteten GK durchaus rechnen muss.

Wimbers Artikel enthält eine Reihe von Kernthesen. Ich systematisiere sie im Blick auf die Themenstellung dieses Buches.

1. Auf Grund von Daniel 10, 12-11,1 ist auch Wimber überzeugt, „dass Geister über einem geographischen Gebiet herrschen können. Solche Geister sind mächtige gefallene Engel - Mächte, Weltbeherrscher, Herren der Finsternis, Gewalten -, die einen Einfluss auf Städte, Regionen oder ganze Länder ausüben können (Eph 1,21; 6,12; Kol 2,15). Sie beeinflussen jeden Aspekt einer Kultur, wie auch der Boden bestimmt, welche landwirtschaftlichen Erzeugnisse in verschiedenen Gebieten wachsen können.“²⁶
2. Gott kann seinen Jüngern offenbaren, welche dunklen Mächte Städte, Regionen oder Länder gefangenhalten. „Wenn wir offen für Gott sind, und wenn wir auf seine Stimme hören, dann können wir sicher sein, dass er zu uns spricht (Joh 14,26; 16,13-15) - durch Träume und Visionen, als leise Stimme und, natürlich, durch die Schrift. Mit anderen Worten ist er ein *lebendiger* Gott, der die Welt regiert und der mit seinen Kindern spricht. Wir müssen nur zuhören.“²⁷
3. Diese Mächte sollen von uns jedoch *nicht* direkt angegriffen werden. Nach Wimber zeigt uns Daniel 10,12-11,1 „zwei wichtige Einsichten, wie wir über diese Geister mit geographischem Einflussbereich beten sollen. Zuerst geht klar daraus hervor, dass Gottes Engel nicht von uns, sondern von Gott in den geistlichen Kampf geschickt werden. Der Bote sagte Daniel, dass er als Antwort auf Daniels Gebete vom Vater gekommen war; der Vater hatte seine Engel geschickt. Zweitens lehrt der Text, dass der Kampf von Gott gewonnen wurde. Am Kreuz hat Jesus die Mächte und Gewalten entwaffnet (Kol 2,14-15). Am Ende wird Christus sie auch zerstören (1Kor. 15,24). Als ich über Australien betete, bat ich Gott, gegen den Geist der

26 A.a.O., S. 190.

27 A.a.O., S. 188.

Ablehnung anzutreten. Ob er dazu Engel schickte, oder ob er den bösen Geist durch seinen Heiligen Geist band, das war seine Entscheidung. Mein Vertrauen setze ich auf Gott und auf seine Strategie, nicht auf meine Ideen und meinen Einsatz.“²⁸

4. Die Mächte herrschen so, dass sie Lügen in die Herzen und Gedanken von Männern und Frauen säen. Im Blick auf 2. Korinther 10,3-6 schreibt Wimber: „Wo findet der Kampf statt? *Im Herzen und in den Gedanken von Männern und Frauen.* Die Festungen sind: 'Gedanken und alles Hohe, das sich erhebt gegen die Erkenntnis Gottes.' Die Korinther hörten eine falsche Lehre und lehnten die Botschaft des Paulus ab. Was können wir aus der Situation in Korinth über die geistliche Kampfführung lernen? Dass ein Kampf um die Herzen und Gedanken der Menschen stattfindet. Satan weiß: Wenn er uns dazu bringen kann, seinen Lügen zu glauben, werden wir Gott nicht lieben und dienen können.“²⁹
5. Die Zerstörung der gedanklichen Bollwerke in den Herzen der Menschen geschieht nach Wimber nicht durch eine spezielle Technik der GK, die der Verkündigung vorausgeht (!), sondern durch die gelebte und proklamierte Verkündigung selbst. „Die Verkündigung des Wortes Gottes ist der Schlüssel, um die Herzen und Gedanken der Menschen zu gewinnen. Wir zerstören die Festungen Satans dadurch, dass wir im Licht der Schrift leben und die Weisheit Gottes durch unser Leben manifestieren ... Also sollte unser Gebet sich vor allem darauf konzentrieren, dass die Erkenntnis, Einsicht und Weisheit von Gottes Wahrheit durch uns verkündigt wird. Genauso betete ich für Australien. 'Herr, lass das Licht der Wahrheit deines Wortes überall leuchten, wo wir hingehen. Zerstöre die Festung der Ablehnung *durch klare Lehre und dadurch, dass Menschen deine Gnade annehmen.*“³⁰
6. Das Ziel der Verkündigung ist, dass Menschen beten, Buße tun, Gott suchen und sich demütigen³¹. An dieser Stelle zitiert

28 A.a.O., S. 190 f.; Hervorhebung im Original.

29 A.a.O., S. 188; Hervorhebung im Original.

30 A.a.O., S. 189; Hervorhebung von W. K.

31 Vgl. a.a.O., S. 189.

Wimber 2. Chronik 7,14-15: „Wenn mein Volk, über das mein Name genannt ist, sich demütigt, dass sie beten und mein Angesicht suchen und sich von ihren bösen Wegen bekehren, so will ich vom Himmel her hören und ihre Sünde vergeben und ihr Land heilen. So sollen nun meine Augen offen sein und meine Ohren aufmerken auf das Gebet an dieser Stätte.“ Wimbers Kommentar: „Diese Worte, die im Alten Testament an Gottes Volk gerichtet waren, gelten genauso für uns. Geistliche Kämpfe werden gewonnen, wenn wir nach der Wahrheit des Wortes Gottes handeln und unser Herz zu ihm wenden.“³²

In diesen Verständnisrahmen fügen sich Wimbers Interpretationen von zwei weiteren viel zitierten Kernstellen der GK ein:

a) Epheser 6,10-17

Zu den Versen 14-17a dieses Textes über die „Waffenrüstung Gottes“ heißt es zusammenfassend: „Wahrheit, Gerechtigkeit, Bereitschaft, Glaube und Heilsgewissheit wachsen und reifen, wenn wir hingegen und gehorsam leben, wenn unser Herz voll Anbetung ist, unser Geist voll Gebet und unsere Gedanken sich am Wort Gottes ausrichten. Das ist unsere Rüstung; das sind unsere Verteidigungswaffen in der geistlichen Kampfführung, ohne die wir bei den Angriffen Satans verwundbar sind.“³³

Zu Epheser 6,17b („Nehmt auch das Schwert des Geistes, nämlich das Wort Gottes“) sagt er: „Wir sind natürlich zu mehr berufen, als nur zur Verteidigung. Das letzte Stück der 'Waffenrüstung', das Schwert des Geistes, ist sowohl für die Verteidigung als auch für den Angriff gedacht. Das Schwert des Geistes ist, so schreibt Paulus: ' ... das Wort Gottes' (Eph. 6,17). Es ist klar, dass er damit vor allem die Bibel meint. Aber seine Formulierung kann auch so ausgelegt werden, dass er ein Wort meint, das direkt von Gott empfangen wird und das wir aussprechen. Ich glaube, dass er auch Worte meint, die in der Kraft des Geistes gesprochen werden, um uns in unserer Verteidigung gegen Satan zu

32 A.a.O., S. 190.

33 A.a.O., S. 192.

helfen und um ihn zu treffen ... Ein Hauptziel von Jesu Kommen war, die Werke des Teufels zu zerstören (1. Joh. 3,8), und er erreicht dies dadurch, dass er ihn als Betrüger entlarvt: 'In ihm [Jesus] war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen' (Joh. 1,4-5). Jesus ist die Wahrheit, das lebendige Wort Gottes; er ist Licht, und in ihm ist keine Finsternis (1. Joh. 1,5). Also legte er alles offen, mit dem er in Berührung kam - das Gute als von Gott, das Böse als Werk Satans. So bezwang er Satan.³⁴

b) *Matthäus 12,29*

Zu dieser wichtigen Stelle erklärt Wimber: „Damit das Evangelium Frucht bringen kann, muss Satan gebunden werden. Und Satan wird dadurch gebunden, dass seine Finsternis mit dem Licht aus Gottes Wort konfrontiert wird. In Australien nutzten wir die Strategie Jesu: 'Entblößen und besiegen.' Unser Team ging in den Bereich des Feindes, um damit zu beginnen, das zurück zu holen, was der Teufel gestohlen hatte. Eine unserer ersten Handlungen war, *den Starken zu binden*, und zwar *durch die Verkündigung der Wahrheit* über Gottes Gnade und über seine Bereitschaft, uns anzunehmen.“³⁵

34 A.a.O., S. 193.

35 Ebd.; Hervorhebung durch W. K.

Kapitel 11: Können die Sünden von Nationen vergeben werden?

Die im Bereich der GK engagierten Christen vertreten mit ihrem Einsatz für die Versöhnung zwischen den Nationen ein wichtiges Anliegen. Es ist bekannt, dass Wunden, die Völker einander geschlagen haben, sich oft jahrelang, vielleicht über Jahrzehnte hin nicht schließen. Wir tun gut daran, die Konsequenzen dieser Tatsache für den Bereich der Evangelisation und Mission ernst zu nehmen. Der missionarische Dienst des Volkes A an dem Volke B kann spürbar darunter leiden, dass alte Bitterkeiten, resultierend aus unverarbeiteten Verwundungen, bis zur Gegenwart wirksam sind. Ferner erscheint es mir wichtig, dass die Boten der Versöhnung sich mit der Schuld ihrer eigenen Nation auch dann solidarisieren, wenn sie persönlich daran keinen aktiven Anteil haben. Wir sind alle Teil eines uns übergreifenden Ganzen und können uns nicht, wenn es um das Eingeständnis von Schuld geht, aus dieser Einbindung lösen.

Ich muss aber den Brüdern und Schwestern, die den Dienst der Völkerversöhnung im Rahmen der GK praktizieren, im Blick auf andere Aspekte widersprechen. Bereits die These, dass Dämonen in Individuen Einzug halten, weil diese ihnen durch unvergebene Schuld, psychische Verletzungen usw. Einlass gewähren, geht über den neutestamentlichen Befund hinaus. Im ganzen Neuen Testament findet sich nicht ein einziger Hinweis auf die Ursachen, derentwegen Menschen dämonisiert sind. Dieses Faktum wird dort einfach festgestellt. Ich halte es allerdings für vertretbar, wenn ein Seelsorger die eben zitierte These als einen Erfahrungswert weitergibt, etwa so: „Ich habe bisher ca. ... Personen seelsorgerlich exorzistisch gedient. Dabei fiel mir auf, dass ... Prozent von ihnen zugleich Probleme mit inneren Verletzungen, mit unbereuter Schuld etc. hatten. Ich nehme deshalb an, dass hier ein Zusammenhang besteht. Der Austausch mit vielen anderen Fachleuten auf diesem Gebiet hat ergeben, dass ihnen dasselbe auffiel.“ Meiner Ansicht

nach bewegt sich eine solche Argumentation noch auf biblischem Boden.

Dies kann ich aber nicht mehr erkennen, wenn solche seelsorgerlichen Erfahrungen auf einen Bereich per Analogieschluss übertragen werden, dessen Struktur sich von der menschlicher Individuen deutlich unterscheidet - auf Nationen. Ich widerspreche, wenn behauptet wird, durch geschichtliche Sünden oder Verletzungen bekämen Satan bzw. seine Helfershelfer Macht über Nationen. Das Neue Testament sagt sehr klar, dass sie diese Macht längst innehaben. Es lehrt, dass die ganze Welt von Satan beherrscht wird; nur Menschen, die zum Glauben an Jesus Christus gekommen sind, wurden aus der Welt heraus gerettet.

Nach Matthäus 4 zeigt Satan Jesus „alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit“ (Vers 8) und bietet sie ihm an: „Dies alles werde ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest“ (Vers 9). Die Abwehr Jesu in Vers 10 bezieht sich nicht auf Satans Behauptung, ihm unterstünden die Reiche der Welt (Jesus teilt offenbar diese Überzeugung), sondern auf die Einladung, Satan anzubeten.

Paulus spricht in 2. Korinther 4,4 unter offensichtlicher Anspielung auf Satan von dem „Gott dieser Weltzeit“. Diesem „Gott“ wird zwei Verse weiter der rechtmäßige Herr des Universums, nämlich der Schöpfer, gegenübergestellt. Nur wo der wahre Gott das Licht Jesu Christi in den Herzen (!) aufleuchten lässt, d. h. wo Menschen zum persönlichen Glauben an Jesus Christus finden, ist die Herrschaft Satans über sie gebrochen. Außerhalb dieses Bereiches gilt sie ungeschmälert.

In Epheser 2,2 spricht Paulus ebenfalls vom Satan. Dort nennt er ihn „den Herrscher, der seine Macht im Luftbereich ausübt, jenen Geist, der jetzt in den Söhnen des Ungehorsams wirkt“. Dieser Satansherrschaft entrinne Menschen nur dadurch, dass sie im Glauben an Jesus Christus gerettet werden (Eph 2,4-10). Außerhalb dieses Heilsbereiches wirkt sich Satans Herrschaft unverändert aus.

Im Johannes-Evangelium und dem 1. Johannesbrief lesen wir, dass Satan die Welt beherrscht. Nach Johannes 12,31 und 16,11 nennt Jesus ihn den „Herrscher dieser Welt“; nach Johannes 14,30 den „Herrscher der Welt“. Wir erfahren, dass er (14,30) über Jesus keine Macht hat, dass er durch Jesu Erhöhung „hinausgeworfen“

(12,31), d. h. entmachtet bzw. „gerichtet“ (16,11) ist. Allerdings untersteht die Welt noch seiner Macht, und zwar ohne jegliche Ausnahme. Denn der 1. Johannesbrief erklärt: „Die ganze Welt steht unter der Macht des Bösen“ (1Joh 5,19). Es ist derselbe „Böse“, von dem die jungen Männer wissen dürfen, dass sie ihn besiegt haben (1Joh 2,13-14), und die Gläubigen überzeugen sein können, dass er sie nicht antasten darf (1Joh 5,18).

Im ganzen Neuen Testament wird also gelehrt, dass die Herrschaft Satans, der grundsätzlich durch Jesu Tod und Auferstehung besiegt wurde, außerhalb des Bereichs seiner Gemeinde ungebrochen weiter gilt.

Darum ist C. Peter Wagners Formulierung, Satan „gieri“ nach den Nationen¹, der Sache nach unangemessen; man giert nicht nach etwas, das man besitzt, sondern nur nach Größen, die zur Zeit außerhalb der eigenen Verfügung liegen.

Dass der Einfluss der satanischen Mächte auf eine Nation geringer würde, wenn sie in ihrer Beziehung zu einer anderen Nation oder zu anderen Nationen Heilung erfährt oder wenn Prozesse der Versöhnung zwischen Nationen geschehen, ist m. E. eine drastische Verharmlosung der neutestamentlichen Sicht. Nur „in Christus“, d. h. dort, wo einzelne Menschen durch Glaube und Taufe dem alten Leben entrissen worden sind, ist die Herrschaft Satans aktuell beendet. In diesem Sinne sagt Kolosser 1,13, Gott habe uns (die Christus-Gläubigen) der Macht der Finsternis entrissen und aufgenommen in das Reich seines geliebten Sohnes.

Nach neutestamentlicher Sicht können die Sünden einer Nation niemals vergeben werden. Sündenvergebung schenkt Gott einzelnen Menschen, die persönlich auf Grund der Verkündigung des Evangeliums umkehren und sich auf den Namen Jesu Christi taufen lassen (Apg 2,38). Oder, um es mit Paulus zu sagen: Nachdem Gott in Christus war und die Welt (objektiv) mit sich versöhnt hat, empfangen diejenigen Versöhnung, Frieden mit Gott, die dem Wort der Botschafter an Christi statt Glauben schenken und sich mit Gott versöhnen lassen (2Kor 5).

¹ Vgl. Wagner, C. Peter: Das offensive Gebet. Strategien zur geistlichen Kampfführung, Wiesbaden 1992, S. 99.

Die Sünden einer Nation könnten nur dann vergeben werden, wenn jedes Glied dieser Nation persönlich zum Glaubensgehorsam gegenüber Jesus Christus käme. Dafür gibt es aber im Neuen Testament keine einzige Verheißung. Für die Völker gilt, dass ihre Schuld und ihre Wunden nicht vergeben werden können, sondern vernarben. Dietrich Bonhoeffer hat dies betont: „Die Kirche erfährt im Glauben die Vergebung aller ihrer Sünden und einen neuen Anfang durch Gnade; für die Völker gibt es nur ein Vernarben der Schuld in der Rückkehr zur Ordnung, zum Recht, zum Frieden, zum freien Ergehenlassen der kirchlichen Verkündigung von Jesus Christus ... Während es für die Kirche und für den einzelnen Gläubigen nur einen völligen Bruch mit der Schuld und einen Neuanfang geben kann, der durch die Vergebung der Sünde geschenkt wird, kann es im geschichtlichen Leben der Völker immer nur um den allmählichen Heilungsprozess gehen ... *Die Kontinuität mit der vergangenen Schuld, die im Leben der Kirche und der Gläubigen durch Buße und Vergebung abgebrochen wird, bleibt im geschichtlichen Leben der Völker erhalten. Nur darauf kommt es an, ob die vergangene Schuld tatsächlich vernarbt ist, und an dieser Stelle gibt es dann auch innerhalb der geschichtlichen außen- und innenpolitischen Auseinandersetzung der Völker so etwas wie Vergebung, die doch nur ein schwacher Schatten der Vergebung ist, die Jesus Christus dem Glauben schenkt.*“²

Im letzten Satz deutet Bonhoeffer an, dass es auf der Horizontalen, d. h. zwischen Nationen, aber auch im Gespräch zwischen Gruppierungen eines Landes menschliche Aussöhnung geben („so etwas wie Vergebung“), dass man aber hier nicht von Vergebung im eigentlichen, im geistlich-theologischen Sinne sprechen kann. Der Oberbegriff für die zwischennationalen und internationalen Heilungsprozesse heißt „Vernarbung“. Damit scheint mir Bonhoeffer sowohl den geschichtlichen Realitäten als auch der Wahrheit der Heiligen Schrift Rechnung getragen zu haben. In diesem Zusammenhang halte ich es für eine Fehlinterpretation von Matthäus 28,19 („Geht also und macht zu Völkern alle Jünger“), wenn C. Peter Wagner hier die Auffassung findet, „die Nationen

2 Bonhoeffer, Dietrich: Ethik. Zusammengestellt und herausgegeben von Eberhard Bethge, München 4. Auflage 1958, S. 52f; Hervorhebungen von W.K.

zurück zu erobern, die unter der Herrschaft Satans stehen“³. Begreift man nämlich den Vers im Zusammenhang des gesamten Matthäus-Evangeliums, so ist folgendes zu beachten:

- a) Matthäus 28,19 steht in Kontrast zu Matthäus 10,5-6. Dort hatte es geheißen: „Diese zwölf sandte Jesus aus und gebot ihnen: Geht nicht zu den Völkern⁴ und betretet keine Stadt der Samariter, sondern geht zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.“ Damals also, in Jesu Erdentagen, hatte es bereits einen Aussendungsbefehl gegeben. Aber dieser sah für die Jünger Jesu einen begrenzten Raum der missionarischen Wirksamkeit vor: die verlorenen Schafe des Hauses Israel, ja er schloss „die Völker“ programmatisch aus.
- b) Auch in Matthäus 10 geht es nicht darum, das Gottesvolk „zurück zu erobern“. Dies machen insbesondere die Verse 12-39 deutlich. Jesus kündigt den Boten Verfolgung, ja Tod an. Nur ein Teil Israels wird die Botschaft Jesu und damit ihn selber aufnehmen (10,40).
- c) In Matthäus 28,18 zeigt Jesus nun den Grund, warum der begrenzte Auftrag von Matthäus 10,4-6 ausgeweitet, ent-grenzt wird: Ihm wurde (von Gott) auf Grund seiner Auferstehung alle Vollmacht im Himmel und auf der Erde verliehen. Darum sollen seine Jünger nun als Missionare zu allen Völkern gehen!
- d) Wie Jesus Christus seinen Sendungsbefehl in Matthäus 18,19 meint, sagt er in Kapitel 24,14 sehr klar: „Aber dieses Evangelium vom Reich wird auf der ganzen Welt verkündet werden, allen Völkern zum Zeugnis ...“ Hier begegnet wieder die Rede von allen Völkern wie in 28,19 (panta ta ethne). Die Völker sollen nicht zurückerobert, ihnen soll „das Evangelium vom Reich“ „verkündigt“ werden. Alle diejenigen, die dieser Verkündigung Glauben schenken, sollen die Taufe empfangen und unterwiesen werden, der Lehre Jesu gemäß zu leben.

3 Wagner, a.a.O., S. 99.

4 Im Griechischen ist hier von den "ethne" die Rede, was oft mit „Heiden“ übersetzt wird; es handelt sich um dasselbe Wort, das Jesus Christus in Matthäus 28,19 gebraucht.

Dass nur eine Minderheit innerhalb der Völker Jesus Christus aufnehmen wird, sagt der Herr in der eben bereits zitierten Rede: „... und ihr werdet gehasst werden von allen Völkern (noch einmal begegnet hier *panta ta ethne*) um meines Namens willen“ (Mt 24,9).

Kapitel 12: Vom Umgang mit Erfahrungen

Mit den Vertretern der GK bin ich darin einig, dass sowohl der christliche Glaube als auch der Dienst der Kirche auf das abzielt, was wir mit einem deutungsbedürftigen Wort „Erfahrung“ nennen. Weder in unserer Gottesbeziehung noch in dem, was uns als Dienst aufgetragen ist, genügt das bloße Nachdenken, die intellektuelle Zustimmung. „Erfahrung“ meint immer auch, dass die Dinge des Glaubens in dieser Welt irgendwie Gestalt annehmen. Sie dürfen nicht in jener Innerlichkeit stecken bleiben, in die sich manche Christen so schnell zurückziehen, wenn nach konkreter Lebensveränderung gefragt wird.

Dies gilt auch für das Gebet. Sprechen wir christlich von seiner „Erhörung“, so meinen wir doch, dass es zu einer Gott gegenüber geäußerten Bitte eine Entsprechung innerhalb der menschlichen Wirklichkeit im Sinne einer irgendwie wahrnehmbaren Veränderung gibt.

Für das Gespräch mit Vertretern der GK sind nun aber zwei Fragen wichtig. Die erste bezieht sich auf das Verhältnis von eigener „Erfahrung“ und Bibel. Als Evangelikale würden sie grundsätzlich natürlich zustimmen, dass die Heilige Schrift die letzte Norm für alle Christen darstellt, nicht subjektive Erfahrungen. Faktisch gibt es jedoch eine - menschlich gut verständliche - Tendenz, beglückende Erfahrungen zu einer Offenbarungsquelle neben der Bibel zu erklären. Ich bin sicher, dass kein evangelikal geprägter Christ dies zu gäbe. Nur: Wie ernst es uns mit der Beteuerung ist, die Schrift sei unser entscheidendes Kriterium, wird erst deutlich, wenn wir mit biblischen Argumenten angegriffen werden. Lassen wir uns auf eine solche Infragestellung ein oder blocken wir ab? Zur Zeit habe ich noch den Eindruck, dass Vertreter der GK wie etwa C. Peter Wagner ihr „Pfund“ einfach gegenüber biblischen Argumenten in Sicherheit bringen wollen. Nur wird damit, ob sie dies wollen oder nicht, die eigene Erfahrung der Bibel übergeordnet.

Man muss aber meines Erachtens noch tiefer nachfragen. Wer über das Wesen von „Erfahrung“ gründlicher reflektiert, findet irgendwann heraus, dass sie eine Erlebnis- und eine Deutekomponente besitzt. Der erste Aspekt ist offensichtlich. „Erlebnisse“ sind Widerfahrnisse von besonderer Intensität und Bedeutsamkeit, die starke Eindrücke hinterlassen und sich als punktuelle Ereignisse aus dem alltäglichen Wahrnehmungsstrom herausheben („Ich habe eine Überraschung *erlebt*; der Film war für mich ein Erlebnis“). Erlebnisse sind zeitlich begrenzt, sie erschüttern und begeistern („Diese Musik ist einfach hinreißend“) oder sie drücken nieder und verunsichern („Ich habe in meiner Ehe schwere Enttäuschungen erlebt“). Der zweite Aspekt wird oft übersehen: ein Erlebnis wird für Menschen erst dann zur „Erfahrung“, wenn sie dieses mit anderen Erlebnissen verknüpft, wenn sie es eingeordnet, „ausgewertet“, interpretiert haben. Die bloße Aufeinanderfolge von Erlebnissen und Beobachtungen ist noch nicht „Erfahrung“. Erlebnis verhält sich zur Erfahrung wie der Ausschnitt zum Ganzen.

Bei Vertretern der GK begegnet immer wieder folgendes Argument Erst gab es den geistlich sehr unbefriedigenden Zustand A (z. B.: kaum Bekehrungs-Wachstum in einer Gemeinde; keine oder erschreckend wenige evangelikale Gemeinden in einer Region). Dann wurde GK praktiziert. In großer zeitlicher Nähe zu diesem Kampfgebiet gab es einen Zustand B (auffälliges Bekehrungs-Wachstum in der genannten Gemeinde; zahlreiche evangelikale Gemeinden in der beschriebenen Region). Ergo: der Übergang von Zustand A zu Zustand B erfolgte *wegen* der GK.

Der Kern der Frage ist folgender: Mit welchem Recht darf man den Schluss ziehen, dass der Übergang vom Anfangszustand A zum Endzustand B auf GK zurückzuführen ist? Die Folgerung geht weit über die Prämissen hinaus. Aus einem zeitlichen Nacheinander wird auf einen Kausalnexus geschlossen. Der belgische Kardinal Leon-Joseph Suenens (er hat sich mehr für die „Charismatiker“ in der römisch-katholischen Kirche eingesetzt als jeder andere Kirchenführer seines Ranges) fand diese Denkfigur bei vielen Charismatikern. Sein Kommentar: Sie sei „geradezu der Typ einer

trügerischen Schlussfolgerung“¹.

Die eben vorgetragenen Gedanken mögen einigen Lesern als spitzfindig erscheinen. Ihre Konsequenz ist allerdings recht praktisch. Sie setzen das entscheidende Argument sehr vieler Vertreter der GK außer Kraft: Wir müssten GK betreiben, denn die Erfahrung habe schließlich gezeigt, welcher Segen darauf liege. Hier handelt es sich um eine äußerst subjektive Deutung. Wer sagt denn, dass Gott die wunderbaren Veränderungen nicht trotz (anstatt wegen) der GK geschenkt hat?

Angenommen, die (von vielen Christen geteilte) Grundthese dieses Buches sei zutreffend. Dann ist GK nicht nur unbiblich, sondern gegen die Heilige Schrift. In diesem Falle lässt sich die Konsequenz nicht umgehen: Gott hat die GK allenfalls geduldet; er schenkte „dennoch“ Segen!

Für Kritiker der GK wie mich stellt sich nun folgendes Problem: Wenn diese Praxis nicht biblisch ist: wie lässt sich dann der offensichtliche Segen erklären, den Menschen in vielen Fällen im zeitlichen Anschluss an die GK erlangt haben? Offen gesagt: ich weiß es auch nicht. Das heißt allerdings nicht, dass ich nicht Möglichkeiten einer Antwort erwäge.

1. Der Rückschluss vom Segen Gottes darauf, dass Gott mit irgendeinem Verhalten der Träger des Segens einverstanden wäre, ist generell gefährlich. Gott segnet oft auch dann noch, wenn Menschen bereits nicht mehr in der Hingabe an ihn leben, die er erwartet. Er kann auch Segen gewähren, wenn Menschen, die ihm vertrauen, bestimmte Dinge tun, die er als solche nicht billigt.
2. Die GK besteht genau betrachtet aus einer Mehrzahl von geistlichen Schritten. Wie wir sahen, spielen die Suche nach Einheit, der Wille zur Versöhnung, das Dringen auf Heiligung, auch die klassische Fürbitte eine nicht unwichtige Rolle. Überschätzen die GK-Vertreter nicht den Faktor des direkten Angriffs auf die dunklen Mächte in seiner „Effektivität“?

1 Suenens, Leon-Joseph: Erneuerung und Mächte der Finsternis, Salzburg 1983, S. 88.

3. Viele, vielleicht alle, die sich zur GK bereitfinden, dienen dem Herrn mit tiefer Hingabe und in Lauterkeit. Sie wollen wirklich, dass sein Reich wächst, und empfinden in keiner Weise, dass ihr Einsatz im Bereich der GK unbiblisch sei. Könnte es sein, dass Gott diese Treue, diese Hingabe, diese Lauterkeit segnet, auch wenn sie mit einer unzureichenden Erkenntnis gepaart ist? Haben wir es in der Kirchengeschichte nicht häufig mit dem Phänomen zu tun, dass Gott nicht diejenigen Menschen am stärksten gebraucht, die die reinste oder gar vollständigste Erkenntnis seiner Wahrheit besitzen, sondern diejenigen, die ihm am hingebensten dienen?
4. Alle, die im Bereich der GK kämpfen, wissen, dass ohne den Sieg des Sohnes Gottes, genauer gesagt, seinen bereits vollbrachten Sieg, alles heutige Ringen vergeblich wäre. GK kann nur praktiziert werden, wo der vollkommene Sieg Jesu Christi wieder und wieder proklamiert wird. So wird in stundenlangem Ringen derer, die GK üben, nicht nur Kraft investiert, sondern auch Glaube aufgebaut: Glaube daran, dass Jesus Christus Sieger ist, dass die Mächte auf der Verliererseite stehen, dass Christen keinen Grund haben, sich unterlegen, minderwertig zu fühlen. Könnte es sein, dass es in Wahrheit dieser siegesgewisse Glaube in den Herzen der Kämpfer ist, den Gott geistliche Erfolge folgen lässt?!

Kapitel 13: Der Preis ist zu hoch

Die christliche Gemeinde ist verschiedenartigsten Gefahren ausgesetzt. Wenn ich mich im folgenden zu der Bedrohung äußere, die ich in der Praxis der GK für die Kirche Jesu Christi erblicke, so sind mir Gefährdungen ganz anderer Art wohl bewusst.

1. Durch die Praxis der GK wird die Autorität der Heiligen Schrift ausgehöhlt.

Für alle Kirchen und Freikirchen, die dem Erbe der Reformation verpflichtet sind, gehört die Anerkennung der Heiligen Schrift als Norm der Lehre und des Lebens zu den Grunddogmen. Es geht dabei nicht in erster Linie um eine bestimmte theologische Theorie, in der die Stellung zur Bibel ihren Niederschlag gefunden hat. Wichtiger ist die Grundentscheidung selber: Die Bibel soll als einziger oder doch als letztentscheidender Maßstab aller Lehre und allen geistlichen Lebens betrachtet werden.

Diese Grundentscheidung schließt die Bereitschaft ein, dass alles, was eine Gruppe von Christen, eine Gemeinde oder eine Kirche tut, von der Bibel her hinterfragbar bleibt. Die Heilige Schrift gilt dann zwar als ermutigendes und wegweisendes, aber auch als kritisches Gegenüber der Kirche. Sie bleibt es auch gegenüber Gruppen und Bewegungen, die sich selber als „evangelikal“, „pfingstlich“, „charismatisch“, als „neutestamentlich“, „urchristlich“ oder als dem „vollen Evangelium“ verpflichtet einstufen.

Ich möchte das Verhältnis von Schriftauslegung und lebendiger Erfahrung des Glaubens nicht einfacher darstellen, als es ist. Die professionellen Ausleger der Bibel sind nicht immer diejenigen, die deren Botschaft am tiefsten erfassen, geschweige denn im Gehorsam ihr gegenüber leben. Es gab und gibt belanglose, sterile Exegese. Es mag sein, dass ein Christ oder eine Bewegung von allem, was zur Kunst der Auslegung gehört, fast nichts versteht; und doch kann hier - auf Grund eines permanenten meditativen Umgangs mit dem „Wort

Gottes“ - eine große Bibelnähe vorhanden sein.

In Teilen der charismatischen Bewegung oder „dritten Welle“ zeigt sich allerdings ein Ungleichgewicht, das höchste Gefahren in sich birgt. Auf Grund des Wunsches, dem gegenwärtigen Reden des Geistes zu gehorchen, dem Herrn heute zu folgen und seinem Werk zu dienen, haben sich die Türen zu weit für das geöffnet, was ich einen subjektivistischen Pragmatismus nennen möchte.

Es handelt sich zunächst um einen Pragmatismus, jene Einstellung also, die den Wahrheitsgehalt einer Behauptung daran misst, ob sie sich in der Praxis bewährt ("whether it works or not"). Bereits der Pragmatismus tendiert zum Relativismus im Blick auf die Wahrheitsfrage. Ich bezweifle nicht, dass man von dieser Grundhaltung her sehr sinnvolle Fragen stellen kann. Da etwa die Evangelisation tatsächlich oft uneffektiv war, teilweise aus Gründen, die hätten vermieden werden können, überlegt man, was ihre Effizienz erhöhen könnte. Es lässt sich gut verstehen, dass man dann u. a. feststellen möchte, ob so etwas wie GK an dieser Stelle dienlich wäre. Kommt allerdings die subjektivistische Komponente hinzu, sagt man also z. B.: „Der Herr hat mir (uns) die und die Dinge gezeigt; viele Beter haben den Eindruck ...; Menschen mit der Gabe der Geisterunterscheidung sind mehrheitlich davon überzeugt ...“, so entsteht eine unheilvolle Gesamtkonstellation. Die Rückfrage, ob das Unternehmen denn auch biblisch sei, führt dann lediglich dazu, „biblisches Material zusammenzutragen“¹ (wie C. Peter Wagner mit entwaffnender Prägnanz formuliert), um die Kritiker zu überzeugen. Das heißt: Man hat zunächst eine „Erfahrung“, von deren Bedeutsamkeit man überzeugt ist, und sucht nachträglich eine biblische Rechtfertigung dafür.

Kann dieser Trend noch verändert werden? An der Antwort auf diese Frage hängt sehr viel. Mir ist klar, dass es nicht in allen Gemeinden, Bewegungen oder kleineren Kirchen ausreichend viele Christen mit der Gabe der Schriftauslegung gibt. Mag es ruhig im Alltag immer wieder das Phänomen eines „charismatischen“ Umgangs mit der Heiligen Schrift geben. Allerdings: Wenn auf die Dauer die Bibel als kritisches Gegenüber der charismatischen

1 Wagner, C. Peter: Das offensive Gebet. Strategien zur geistlichen Kampfführung, Wiesbaden 1992, S. 8.

Bewegung insofern ausfiel, als das glühende Interesse an dem, was wirklich dasteht, erlösche oder noch gar nicht aufgekommen wäre - wenn man einfach nicht mehr bereit wäre, sich von der Bibel stören lassen in dem, was man selber aus ihr glaubte heraus gelesen zu haben, dann wäre das Ende der charismatischen Bewegung oder der „dritten Welle“ als seriöser geistlicher Aufbrüche in Sicht.

Die sogenannte evangelikale Bewegung, mit der sich die charismatische ja vielfach überschneidet, hat in den letzten Jahrzehnten ernst zunehmende Beiträge zur Auslegung der Heiligen Schrift geliefert. Was hindert diejenigen Leiter innerhalb der charismatischen Bewegung oder der „dritten Welle“, die an dieser Stelle keine Charismen bei sich entdecken, eigentlich daran, von der Arbeit der Brüder zu profitieren, ja ausgiebig Gebrauch zu machen? Bleiben die Dinge im ganzen so, wie sie sich zur Zeit darstellen, so werden sich wirkliche Liebhaber der Heiligen Schrift, von soliden evangelikalen Exegeten ganz abgesehen, von den meisten Anliegen der Charismatiker distanzieren, auch solchen, die biblisch hoch relevant sind. Große Teile der charismatischen Bewegung oder der „dritten Welle“ werden dann von einer geistlichen Mode in die nächste stolpern.

Mir erscheint die These von D. R. McConnell sehr bedenkenswert: „Wir Charismatiker haben uns zu wenig dem Prinzip verpflichtet, dass die Bibel der einzige unfehlbare Maßstab für Glaube und Praxis ist ... Solange wir uns nicht ernsthaft dem Prinzip verpflichten, dass Lehre und Praxis einer hermeneutisch sauberen Auslegung des Wortes Gottes entstammen muss, wird unsere Bewegung für eine endlose Serie prophetischer Offenbarer und ihrer bizarren Lehren ein willfähriges Opfer sein.“²

2. Durch die Praxis der GK werden neutestamentliche Charismen diskreditiert.

Die Gaben der Prophetie und der Geisterunterscheidung spielen bei den Vertretern der GK eine erhebliche Rolle. Sie sollen immer wieder Aufschlüsse und Einsichten über eine Dimension der

² McConnell, D.R.: Ein anderes Evangelium? Eine historische und biblische Analyse der modernen Glaubensbewegung, Hamburg 1990, S. 237.

Wirklichkeit geben, die der natürlichen Wahrnehmung nicht zugänglich ist. Im Neuen Testament wird vorausgesetzt, dass Geistesgaben in der Bindung an Jesus Christus zu gebrauchen sind. Ehe Paulus im 12. Kapitel des 1. Korintherbriefes ab Vers 4 von den Geistesgaben redet, spricht er in Vers 3 davon, dass der Heilige Geist das Bekenntnis zu Jesus Christus als dem Kyrios bewirkt; die Christuswirklichkeit ist sowohl die Quelle als die Norm für alle Charismen! In Römer 12,6 sagt der Apostel ausdrücklich, Prophetie solle dem Glauben entsprechen; Glaube ist an dieser Stelle wohl nicht als Haltung, sondern als inhaltliche Größe (im Sinne von: Evangelium) gemeint.

Im Unterschied zu dem Offenbarungsempfang der Apostel fügt sich also im Neuen Testament der Gebrauch der manchmal so genannten „Offenbarungsgaben“ (Prophetie, Geisterunterscheidung, Visionen, Worte der Erkenntnis etc.) in den Rahmen ein, der durch das apostolische Evangelium vorgegeben ist.

Da das Neue Testament weder dem Wortlaut noch dem Geiste nach so etwas wie GK ermutigt oder gar zu ihr anleitet, da es sich hier also um eine durch die Christus-Wahrheit nicht gedeckte Praxis handelt, geraten sogenannte Offenbarungsgaben, die sich auf diese Praxis beziehen bzw. die diese erst ermöglichen, automatisch ins Zwielficht. Versteht man einmal „Schwärmerei“ nicht als eine Killerphrase, sondern als das, was sie bei den Reformatoren ausdrücken sollte: eine Umschreibung für subjektive Erlebnisse, Erfahrungen und Erkenntnisse, die den Boden der Heiligen Schrift verlassen haben oder eine eigenständige Geltung neben bzw. über der Schrift beanspruchen, so ist der Gebrauch, der im Rahmen der GK von der Gabe der Geisterunterscheidung gemacht wird, wohl als schwärmerisch zu bezeichnen. Stimmt diese Einschätzung, so tragen die Vertreter der GK - ungewollt - dazu bei, dass die Zurückgewinnung wesentlicher urchristlicher Charismen noch mehr erschwert wird, als dies schon so der Fall ist.

Ein erheblicher Teil der praktizierenden Christen ist bis heute überzeugt, dass die sogenannten „Offenbarungsgaben“ entweder nicht mehr nötig oder von Gott nicht gewollt oder höchst gefährlich sind. Die Art nun, wie die Vertreter der GK weitreichende Erkenntnisse auf den Dienst dieser Gaben gründen, wirft uns alle,

die wir für eine biblisch nüchterne Rückgewinnung der prophetischen Gaben kämpfen, zurück. Die Gegner dieser Gaben werden in ihrem Vorurteil bestärkt, das Ganze beweise ja nur, wie recht sie hätten.

3. Durch die Praxis der GK wird das Verständnis des Gebets verfälscht.

Gebet ist in der Bibel zu Gott hin gewandtes Reden - gleichgültig, ob es sich dabei um Dank, Lob, Bitte, Fürbitte, Klage oder Sündenbekenntnis handelt. Zu dieser Regel gibt es keine Ausnahme.

Durch die Praxis der GK wird eine neue Definition und eine neue Praxis des Gebetes propagiert. Ihre Vorkämpfer würden nicht bestreiten, dass Gebet „auch“, ja „meistens“ an Gott gerichtetes Sprechen ist. Sie möchten aber dabei nicht stehenbleiben. So sprechen sie von „gebietendem“ Gebet, vom „Kampf“-Gebet, von „offensivem“ Gebet, von „strategischem“ Gebet. Damit verfälschen sie das Wesen des Gebetes. Sie verlassen den Ort, den die Bibel den Gläubigen zuweist. Natürlich soll der Christ gemäß der Heiligen Schrift (gegen die Anfechtungen Satans) kämpfen, (den Dämonen) gebieten und (missionarisch) in die Offensive gehen. Aber das ist dann eben kein Gebet. Biblisch kann und darf beten näher bestimmt werden als beharrliches Gebet (Röm 12,12), als ständiges Gebet (Lk 18,1; Eph 6,18), als erhörungsgewisses Gebet (Mk 11,24), als unverschämtes Gebet (Lk 11,8), als gläubiges Gebet (Jak 5,15), als wirksames Gebet (Jak 5,16).

Immer aber ist der Adressat solchen Sprechens Gott. Kein Aspekt des geistlichen Lebens drückt unsere Abhängigkeit von Gott stärker aus als das Gebet.

C. Peter Wagner hat ein ganzes Buch mit dem Titel „Das offensive Gebet“ (amerikanisch: „Warefare Prayer“) geschrieben. Versteht man „Beten“ so, wie es m. E. in der ganzen Bibel und in der gesamten Kirchengeschichte verstanden wurde, so wäre mit diesem Buchtitel ein Sprechen zu Gott gemeint, das ihm gegenüber in die Offensive geht bzw. gegen ihn Krieg führt. Natürlich ist das nicht gemeint. Umgekehrt hielte ich es jedoch für eine Verharmlosung der Situation, wenn man Wagner und anderen

lediglich eine ungenaue Ausdrucksweise bescheinigte. Nein, es geht um eine sehr bewusst, aber leider falsch gewählte Sprache.

Wenn jedoch die Anrede Gottes *und* die Anrede der dunklen Mächte; wenn die vertrauensvolle Zwiesprache mit dem guten himmlischen Vater *und* die aggressive Bekämpfung der bösen Gewalten; wenn die Liebe zu Gott *und* der praktizierte Hass gegen das, was Gott entgegensteht, mit demselben Begriff bezeichnet werden: dann vermischen sich Dinge, die getrennt bleiben müssen. Wahres Beten verliert sich an Gott und sieht bewusst davon ab, gleichzeitig den Blick auf Umstände, Menschen oder gar böse Gewalten zu richten.

4. Durch die Praxis der GK entsteht ein falsches Machtgefühl.

Hier befinden wir uns an der unheimlichsten Stelle des gesamten Unternehmens. Wer GK betreibt, verlässt den Ort der Abhängigkeit und Schwäche (2Kor 12!), den Gott seiner Kirche, ihren Leitern und ihren Gliedern zugewiesen hat. Er verlässt ihn auch dann, wenn er subjektiv frei von Stolz ist, ja vorher durch eine Phase „geistlichen Zerbruchs“ gegangen ist.

Die Sprache der Vertreter der GK ist sehr markant. Besonders auffällig ist die Benutzung des Verbuns „freisetzen“: Menschen, Gruppen, ja Länder werden „freigesetzt“ oder „in ihre Berufung freigesetzt“, die „Salbung“ wird freigesetzt, der „Geist der Gnade und des Gebetes“ wird freigesetzt usw. Ich möchte einige Beispiele für das bringen, was ich als falsches Machtgefühl bezeichnet habe.

a) Wolfhard Margies schreibt unter Hinweis auf Matthäus 18,18 („Was ihr auf Erden binden werdet ...“): „Der Himmel tut, was wir tun, befehlen oder durch göttliche Kampfesführung bewirken und nicht umgekehrt ... Die Willensentscheidung wird zuerst auf der Erde von uns formuliert und vollzogen, und der Himmel zieht nach!“³

Im Blick auf 2. Korinther 10,3-6 formuliert er: „Das heißt, wir haben die Mittel in der Hand, die darüber entscheiden, ob das Wort

3 Margies, Wolfhard: Erkennen, Glauben, Bekennen. Berlin 1991, S. 117.

Gottes von der Bevölkerung angenommen wird oder nicht.“⁴ „Diese Festungen von Humanismus, Liberalismus, Amoralität, Perversion, Okkultismus, Satanismus, aber auch alle anderen Formen von ungöttlichen Ideologien oder politischen und gesellschaftlichen Programmen können von uns tatsächlich durch einen solchen geistlichen Kampf zerstört werden. Der geistliche Kampf stellt, wenn er richtig verstanden und praktiziert wird, ein großes Machtmittel dar.“⁵

Im Blick auf 2. Korinther 10,5 („Wir zerstören damit alles Hohe, das sich erhebt wider die Erkenntnis Gottes“) erklärt Wolfhard Margies, das Evangelium erscheine in den meisten Ländern der abendländischen Welt heute im Konzert der Religionen und Ideologien als eine Stimme unter vielen und sogar weitgehend als eine sehr unscheinbare, die nicht beachtet wird, weil andere Angebote viel illustrer, beeindruckender und überzeugender erscheinen. „Diese Vordergrundszenerie stellt aber nicht die Ebene dar, auf der sich die entscheidenden Dinge tun. Sie ist nur das Abbild der hintergründigen Machtverhältnisse in der unsichtbaren Welt, in der dämonische Machthaber Philosophien und Ideologien erzeugen, um sie durch empfängliche Menschen in die sichtbare Welt zu lancieren.“⁶

Und nun die für die Frage des geistlichen Machtgefühls wesentliche These: „Wieweit diese Kräfte ihr Werk erfolgreich betreiben können oder nicht, das hängt ausschließlich davon ab, wie wachsam die Gemeinde Jesu ist. *Wir können diesen geistlichen Vergiftungsprozess unterbinden*, indem wir unsere Vollmacht über die besiegten Feinde ausüben, was *bedeutet, dass die Vorherrschaft solcher Geisteshaltungen und kulturellen Systeme durch uns beendet wird* ... Es liegt allein an uns, wie die atmosphärischen Bedingungen in unserem Land oder in unserer Stadt gestaltet sind.“⁷

b) C. Peter Wagner schreibt (ich hatte den Satz an früherer Stelle bereits zitiert): „Bis heute kann ich noch nicht fassen, dass Gott

4 A.a.O., S. 118.

5 A.a.O., S. 119.

6 A.a.O., S. 121.

7 Ebd.; Hervorhebungen von W. K.

mich als Instrument erwählte, um die Sünden einer Nation zu tilgen.“⁸ Ich wollte sichergehen, ob an dieser Stelle eine Fehlübersetzung vorliegt. Darum stelle ich den Text des amerikanischen Originals daneben: „To this day I feel humbled that God would choose to use me as an instrument for remitting the sins of a nation.“⁹

c) Kjell Sjöberg berichtet: „Ich möchte, dass ihr ein Gefühl dafür bekommt, wie wir in diesen Proklamations-Zusammenkünften geredet haben. Offenheit entstand aus der Einigkeit, die wir mit dem Volk Gottes erfahren haben. Jeder im Team sprach von dem Hintergrund seiner eigenen Berufung, dem Gebiet, das ihm am nächsten lag. Wir hatten auch viele Worte von den Betern und den Leitern, die mit uns in den Kampf eingetreten sind und auch mit uns zusammen den Sieg verkünden wollten. Oft begannen wir diese Versammlungen, indem wir Jesus als König und Herrn proklamierten. Hier der Wortlaut meiner Proklamation in Bonn (gemeint ist die Fürbitte-Konferenz vom 7.-10. Mai 1987, W. K.) 'Der Herr hat verheißen, dass er einen Geist der Gnade und der Fürbitte ausgießen wird' (Sach 12,10). *Diesen Geist des Gebets*, der bereits über die Gruppen der messianischen Juden in Israel gekommen ist, *setze ich jetzt über das Volk Gottes in Deutschland frei*. Ein Geist des Gebets wurde über das Haus David ausgegossen. Das bedeutet, dass der Geist des Gebets, der jetzt über euch ausgegossen wird, euch befähigen wird, *mit Christus wie das Haus David zu regieren*. Ein Geist des Gebets wurde auch über die Bewohner Jerusalems ausgegossen. Das bedeutet: Ein Geist des Gebets über Deutschland führt dahin, dass Altäre des Gebets in den Städten entstehen, wo Christen in Einigkeit sich treffen und für ihre Stadt beten können. Ein Geist des Gebets wurde über Familien ausgegossen. Das bedeutet, dass die Zeit gekommen ist, wo es für Väter und Mütter leichter sein wird, die Familie zum Gebet zusammen zu rufen und alle ihre Verwandten dazu aufzurufen, Gott zu suchen. Der Herr brüllt wie ein Löwe. Warum brüllst du wie ein

8 Wagner, a.a.O., S. 107.

9 Wagner, C. Peter: Warfare Prayer. How to seek God's power and protection in the battle to build his Kingdom, Ventura, California, U.S.A. 1992, S. 138.

Löwe, Herr? Mein Geist brüllt um die Salbung des Elias, dass sie ausgegossen wird auf Männer und Frauen in der Endzeit. Die Zeit ist für euch gekommen, im Geist und in der Kraft des Elias zu beten, und euch zusammen zu tun, um den Weg für die Wiederkunft Jesu vorzubereiten. *Ihr sollt jetzt teilhaben an der Salbung, die auf Jehu war. Er wurde von Elia zum König gesalbt, damit er den Götzendienst in Israel mit der Wurzel beseitigte. Die Zeit ist jetzt gekommen, da der Herr seine Knechte salbt, um den Okkultismus und Aberglauben zu entwurzeln und mit dem Herrn in dem Sturmwind des Herrn mitzuwirken.* Schlagt Alarm auf meinem heiligen Berg! Blast die Posaune! Ihr seid berufen, die Armee des Lammes zu mobilisieren am Tage des Herrn! Ruft die Gebetskämpfer zusammen! Bringt zusammen junge Männer im Alter von 25-40 Jahren! Der Herr erteilt euch einen Auftrag, wie er Josua einen erteilt hat! Du sollst ein Offizier in der Armee des Herrn sein! Der Herr wird dich zubereiten, große Gebetsversammlungen zu leiten. Du wirst 500 Menschen leiten, ja, in den Zeiten, die kommen, sogar 5.000. Nein, das ist noch nicht genug, du wirst fähig sein, Treffen zu leiten, wo zehntausend zum Gebet zusammenkommen. Errichtet Gebetsaltäre in euren Städten! Schafft einen Gebetsberg, wo Menschen sich versammeln, um Tag und Nacht zu beten. *Ich erkläre, dass die Zeit für euch gekommen ist, eure Plätze an Jesu Seite einzunehmen und mit ihm zu herrschen.*¹⁰

Dass es sich bei dem letzten Satz dieser „Proklamation“ nicht einfach um eine im Überschwang gesprochene Entgleisung handelt, geht aus einer anderen Stelle des Büchleins von Sjöberg hervor. Bezieht er in der Bonner Proklamation Aussagen, die im Neuen Testament eindeutig nicht für diese Weltzeit, sondern erst für Gottes neue Welt gelten (vgl. Mt 20,23; Mk 10,40), auf die Gegenwart, so tut er dasselbe im Umgang mit 1. Korinther 6,2-3. Dort erklärt Paulus: „Wisst ihr denn nicht, dass die Heiligen die Welt richten werden ... Wisst ihr nicht, dass wir über Engel richten werden?“ (In beiden Fällen benutzt er die Zeitform des Futurs!) Sjöberg jedoch münzt diese Aussagen auf die Gegenwart: „Welches Gerichtsurteil sollen wir über die bösen Mächte verkünden? Die Heiligen werden

10 Sjöberg, Kjell: Berufen zum Sieg. Strategien geistlichen Kampfes. Vorwort von Berthold Becker. Remscheid 1993. S. 79f.; Hervorhebungen von W.K.

die Welt und die Engel richten. Bei Zivilprozessen zitiert der Richter das bürgerliche Gesetzbuch, wenn er das Urteil verkündet. Wir zitieren die Bibel, wenn wir über dämonische Fürsten, die über Städten und Nationen herrschen, das Urteil sprechen. Wir verhängen über sie das Urteil, das in dem Wort geschrieben steht (Ps 149,8.9). Wenn wir festgestellt haben, mit welchem Feind wir es zu tun haben, finden wir auch im Wort unter der Leitung des Geistes das angemessene Gerichtsurteil, das über ihnen verhängt werden soll. Gebet ist eine Präzisionswaffe.“¹¹

Zumindest für einen Teil der Vertreter der GK gilt: Sie beanspruchen Zusagen, die Gott seiner Kirche erst für die Zeit der Vollendung macht, bereits in der Gegenwart!?

d) Völlig unbekümmert schreibt Berthold Becker: „So haben wir zum Beispiel bei einer Gebetstagung in Frankfurt 1989 sowohl Honecker mit seiner Regierung abgesetzt und die Mauer eingerissen als auch Ceaucescu, den Tyrannen Rumäniens im Gebet abgesetzt. Wir waren uns eins, dass das exakt im Willen und der Salbung Gottes war, und alles geschah innerhalb von drei Monaten.“¹² Berthold Beckers Aussage befindet sich in direktem, in diesem Fall sogar geradezu wörtlichen Kontrast zur Heiligen Schrift. Man vergleiche seine Sätze mit Daniel 2,20-21: „Der Name Gottes sei gepriesen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Denn er hat die Weisheit und die Macht. Er bestimmt den Wechsel der Zeiten und der Fristen; er setzt Könige ab und setzt Könige ein.“

5. Durch die Praxis der GK wird die theozentrische Ausrichtung des christlichen Glaubens beeinträchtigt.

Der biblische Glaube rechnet nur mit dem einen Gott, mit Jahwe, dem Erlöser des Gottesvolkes und dem Schöpfer der Welt. Jeder fromme Jude zur Zeit Jesu betete täglich das israelitische Grundbekenntnis, das „Schema Jisrael“. Es beginnt: „Höre, Israel! Jahwe, unser Gott, Jahwe ist einzig. Darum sollst du den Herrn,

¹¹ A.a.O., S. 71.

¹² Becker, Berthold: Nachwort zu Hartwig Henkel / Wolfhard Margies: Der Aufstand der Beter, Berlin 1992, S. 109.

deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft“ (5Mose 6,4-5). Es geht dabei u. a. um ein betontes Bekenntnis zum Monotheismus.

Diese Erkenntnis wird auch nach der Auferstehung und Erhöhung Jesu Christi im Neuen Testament festgehalten. Das bezeugt z. B. Paulus in 1. Korinther 8,4b-6: „Es gibt keine Götzen in der Welt und keinen Gott außer dem einen. Und selbst wenn es im Himmel oder auf der Erde sogenannte Götter gibt - und solche Götter und Herren gibt es viele -, so haben doch wir nur einen Gott, den Vater. Von ihm stammt alles, und wir leben auf ihn hin. Und einer ist der Herr: Jesus Christus. Durch ihn ist alles, und wir sind durch ihn.“

Sowohl das nachexilische Judentum als auch das nachneutestamentliche Christentum begegneten der Gefahr des Dualismus - der Überzeugung, es gäbe eine gute und eine böse Gottheit. Israel widerstand dieser Bedrohung, die ihm in Gestalt der persischen, die junge Christenheit der Gefährdung, die ihr in Gestalt der gnostischen Religiosität begegnete, mit ganzer Entschiedenheit. Beide Male wurde eine mögliche Infiltration abgewehrt. Das biblische Denken hält daran fest, dass Satan kein zweiter Gott, sondern ein abtrünniger Engelfürst, also ein Geschöpf Gottes ist. Die Geschöpflichkeit kennzeichnet auch alle seine Helfershelfer.

Mir sind keine Zeugnisse bekannt, die erkennen ließen, dass die Vertreter der GK theologisch (!) einen Dualismus verträten. Dies muss unbedingt festgehalten werden. Auf der Ebene der praktischen Frömmigkeit wird allerdings der Auseinandersetzung mit den Verderbensmächten eine derartig breite Aufmerksamkeit zuteil, wird in einem solchen Maße Kraft, Zeit und Nachdenken investiert, dass man wohl doch von einer Tendenz zu einem dualistischen Weltbild sprechen kann.

Machen wir uns folgendes klar: Unter den 13 Dokumenten der paulinischen Literatur erwähnen nur 3 (in Worten: drei!) Verse die Dämonen. Es handelt sich um die beiden Stellen (a) 1. Korinther 10,20-21 und (b) 1. Timotheus 4,1. In (a) umschreibt der Begriff „Dämonen“ sachlich „fremde Götter“, „Götzen“: Wer an heidnischen Kultmahlen teilnimmt, sündigt gegen das erste Gebot, er begeht Götzendienst (10,14) und fordert die „Eifersucht“ (10,22) Gottes heraus. In (b) wird ein Abfall mancher Christen vom Glauben

vorausgesagt, der auf die Weise geschieht, dass sich Gläubige gnostischen Irrlehren zuwenden. Der Ursprung solcher Irrlehren liegt, so werden wir belehrt, bei Irrgeistern und Dämonen.

Von „Satan“ spricht Paulus zehnmal, vom „Teufel“ (diabolos) fünfmal, vom „Herrscher“ einmal (Eph 2,2), von Beliar im Sinne von Satan einmal (2Kor 6,15), vom „Gott dieser Welt“ einmal (2Kor 4,4). Das sind insgesamt 18 Belege! Die viel zitierten dunklen Mächte begegnen innerhalb der paulinischen Literatur an folgenden Stellen: Röm 8,38; 1Kor 6,3; 1Kor 15,24; Eph 1,21; 3,10; 6,12; Kol 1,16 und 2,10 (an diesen beiden Stellen könnte es sich auch um gute Mächte handeln); 2,15.

Das gesamte Neue Testament verwendet den Begriff „Dämon“ (daimonion) insgesamt 63mal (zusätzlich daimon einmal), „Geist“ begegnet als Alternativbegriff für Dämon im Neuen Testament insgesamt 38mal. Zum Vergleich: Von „Christus“ spricht das Neue Testament ca. 531mal (allein Paulus 383mal), vom „Geist“ im Sinne des Geistes Gottes redet es 275mal. Solche Wortstatistik ist nicht dazu geeignet, die relative Wichtigkeit der satanischen Gesamtwirklichkeit abzuschwächen; sie kann aber schlagartig ins Bewusstsein rufen, wie im Neuen Testament die Schwerpunkte verteilt sind! Es ist Gott in Christus, der die Glaubensüberzeugungen, das Glaubensinteresse und die Glaubenspraxis der ersten Christen dominiert.

Die urchristliche Frömmigkeit ist durch und durch theozentrisch (also nicht nur die Theologie!). Die übermäßige Beschäftigung mit Satan und seiner Welt, wie sie für die Vertreter der GK typisch erscheint, muss meines Erachtens als Akzentverschiebung innerhalb des christlichen Glaubens und damit als ein Krankheitsphänomen bezeichnet werden.

Ich stimme Kardinal Leon-Joseph Suenens zu, der sich schon 1983 gegen eine übertriebene Beschäftigung vieler „Charismatiker“ mit den dunklen Mächten wandte und in diesem Zusammenhang folgendes klarstellte: „Das Christentum ist unauflöslich an das Geheimnis der österlichen Auferstehung gebunden. Unsere gegenwärtige und zukünftige christliche Existenz beruht auf dieser fundamentalen Wirklichkeit unseres Glaubens. Hier geht es buchstäblich um eine Frage über Leben und Tod. Der Christ ...

glaubt an die Auferstehung des Herrn, an den Sieg des Lebens über den Tod, der Liebe über den Hass, der Wahrheit über die Lüge, des Lichtes über die Nacht ... Der Blick des Christen soll sich nicht auf den oder die Dämonen richten, als stünden sie im Vordergrund unserer Aufmerksamkeit. Die heilige Teresa von Avila sagte mit ihrem großartigen gesunden Menschenverstand: 'Ich verstehe diese Ängste nicht, die uns rufen lassen: Der Teufel, der Teufel!, wo wir doch rufen können: Gott, Gott!' In der Mitte unseres Glaubens steht nicht die Lehre von den Dämonen, sondern Christus in der Kraft des Heiligen Geistes. *Jede missbräuchliche Betonung des Reiches der Finsternis verstößt schwer gegen das Gleichgewicht unseres christlichen Glaubens und widerspricht dem Evangelium, das gute Nachricht und befreiende Botschaft ist. Die raffinierteste Falle des Bösen besteht darin, dass er die Aufmerksamkeit auf sich selbst und sein Wirken lenkt und nicht auf Jesus, den Heiland der Welt.*¹³

6. Durch die Praxis der GK werden Menschen in Gefahr gebracht.

C. Peter Wagner hat den Mut, offen zu bekennen, dass GK höchst gefährlich ist. Er berichtet sogar Fallbeispiele, die dieses Faktum beleuchten. Die folgenden Geschichten entstammen alle seinem Buch „Offensives Gebet“. Ich empfehle dem Leser, sie mehrfach zu lesen.

Man mag ruhig darüber streiten, was genau diese Praxis so gefährlich macht. Ich verzichte an dieser Stelle auf einen eigenen Kommentar. Wenn der Befürworter einer Sache über solche Nebenwirkungen freimütig schreibt, dabei auch noch hervorhebt, dass es sich bei den Betroffenen vielfach um erprobte Gebetskämpfer im Sinne der GK handelte, gleichwohl aber seine Hoffnung äußert, man werde in Zukunft - zwar nicht sicher, aber doch in den meisten Fällen - ähnlichen Schaden abwenden können, dann scheinen sich weitere Diskussionen zu erübrigen.

Beispiel Nr. 1: „1990 begannen Doris und ich, in Argentinien an die Front zu gehen. Innerhalb weniger Monate hatten wir untereinander

¹³ Suenens, Leon-Joseph: Erneuerung und Mächte der Finsternis, Salzburg 1983, S. 115-117; Hervorhebungen von W. K.

die schlimmsten Auseinandersetzungen unserer vierzigjährigen Ehe, wir bekamen mit einem unserer engsten Fürbitter enorme Schwierigkeiten, und Doris war mit heraus gesprungenen Wirbeln und durch chirurgische Eingriffe an ihrem Rücken und ihrem Knie über fünf Monate außer Gefecht gesetzt. Für uns und die Leute, die für uns beten, bestand kein Zweifel daran, dass es sich dabei um einen direkten Gegenschlag der Geister handelte, die über unser Eindringen in ihr Territorium aufgebracht waren.“¹⁴

Beispiel Nr. 2: „Mein guter Freund Larry Lea gehört zu den erfahrensten geistlichen Kämpfern in Amerika. Ich habe bereits vorher erwähnt, dass er mit seinem 1990 in San Francisco durchgeführten Halloween-Gebetsdurchbruch einen großen, öffentlichen Sieg erringen konnte. Dem Feind gelang es trotzdem, Larrys Namen auf der Verlustliste einzutragen. Die folgenden Monate gehörten zu den schlimmsten seines Lebens. Er musste sich wegen eines Bruchs operieren lassen. Auch er bekam mit einem seiner engsten Fürbitter große Schwierigkeiten. Die Einnahmen seiner Organisation gingen so stark zurück, dass es beängstigend war. Sein Vater starb an Krebs, und es geschahen weitere, derart bizarre Dinge, dass sie hier besser nicht erwähnt werden sollten. Er fragte sich ernsthaft, ob er noch länger im Dienst bleiben sollte.“¹⁵

Peter Wagner kommentiert diese beiden Erfahrungen folgendermaßen: „Obwohl ich nicht glaube, dass wir diese Art von Opfern vermeiden können, die Larry Lea und ich erleben mussten, bin ich doch davon überzeugt, dass wir sie auf ein Mindestmaß reduzieren können, wenn wir noch mehr über strategische geistliche Kampfführung lernen.“¹⁶

Beispiel Nr. 3: „Ich werde nicht den Namen der Denomination bekanntgeben, aber eine Gruppe junger amerikanischer Christen aus dieser Denomination kämpfte gegen Pornographie. Man beschloss, an dem in Kopenhagen stattfindenden Porno-Festival mit der ausdrücklichen Absicht teilzunehmen, dort in aller Öffentlichkeit

14 Wagner, Das offensive Gebet, a.a.O., S. 141.

15 A.a.O., S. 14f.

16 A.a.O., S. 142.

Pornographie als Sünde anzuprangern, und die Menschen aufzufordern, darüber Buße zu tun. 18 von ihnen fuhren dorthin und predigten Tag für Tag vor Pornoläden und Vorführungen. Sie kamen zurück und berichteten, dass sich Hunderte bekehrt hatten, obwohl spätere Untersuchungen zeigten, dass so gut wie nichts an Frucht übrigblieb. Aber das Schlimmste war, dass innerhalb der nächsten Jahre ausnahmslos jede dieser 18 Personen der Pornographie oder verbotenen Sex verfiel!“¹⁷

Beispiel Nr. 4: „Johannes Facius aus Deutschland ist der Koordinator der internationalen Fürbitter und zählt zu den am höchsten geschätzten geistlichen Kämpfern. Ich betone dies deswegen so stark, weil ich deutlich machen will, dass wir über keinen Anfänger, sondern über einen Veteranen sprechen. Er berichtet, wie 1986 ein Team von Fürbittern in die damalige Sowjetunion fuhr und das Leninmausoleum in Moskau betrat. Sie spürten, dass sie das Gericht über den 'Gott des sowjetischen Systems', Vladimir Lenin, ausrufen sollten.

Wir wissen nicht genau, was in diesem Moment in den himmlischen Regionen geschah. Wir wissen, dass der sowjetische Kommunismus bald darauf zu zerbröckeln begann. Aber Facius sagt: 'Durch dieses Vorgehen gegen den Feind wurde ich so schwer wie selten zuvor mit Krankheit geschlagen.' Der erste Angriff dauerte nur einen Tag, aber bald darauf kam eine schwächende Herzkrankheit. Facius betrachtet dies als einen Gegenangriff durch den Geist des Todes, dem sie im Leninmausoleum Widerstand geleistet hatten. Drei Jahre schwerer Depressionen folgten. Danach wurde er in einer Gebetssitzung befreit, die weniger als 30 Sekunden dauerte!“¹⁸

Beispiel Nr. 5: „Die Kräfte der Finsternis sind sich nur zu gut der Macht bewusst, die durch Fürbitter freigesetzt wird, während Leiter in geistlicher Kampfführung dienen. In nur wenigen Monaten habe ich erlebt, wie drei Leiter auf dem Gebiet der geistlichen Kampfführung ihre Nummer-1-Fürbitter verloren: Larry Lea,

17 A.a.O., S. 144.

18 A.a.O., S. 146.

Edgardo Silvosos und ich. Die Umstände waren jedesmal andere, das bedeutet, dass Satan seine Taktik verändert. Ich habe zu Beginn dieses Kapitels Larry Lea und mich selbst erwähnt. Edgardo Silvosos Situation ist eine eigene Geschichte. Ich habe die Namen und Plätze geändert, damit keine unnötigen Peinlichkeiten entstehen können.

Silvosos Fürbitter ließ es zu, dass sich in ihm Eifersucht breitmachte, als jemand von außen in sein Gebiet kam und die dort lebenden Menschen in ein sehr vollmächtiges Kampfgebiet leitete. Eines Abends bat der Fürbitter, den wir hier einmal Henry nennen, seinen Zimmernachbarn darum, mit ihm zusammen in die Stadt zu gehen, um gegen die Geister zu kämpfen. Er wollte wohl sich und seinem Zimmernachbarn beweisen, dass er auch geistliche Vollmacht besaß. Nachdem sie wieder in ihr Hotel zurückgekommen und zu Bett gegangen waren, traten plötzlich zwei Frauen, eine blonde und brünette, in ihr Zimmer. Sie sagten Henry, dass er frei wählen dürfe, mit welcher von ihnen beiden er schlafen wolle. Sein Zimmernachbar schlief. Henry sprang aus dem Bett und schloss sich im Badezimmer ein. Die beiden Frauen verließen das Zimmer, und er ging wieder in sein Bett. Schneller als er reagieren konnte, standen plötzlich drei Frauen im Zimmer, die beiden von vorhin zusammen mit einer dritten. Sie sagten: 'Wenn du uns nicht willst, warum schläfst du dann nicht mit ihr?' Henry sprang aus dem Bett und rannte aus dem Zimmer.

Als er wieder zurückkam, waren die Frauen gegangen, aber sein Zimmernachbar wachte mit Erstickenanfällen auf und schwitzte am ganzen Körper. Er atmete kaum mehr, und sie befürchteten schon, dass er sterben würde. Sie beteten, und der Angriff wich.

Am nächsten Abend fuhr Henry den Kleinbus mit hoher Geschwindigkeit in die Stadt, in der er lebte. Plötzlich war sein Körper unterhalb der Gürtellinie gelähmt, er rang nach Atem, als ob jemand seine Hände um seinen Hals legte, und der Kleinbus schleuderte von der Autobahn. Er konnte seinen Mitfahrern gerade noch zurufen: 'Bitte betet!' Der Kleinbus überschlug sich auf wundersame Art und Weise nicht, kam zum Stehen, und niemand wurde verletzt. Sie erfuhren später, dass die Person, auf die er eifersüchtig geworden war, zusammen mit zwei anderen Freunden

genau in diesem Moment von Gott gehört hatte, dass sie für Henry beten sollten. Sie beteten inbrünstig, und Gott antwortete!

Die gute Nachricht lautet, dass niemand verletzt wurde. Die schlechte Nachricht ist die, dass der vorher als treuer Fürbitter bekannte Henry seitdem nicht mehr in der Lage ist, vollmächtig zu beten.

Hoffentlich wird dieser Zustand wie bei Johannes Facius nur für eine begrenzte Zeit andauern.¹⁹

Beispiel Nr. 6: Wagner berichtet von einem Gespräch, das er mit Alfred H. Ells, einem christlichen Eheberater aus Phoenix, geführt habe. „Er erzählte mir, wie er in der Weihnachtszeit mit seinem Auto in die Stadt fuhr und dabei im Radio hörte, dass die Organisation ACLU bei der Stadt die Eingabe gemacht hatte, dass die Stadt den ganzen von ihr aufgestellten öffentlichen Weihnachtsschmuck wieder abnehmen sollte. Er wurde wütend und begann in seinem Auto, laut den Geist des ACLU zu verfluchen. Sofort sah er in einer Vision ein hässliches Wesen und spürte einen Schlag in seiner Seite. Er drehte sich und fragte: 'Was ist das?' und bekam gleich darauf wie mit einer Faust einen harten Schlag in die linke Gesichtshälfte. Er hatte schreckliche Schmerzen. Er konnte kaum noch seinen Mund öffnen. Als er wieder im Büro war, legten ihm einige die Hände auf, beteten, und der Schmerz war verschwunden.“²⁰

Zusammenfassend sagt Wagner: „Ich kenne nur wenige Veteranen in strategischer geistlicher Kampfführung, die nicht Geschichten darüber erzählen könnten, wie sie das eine oder andere Mal verwundet worden sind.“²¹

„Ich berichte dies nur ungerne, aber manche haben im strategischen geistlichen Kampf wirklich ihr Leben lassen müssen.“²²

19 A.a.O., S. 147f.

20 A.a.O., S. 152.

21 A.a.O., S. 141.

22 A.a.O., S. 146.

NACHWORT

Angenommen, das Interesse an der GK würde irgendwann aus welchen Gründen auch immer - zurückgehen oder erlöschen. Müsste das heißen, dass diese Jahre des Kämpfens eine ausschließlich negative Bilanz ergäben? Ich glaube das nicht. Viele Teilerkenntnisse und Teilelemente des Dienstes sind m. E. wesentlich und dürften nicht verlorengehen.

Zunächst: Das Ernstnehmen (nicht: Überbetonen) der „Fürstentümer und Gewalten“ und die Sensibilität (nicht: Fixierung) ihnen gegenüber ist grundsätzlich positiv zu werten. Im Unterschied zu allen humanistischen und aufklärerischen Überzeugungen ist die Welt der Verderbensmächte wirklich und wirksam.

Zweitens: Jedes vollmächtige Gebet von Christen braucht seine Vorbereitung. Hier sind das Erbitten und Gewähren von Vergebung, die Heiligung, das Einswerden der Gläubigen untereinander, Fasten, Leidenschaft, Ausdauer, Solidarisierung mit den Sünden von Kirchen und Nationen zentrale Faktoren. An dieser Stelle haben die Vertreter der GK Haltungen eingeübt, die ich als geistliches Kapital bezeichnen würde. Auch eine Einstellung, die man als „Durchbeten bis zum Sieg“ bezeichnen könnte, erscheint mir bedeutsam.

Neu wäre dann, dass Christen nicht mehr selber versuchen würden, die Mächte der Dunkelheit anzugreifen und zu besiegen; sie würden *Gott* darum bitten, dass er dies täte.

Neu wäre, dass die Gläubigen sich stärker für den Dienst der *Engel Gottes* als den der Engel Satans interessieren würden. Es ist ja auffällig, wie viel das Neue Testament über Gottes gute Engel sagt! Was bedeuten sie für unsere praktische Frömmigkeit? Wo sind die Gebete derer, die Gott ersuchen, dass er in der unsichtbaren Welt durch seine Engel die Siege hervorruft, die wir als Kinder seines Reiches brauchen?

Neu wäre es, dass die streckenweise Negativbewertung des *Bittgebetes* einer neuen Hochschätzung zu weichen hätte. Das einzige Gebet, das Jesus seiner Gemeinde als Anleitung hinterließ,

das Vaterunser, besteht ausschließlich aus Bitten! Mir ist bekannt, dass manche Gläubige den Teil des Vaterunser, in dem es um die „Heiligung“ des Namens Gottes geht, als Lobpreis verstehen. Exegetisch ist diese Auslegung allerdings unhaltbar. Der uns bekannte Abschluss des Vaterunser („Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.“) fehlt in den ältesten Handschriften; er geht nicht auf Jesus zurück, sondern ist ein späterer Einschub.

Das Bittgebet muss keinesfalls armselig, kraftlos, depressiv geschehen, sondern kann Ausdruck eines ebenso gewissen wie kraftvollen Glaubens sein. Wenn es den Aposteln genügte, dann wird es wohl auch für uns reichen.

Was ich mir von der Veröffentlichung dieser Schrift verspreche? Nun, ich wollte nicht nur meinen Standpunkt darlegen und damit - sozusagen defensiv - erklären, warum ich nicht mitvollziehe, was so viele in unserem Lager tun. Ich wünsche mir darüberhinaus, dass viele Leser sich nach der Lektüre dieses Buches von der GK verabschieden. Es kann sei, dass damit zunächst ein suchendes Tasten nach etwas Neuem bei ihnen einsetzt, das sie wirklich begeistert. Neben dem „Verschlingen“ der Bibel könnte es ihnen sehr weiterhelfen, sich (erneut?) in die *klassische* Erweckungsliteratur und all das zu vertiefen, was dort über vollmächtiges Gebet zu lesen und zu lernen ist.

Denn darin bin ich mit denen einig, deren Sicht der GK ich hier kritisiert habe: Nur das Vordringen in eine neue Dimension des Gebetes wird der westlichen Christenheit die geistliche Lebensqualität zugänglich machen, die erkennbar noch vor uns liegt.